164. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Samstag, 12. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheckk. München 11346, Wien 79921, Prag 77 [illegible] / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schelling-str. [illegible] / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. [illegible] Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 [illegible] Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernsp. 206 47

Das rote Preußen sabotiert die Femeamnestie

Ein Beispiel marxistischer Schande und Gehässigkeit gegen Vaterlandsverteidiger — Wie man in Neu-Preußen Landrat wird

Der Einspruch des Reichsrats gegen die Amnestierung der Femerichter

Alle roten Regierungen gegen die Amnestierung der Frontsoldaten — Die preußische Regierung als Werkzeug des sozialdemokratischen Parteivorstandes — Hindenburg hat jetzt das Wort

Berlin, 10. Juli. Im Reichsrat wurde am Donnerstagabend auf Antrag Preußens beschlossen, gegen das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz Einspruch einzulegen.

Zunächst wurde über die Zweifelsfrage entschieden, ob zur Einlegung des Einspruches eine absolute Mehrheit notwendig sei oder ob es genüge, wenn eine Stimme über ein Drittel der Reichsratsmitglieder für den Einspruch stimmen würde. Diese Frage ist durch Mehrheitsbeschluß dahin entschieden worden, daß eine Stimme über ein Drittel für die Einlegung des Einspruches genügt.

Der Einspruch wurde darauf mit 28 gegen 38 Stimmen beschlossen.

*

Der Einspruch der roten preußischen Regierung gegen die Feme-Amnestie zeigt die ganze Unanständigkeit der Marxisten gegenüber den Vaterlandsverteidigern. Es sind die gleichen Leute, die soeben auch wieder bei den Vergeltungsaktionen am Rhein gegen die Separatisten mit den Landesverrätern gemeinsame Sache machten und die deutschen Patrioten, die gegen das Gesindel vorgingen, als „nationalistischen Mob" beschimpften.

Der jüdische Genosse und ehemalige Volksbeauftragte der Berliner Räterepublik, Herr Landsberg, erklärte bekanntlich zynisch, wenn man die „Fememörder" amnestiere, dann müßte ja auch der Massenlustmörder Kürten straflos ausgehen!

Aus dieser Gesinnung heraus ist der preußische Einspruch zu verstehen. Die preußische Regierung bewährt sich damit erneut als willfähriges Instrument des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Ohne eine Spur von staatspolitischer Verantwortung! Und außerdem ohne jede Konsequenz. Vor zwei Jahren, als die Juli-Amnestie 1928 zur Debatte stand, erklärte Herr Braun, daß die preußische Regierung von einem Einspruch absehe, weil das Gesetz im Reichstag mit zweidrittel Mehrheit angenommen worden sei. Bekanntlich ist auch diese Feme-amnestie mit zweidrittel Mehrheit vor wenigen Tagen beschlossen worden. Warum weicht die preußische Regierung diesmal von dem damals feierlich proklamierten Grundsatz ab? Warum? Weil es sich ausschließlich um nationale Frontkämpfer handelt, die man bis aufs Blut schikanieren zu dürfen glaubt. Hier offenbart sich eine Erbärmlichkeit der Gesinnung, die auf jeden anständigen Menschen abstoßend wirkt.

Zu dem Einspruch des Reichsrates gegen das Amnestiegesetz.

Berlin, 10. Juli. Nachdem der Reichsrat gegen das Amnestiegesetz Einspruch erhoben hat, wird das Reichskabinett, nachdem die Begründung des Reichsrates eingegangen ist, **voraussichtlich die Vorlage nochmals dem Reichstag überweisen, der eine neue Schlußabstimmung über das Gesetz vornehmen muß. Der Reichstag hat nun nochmals mit zweidrittel Mehrheit das Gesetz zu bestätigen. Nachdem dies geschehen ist, hat der Reichspräsident die Entscheidung, ob das Gesetz verkündet werden soll, oder nicht.** Der deutschnationale Abg. Dr. Everling erklärt zu dem Einspruch des Reichsrates, **seine Freunde seien entrüstet, daß diesem Gesetz der Versöhnung und Gerechtigkeit im Reichsrat noch ein parteipolitisch bedingter Widerstand entgegengesetzt werde.** Da Artikel 76 der Reichsverfassung nur bei Initiativgesetzen des Reichsrates eine qualifizierte Mehrheit erlange, nicht aber bei den Einsprüchen nach Artikel 74 der Reichsverfassung, seien diese stets nur mit Mehrheit möglich. **Der zu dem Ja der Annahme des Amnestiegesetzes im Reichstag die Zweidrittelmehrheit für nötig halte, müsse, da es sich um ein Veto handele, zu dem Nein des Einspruches ebenfalls eine Zweidrittelmehrheit für nötig halten, nicht aber eine Drittelminderheit. Schon im Reichstag sei eine verfassungsändernde Mehrheit nicht nötig gewesen, da der verfassungsändernde Vorgang, nämlich die Durchbrechung des Rechtes der Länder zu Amnestiegesetzen durch das Reichsgesetz vom 14. Juli 1928 erfolgt wäre. Der Fortfall einer Ausnahme in diesem Gesetz bzw. die weitere Milderung von Strafen, stelle keine neue Verfassungsänderung dar.** Da also verfassungsmäßig kein Einspruch zustandegekommen sei, könnte die Reichsregierung das Gesetz zur Vollziehung bringen. Der preußischen Regierung stände dann die Klage nach Artikel 15 der Verfassung beim Staatsgerichtshof offen. **Werde der Reichstag aber erneut damit befaßt, so sei bei der einzigen nur noch erforderlichen Abstimmung, bei der eine Zweidrittelmehrheit dann aus doppelten Gründen verlangt werden würde, erst recht zu erwarten, daß sich eine erforderliche Mehrheit gegen die Femehetze zusammenfinde.**

*

Berlin, 10. Juli. **Für den Einspruch gegen das Amnestiegesetz stimmten Preußen, Baden, Hessen, Hamburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe und die preußischen Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau.** Zu Beginn der Reichsratssitzung hatte der Vorsitzende des schweren Bergwerksunglücks im Waldenburger Gebiet gedacht. Der Reichsrat erhob sich zu Ehren der Opfer von den Plätzen.

Zu der von der Tagesordnung abgesetzten Vorlage über die Pension des ehemaligen Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärte der Vertreter Thüringens, er hätte diese Vorlage beanstanden und Ausschußberatung fordern müssen, falls die Vorlage auf der Tagesordnung geblieben wäre.

Schwere Kämpfe zwischen Kurden und Türken. London, 10. Juli. Wie der „Times" aus Konstantinopel berichtet wird, finden gegenwärtig schwere Kämpfe zwischen den Kurden und Türken nordöstlich des Wan-Sees statt. Man befürchtet, daß die Kurden die Hauptstraßen nach der Stadt Wan abzuschneiden versuchen. Das Hauptquartier der Kurden befindet sich im Sipan-Dagh.

Gauparteitag Gera

12. u. 13. Juli

Adolf Hitler spricht

Sonnabend, nachm. 16 Uhr auf d. Gaukongreß u. abd. in

4 Massenversammlungen

„Vater unser" von Löwenstein und Korngold

Das auserwählte Volk dreht einen „Vater unser"-Film

Da versendet ein Wiener Filmvertrieb folgendes Angebot:

„Wir erlauben uns, Ihnen höflichst mitzuteilen, daß wir soeben mit der Herstellung eines 100prozentigen Ton- und Sprechfilms begonnen haben. Der Titel des Films ist:

„Vater unser",

nach der bekannten Novelle v. Ludwig Huna, unter Mitwirkung prominenter Darsteller. Das Drehbuch und Manuskript ist von dem bekannten Regisseur H. O. Löwenstein hergestellt, der auch die Regie des Films übernommen hat. Die Musik zu diesem Film ist von Professor Erich Korngold zusammengestellt."

Hierzu ist bemerkenswert, daß der genannte Filmvertrieb „EFKO" selbstverständlich auch ein jüdisches Unternehmen ist, dessen Inhaber M. Friedmann u. Co. zeichnet.

Es ist also Tatsache, daß ein Werk, das als Titel die allen Christen heiligen Worte „Vater unser" trägt, ausgerechnet von einer Gesellschaft von nicht weniger als drei Hebräern hergestellt wird! Wo bleibt hier die sonst so eifrige Zensur und die — auch in Österreich so um Ruhe und Ordnung besorgte Polizei?

Briand vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer. Paris, 10. Juli. Außenminister Briand erklärte im Auswärtigen Ausschuß der Kammer u. a., die französisch-italienischen Besprechungen seien nur deshalb unterbrochen worden, weil die politische Atmosphäre infolge gewisser Kundgebungen getrübt gewesen sei. Das Wesentlichste sei, die französische Außenpolitik mit der Sicherheit Frankreichs in Einklang zu bringen und bezüglich der Verteidigung in erster Linie auf die eigene Kraft zu bauen. Der Minister sprach dann noch über die Rheinlandräumung und die Saarverhandlungen.

Am 1. September wird die Young-Bahn wieder teurer

Berlin, 10. Juli. Über die Tariferhöhung der Reichsbahn ist eine amtliche Erklärung veröffentlicht worden, in der es u. a. heißt:

Der Antrag der Reichsbahn auf eine „mäßige" Erhöhung der Personentarife ist Gegenstand eingehender Erwägungen der Reichsregierung gewesen, wobei die Reichsregierung auch auf die Wirtschaftslage im allgemeinen Rücksicht nehmen mußte. Die Reichsregierung hat beschlossen, der beantragten mäßigen Erhöhung zuzustimmen mit der Maßgabe, daß sie erst am 1. September in Kraft tritt.

Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß der Mehrertrag, der der Reichsbahn aus dieser Erhöhung zufließt, auf 65 Millionen Mark geschätzt werden kann. Da die Erhöhung der Stückgut-, der Expreß- und der Gepäcktarife nach der Errechnung der Reichsbahn 70 Millionen Mark bringt, sind im ganzen der Reichsbahn 135 Millionen Mark an Tariferhöhungen bewilligt.

Die Erhöhung der Personentarife wirkt sich wie folgt aus: Der zur Zeit 3,7 Pfennig für den Kilometer betragende Fahrpreis der dritten Wagenklasse wird auf 4 Pfennig erhöht. Der Preis der zweiten Klasse steigt von 5,6 auf 5,8 Pfennig für den Kilometer, der Fahrpreis der ersten Wagenklasse von 11,2 auf 11,6 Pfennig. Die Preise der Zuschlagskarten für FD-, D- und Eilzüge bleiben gleich.

Mit der Erhöhung des Einheitssatzes der dritten Wagenklasse auf 4 Pfennig muß auch eine Erhöhung des Einheitssatzes der Zeitkarten erfolgen. Die Zeitkarten selbst bleiben jedoch immer noch um fast 10 v. H. hinter den neuen Kilometerpreisen der allgemeinen dritten Klasse zurück. Bei den Zeitkarten der zweiten Klasse erfolgt eine entsprechende Schonung nicht. Bei diesen werden die Einheitssätze der Zeitkarten ebenso wie bei den Einzelkarten erhöht. Die Bahnsteigkarten werden von 10 auf 20 Pfennig erhöht.

„Wollen Sie Landrat werden?"

Ein sozialdemokratischer Funktionär schwätzt aus der Schule — Ein preiswertes Angebot für „akademisch gebildete Herren"

Vor dem Arbeitsgericht spielten sich kürzlich interessante Prozesse ab. Als Beklagte stand das Preußische Statistische Landesamt vor den Gerichtsschranken. Abgebaute Angestellte waren der Auffassung, daß die Auswahl der Entlassenen nach Organisations- und Parteizugehörigkeit vorgenommen werde. Der Personalreferent des Statistischen Landesamtes, **Dr. Cassauer (!), ehemals Redakteur am „Berliner Tageblatt"**, und sein Mitarbeiter und Parteigenosse Poener sollten vernommen werden. **Das preußische Innenministerium verbot jedoch den beiden Beamten die Aussage. Trotzdem gelang in zwei Fällen der Nachweis der Entlassung nach parteipolitischen Gesichtspunkten.** Im Laufe des Prozesses wurde nämlich der Verwaltungssekretär Klatt überführt, zu einigen Angestellten gesagt zu haben:

„Meine Herren! So kommen Sie nie weiter. Ich will Ihnen offen sagen, daß ich Werber der SPD. bin und die Weisung habe, in akademisch gebildeten Kreisen für die Partei zu werben, da es uns an solchen Herren mangelt. Treten Sie der Partei bei, und Sie werden in spätestens einem Jahre Landrat oder irgendetwas ähnliches sein."

*

Wollen Sie Landrat werden? Nur immer hereinspaziert in den marxistischen Korruptionsladen, wer seine Gesinnung günstig verkaufen will! Niemand sollte sich dieses preiswerte Angebot entgehen lassen! In dem Staate, in dem ein anderer „akademisch gebildeter" Herr soeben Innenminister geworden ist! Etwa auch nur, weil es an „solchen Herren mangelt" in der Partei der Barmatfreunde, Sklarekkunden und „Ehrendoktoren"? Man muß sich hinterher nur erkenntlich zeigen, so wie Herr Waentig, indem er erklärt: Nationalsozialisten dürfen überhaupt kein öffentliches Amt bekleiden. Weder im Staate noch in der Gemeinde. So liefert man die staatliche Futterkrippe mit Erfolg dem roten Bonzentum aus; an dem es im Gegensatz zu den „akademisch gebildeten Herren" der Partei des Novemberverrats nicht „mangelt". Dem roten Bonzentum und den gewöhnlichsten Gesinnungslumpen! Die sich dann hinstellen und mit verlogenem Pathos in Staatsautorität machen.

Aber den kleinen Verwaltungssekretär Klatt, der so naiv aus der roten Schule plaudert, sollte sich Herr Waentig einmal vornehmen. Der Mann ist im Stande, und erzählt der ganzen Stadt auch noch eine Geschichte, wie man in Preußen nicht nur Landrat, sondern sogar Minister wird!

Moldenhauers Pension

Berlin, 10. Juli 1930.

Des früheren Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer Pensionsgesuch ist heute im Reichstag, wo es zur Besprechung gelangen sollte, mit dem Antrag, **daß Dr. Moldenhauer auch noch eine Reihe von Jahren, die er als Dozent an der Technischen Handelshochschule in Köln verbracht hat, als Dienstzeit angerechnet werden sollten,** von der heutigen Tagesordnung **plötzlich abgesetzt** worden. **Moldenhauer selbst hat gestern abend in einem Telephongespräch mit Berlin dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Angelegenheit zunächst nicht im Reichstag behandelt werden solle.** Im übrigen wird bestätigt, daß er bei seinem Abschied aus dem Reichsfinanzministerium mündlichen Auftrag gegeben habe, **seine Pensionsansprüche noch nach dem alten Verfahren zu regeln,** was nach dem letzten Ministerpensionsgesetz immerhin noch möglich sei. Im übrigen ließ sich zu dieser Angelegenheit jetzt das Reichsfinanzministerium vernehmen, das gewissen Behauptungen gegenüber betont, **es sei ihm nicht das geringste davon bekannt, daß Moldenhauer seinen Pensionsantrag zurückgezogen habe.**

Das glauben wir gern. Aber irgendwie scheint es dem Herrn Moldenhauer nicht ganz wohl in seiner Haut zu sein.

*

Berlin, 10. Juli. **Das Pensionsgesuch des ehemaligen Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer, das auf der heutigen Tagesordnung der Reichsratssitzung stand, ist abgesetzt worden.** Wie weiter von amtlicher Stelle versichert wird, ist von Dr. Moldenhauer die Gewährung der Ministerpension, wie dies auch sonst üblich sei, nur mündlich beim Reichsfinanzministerium beantragt worden. **Die schriftliche Vorlage an den Reichsrat sei dann „in der üblichen Weise" vom Reichsfinanzministerium gemacht worden. Dies sei nur deshalb notwendig, weil Dr. Moldenhauer auch seine Amtszeit als Professor an der Handelshochschule Köln, also in einer nichtstaatlichen Tätigkeit, angerechnet werden sollte.** Die auf dem Lehrstuhl an der Universität Köln verbrachte Zeit mußte Dr. Moldenhauer ohne weiteres angerechnet werden, da er als Universitätsprofessor mittelbarer Staatsbeamter war.

*

Moldenhauers Pensionsantrag zurückgezogen. Berlin, 10. Juli. Der Reichsrats-Antrag des früheren Finanzministers Moldenhauer, noch nach dem alten Ministerpensionsgesetz behandelt zu werden, ist heute, wie die „B.Z." meldet, nach Rücksprache mit Moldenhauer zurückgezogen worden.

Das Notopfer der Diätenempfänger

Berlin, 10. Juli. Ein Unterausschuß des Ältestenrates des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Notopfer der Reichstagsabgeordneten. Grundsätzlich stimmte der Unterausschuß diesem Gedanken zu. Es steht jedoch noch nicht fest, ob die Kürzung der Reichstagsdiäten durch Änderung des Diätengesetzes oder durch Einbeziehung der Abgeordneten in die Notopferbestimmung der Deckungsvorlage erfolgen soll. Im übrigen haben sich jetzt die Fraktionen noch einmal mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Ein endgültiger Vorschlag wird erst gemacht werden, wenn sich übersehen läßt, ob und in welcher Form das Notopfer der Beamten Gesetz wird.

Der Tag von Mainz

Aus den Erinnerungen eines deutschen Verteidigers vor französischen und belgischen Kriegsgerichten.

Von Prof. Dr. Grimm, Essen.

Der bekannte Essener Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm, der während der Rheinlandbesetzung als Verteidiger in den großen Prozessen im Mittelpunkt der Ereignisse gestanden hat, schildert seine Erinnerungen in dem soeben in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg 36, erschienenen Buche: „Vom Ruhrkrieg zur Rheinlandräumung" (RM. 4.50). An Hand authentischen Materials berichtet er von dem aktiven Ruhrkrieg, von Sabotage- und Verräterkämpfer, von der sagenhaften Schlacht am Siebengebirge, dem Überfall bei Hanhofen usw. Wir entnehmen dem Buche den folgenden Abschnitt.

*

Die Verhandlung begann in dem schönen Schwurgerichtssaal des neuen Mainzer Gerichtsgebäudes unter ungeheurem Andrang. Pressevertreter aus allen Ländern waren zahlreich erschienen. Die Luft war mit Elektrizität geladen. Der französische Offizialverteidiger Leclercq aus Nancy, der in diesem ersten Prozeß sozusagen die Verbindung zwischen den französischen Behörden und der deutschen Verteidigung vermittelte, hatte mir am Tage vor der Verhandlung gesagt, es würde wohl eine schwere Verurteilung geben. Er meinte: fünf Jahre Gefängnis, und fragte, welchen Eindruck das auf die Bevölkerung machen werde. Ich erwiderte aus der damaligen Stimmung heraus, es seien 40 000 Franzosen über den Rhein gegangen. Ein solches Urteil könne der Funken im Pulverfaß sein, der eine ungeheure Explosion zur Folge haben könne. Leclercq war sehr betroffen und unterrichtete die französische Seite von der herrschenden Stimmung. Die Franzosen, die täglich ein Protesttelegramm nach dem anderen erhielten und von den verschiedensten Abordnungen überfallen wurden, mochten sich auch schon selbst ein Bild von der bedrohlichen Lage gemacht haben.

Im Verhandlungssaal erschien ein großes Aufgebot von bewaffneten Soldaten. Dann erscholl der Ruf der Wache, den ich von da ab täglich vernahm und der mir noch immer in den Ohren gellt: „Attention! Le conseil!", zu deutsch: „Achtung! Das Kriegsgericht!" „Présentez-armes!", zu deutsch: „Präsentiert das Gewehr!" Die Mitglieder des Gerichts, in Galauniform, mit weißen Handschuhen, traten ein: Der Präsident, Gendarmerieoberst Debeugny, ein Major, ein Hauptmann, ein Leutnant und ein Feldwebel. Die Ladung und der Anklagebericht wurden von dem Gerichtsschreiber verlesen und die Angeklagten zur Person vernommen.

Dann begann die eigentliche Verhandlung. Den Angeklagten wurde eröffnet, daß sie wegen Gehorsamsverweigerung angeklagt seien. Die Angeklagten erhoben sich. Eine tiefe Ergriffenheit bemächtigte sich aller Anwesenden. Zuerst sprach Fritz Thyssen, dann Kesten, Wüstenhofer, Tengelmann, Olfe, zuletzt Spindler. Alle sprachen einfach, würdig und ernst: „Wir sind nur dem deutschen Gesetz unterworfen. Wir sind entschlossen, unserem Vaterlande die Treue zu halten." Dieser tiefe sittliche Ernst, der aus den Worten der Angeklagten sprach, teilte sich allen Zuhörern mit, allen Deutschen, die da Kopf an Kopf im Saale versammelt waren und in dieser Stunde zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenwuchsen. Man fühlte, hier vollzog sich ein historischer Wendepunkt. Es war ein gewaltiges Erleben. Niemals sah ein Gerichtssaal ein erhabeneres Schauspiel. Man empfand, daß sich hier ein Kampf der

Geister abschreckte. Ein Volk ohne Waffen erhob sich gegen offenes Unrecht.

Am Morgen hatte mir der Offizialverteidiger Leclercq vor Beginn der Verhandlung mitgeteilt: „Man hat einen Ausweg gefunden. Die Verurteilung wird nicht nach der Anklageschrift wegen Gehorsamsverweigerung gegen einen militärischen Befehl auf Grund der Verordnung des Generals Degoutte über den Belagerungszustand vom 11. Januar 1923, sondern wegen Nichtbefolgung eines Requisitionsbefehls nach dem Gesetz vom 3. Juli 1877 erfolgen. Dieses Gesetz kennt nur Geldstrafen. Bedingung ist aber, daß die Angeklagten das Urteil annehmen. Sonst werden sie weiter in Haft behalten, da das Urteil nicht rechtskräftig wird."

Ich teilte den Angeklagten die Erklärung Leclercqs mit. Sie erwiderten: „Wir bleiben lieber im Gefängnis, als daß wir ein französisches Urteil annehmen." Ich übermittelte dies Leclercq. Am Nachmittag sagte mir darauf vor Wiederbeginn der Verhandlung der Ankläger Badin: „Leclercq hat sich geirrt: Selbstverständlich steht es den Angeklagten frei, Revision anzumelden. Sie werden unter allen Umständen noch heute Abend freigelassen."

Inzwischen war die Erregung in Mainz immer größer geworden. Eine sieghafte Stimmung, ein alles hinreißender Jubel über das erste „Nein" gegen rohe Gewalt schien sich von dem Gerichtssaal über die ganze Stadt zu verbreiten. Begeisterung hatte alle ergriffen, eine gewaltige Idee: „Wir leisten Widerstand!" Tausende umlagerten das Gerichtsgebäude. Es war am Nachmittage schwer, bis zum Verhandlungssaale vorzudringen. Die Verteidigungsreden zur Hauptsache begannen. Da erschien in einer erhöhten Seitenloge des Schwurgerichtssaales der Senior August Thyssen. Sein markantes Gesicht fiel allen auf. August Thyssen hatte es sich nicht nehmen lassen, in dieser schweren Stunde seinem Sohne nahe zu sein. Eine stille Huldigung wurde dem greisen Manne dargebracht. Alle Blicke der Deutschen im Saal richteten sich auf ihn. Noch einmal behandelten die Verteidiger die Rechtslage, die Unmöglichkeit dieser Anklage, die Ungesetzlichkeit, deutsche Bürger zwingen zu wollen, an Kampfmaßnahmen der fremden Mächte gegen die eigene deutsche Regierung aktiv mitzuwirken.

Das Gericht zog sich zurück. Die Erregung war bis zur Siedehitze gesteigert.

Bis jetzt hatte sich die Verhandlung in voller Ruhe abgewickelt. Aber es lag etwas in der Luft von unterdrückter Leidenschaft. Es schien, als ob hier aller Zorn, alle Bitterkeit über erlittene Unbill von vier langen Besatzungsjahren aufgespeichert sei und gewaltsam zur Entladung dränge. Nervosität lag auf allen Gesichtern. Auf dem Flur war es schon zu einem Zwischenfall gekommen. Es schien wie ein Wunder, daß diese Menge, die so unter seelischer Hochspannung stand, dennoch eiserne Disziplin beobachtete. Die französischen Offiziere fühlten das. Nervöses Zucken huschte über ihre Gesichter. Der Vorsitzende ersuchte mich, ins Beratungszimmer zu kommen. Er wies auf die Lage hin, die wir alle empfanden und bat mich, an die Zuhörer im Saal eine Ansprache zu richten, daß die Verkündung des Urteils in Ruhe entgegengenommen werden möchte. Ich entsprach der Bitte. Der Gerichtshof kehrte zurück. In feierlicher Stille harrte die Menge des Urteils. Die Urteilsverlesung, die nach französischem Recht für jeden Angeklagten alle nur möglichen Schuldfragen umfaßt, nahm etwa 20 Minuten in Anspruch. Der Vorsitzende begann. Alle Beisitzer des Gerichts salutierten, die behandschuhte Hand am Käppi; die Wachen präsentierten. Das Ganze ein grandioses Schauspiel militärischer Macht.

Da geschah das Unerwartete, Ergreifende. Es erscholl von draußen, zuerst leise, dann immer deutlicher, gewaltiger, zuletzt wie ein brausender Orkan aus Tausenden von Kehlen gesungen, das Lied: „Die Wacht am Rhein". „Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein?" Von unsichtbarer Hand wurden die Fenster geöffnet. Der Saal selbst verharrte in feierlicher Ruhe. Die Stimme des Vorsitzenden versank. Es versank vor uns dieses ganze militärische Schauspiel, und vor unserer Seele erhob sich das rheinische Volk. Dieses Volk von Mainz, das nun schon seit vier Jahren Leid und Not der Besetzung getragen hatte. Dieses Volk, das so zermürbt schien und von vielen, die, weit vom Schuß, die Tragödie des besetzten Gebietes nicht verstanden, so oft und so leicht schon als unzuverlässig gescholten war. Dieses Volk erhob sich und sang. Wie ein Gebet, wie eine gewaltige Huldigung drang der Gesang zu uns empor, befreiend, erhebend: ein Vaterlandslied nach dem anderen. Es schien, als ob eine unwiderstehliche Naturgewalt dieses Volk ergriffen hatte. Da verstanden wir die Seele des besetzten Gebietes, das sich so oft hatte beugen müssen, das so viele Demütigungen ertragen hatte um des ganzen Deutschland willen, und das sich nun erhob, wo der offenbare Rechtsbruch der Besatzungsmächte das erste „Nein", den ersten Widerstand zu erlauben schien.

Da versagten die Waffen. In dieser Stunde empfanden wir, was das war, der passive Widerstand. Ein Kampf um das Recht! In dieser Stunde erhielt für uns der passive Widerstand Leben und Inhalt. In dieser Stunde gelobten sich alle: „Wir halten aus, komme auch, was da kommen mag."

„Das Volk muß zahlen"

Sagt der sozialdemokratische Jude Hertz im Reichstag

Jetzt hat der demokratische Finanzminister Dietrich die ungerechteste, unsozialste und aufreizendste Steuer, die es überhaupt geben kann, präsentiert. Kürzung der Invalidenversicherung, in der Wochenhilfe, Abstoppung der Rentenansprüche in der Kriegsbeschädigtenfürsorge und zuletzt die Kopfsteuer von 6 Mark pro Person und 9 Mark für ein Ehepaar, Erhöhung der Getränkesteuer. Der Entwurf enthält bekanntlich besonders auch folgende Bestimmungen:

Von den Gemeinden wird eine Bürgersteuer erhoben, die jeder zu zahlen verpflichtet ist, der in der Gemeinde wahlberechtigt ist. Sie wird nicht erhoben von den Personen, die öffentliche Fürsorge genießen. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern bestimmt. **Für das Rechnungsjahr darf kein niedrigerer Steuersatz bestimmt werden als 6 Mark auf den Kopf. Bei Personen, die der Lohnsteuer nicht unterliegen, darf der Satz nicht weniger als 3 Mark betragen. Der Satz für Ehegatten soll nicht niedriger als neun bzw. 4.50 Mark sein. Eine Staffelung der Sätze ist nicht vorgesehen.**

Zu diesem neuen Raubzug gegen das schaffende, werktätige Volk hat sich besonders der Sozialdemokrat und Jude Hertz in der Reichstagsaussprache bezeichnend geäußert.

In vielem, sagte er u. a., stimme ich mit den Ausführungen des Reichsfinanzministers überein. **Auch wir waren während unserer Regierungszeit bereit, es zu verantworten, wenn große Lasten auf die Bevölkerung gelegt wurden.** Wir Sozialdemokraten sind immer zu einer Sanierung der Reichsfinanzen bereit, denn diese Sanierung ist die Vorausetzung zum Gedeihen der gesamten Wirtschaft. Wir sagen auch, daß, **wenn die Lasten nicht von den Tragfähigen getragen werden können, sie auf die Masse des Volkes gelegt werden müssen.**

Eins ist klar, größere Lasten sind im jetzigen Augenblick unvermeidlich. Das ist zwar bitter. Notwendig ist aber auch, daß man zur Verminderung der Ausgaben kommt. Man kann bei der Wehrmacht sparen, ohne ihrer militärischen Kraft Abbruch zu tun. Man sollte auch an eine Minderung der Pensionslasten denken. Ich fürchte, daß durch die jetzigen Maßnahmen der Regierung die Gesundung der Reichsfinanzen noch nicht erreicht wird.

Herr Hertz hat mit diesem Geständnis die Steuerpolitik der Sozialdemokratie samt wirtschaftsdemokratischem Anhang in den Mittelparteien bis zur D.V.P. glänzend mit einigen Worten beschrieben: „Wenn nicht die Tragfähigen Steuern zahlen, muß die Masse des Volkes zahlen!"

Der Stickstoff-Skandal

Entstehungskosten 2.50 Mark der Zentner — Nach Frankreich für 5 Mark verkauft — Der deutsche Bauer zahlt 12 Mark

Seitens der nationalsozialistischen Fraktion ist folgende Anfrage an das preußische Staatsministerium gerichtet worden:

Die Entstehungskosten für den Leuna-Salpeter sollen für den Zentner 2.50 Mark betragen.

Der Leuna-Salpeter wird für 5 Mark pro Zentner nach Frankreich verkauft, während der deutsche Bauer 12 Mark für den Zentner zahlen muß.

Ich frage das Staatsministerium:

1. **Ist es bereit, im Reichsrat den Antrag auf Preissenkung bei der Reichsregierung zu stellen?**
2. **Ist es zum mindesten bereit, dafür Sorge zu tragen, daß der deutsche Bauer für den Kali-Salpeter nicht mehr bezahlt, als der Franzose?**

*

Unser norddeutsches Parteiorgan, die „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung" bemerkt dazu:

Um die Mitte des vorigen Jahres wurde ein internationaler Stickstoff-Pakt abgeschlossen. Auch Deutschland schloß sich an. Damals wurde der Stickstoffpreis zwar etwas gesenkt; **dies war aber nur ein Täuschungsmanöver, das lediglich dem Zweck diente, nicht nach den Hintergründen des Monopols forschen zu lassen. Wir schrieben seinerzeit, das Stickstoff-Monopol würde nun versuchen, die Erzeugung der ganzen Erde in die Hand zu bekommen.** Es würde sich sodann das gleiche Bild zeigen, wie bei allen internationalen Pakten wirtschaftlicher Art. **Die Produktionskraft des deutschen Volkes werde dem Ausland ausgeliefert, indem das deutsche Stickstoff-Syndikat die Gewinne, die aus dem In- und Ausland zufließen, in irgendeiner Form mit den anderen Konzernteilhabern (also mit dem Ausland) werde teilen müssen.** Auf diesen Pakt wird auch die Regelung mit den Franzosen zurückzuführen sein, die den deutschen Stickstoff für 5 Mark erhalten.

Das Ungeheuerliche dieses Betruges am deutschen Bauern wird erst recht offenbar, wenn man daran erinnert, daß sich das Stickstoff-Monopol Ende des Krieges noch in den Händen des Staates befand, daß dem Bauern dann der Stickstoff für 3 Mark bis 3.50 Mark hätte geliefert werden können. **Aber auch da zeigte sich die innere Verbundenheit des Marxismus mit dem Finanzkapital. Die Sozialdemokratie verschacherte in jenen Tagen, als sie das Heft restlos in der Hand hatte, das Monopol an die Finanziers. Im gleichen Augenblick hatte der Staat das Recht verwirkt, auf die Preisgestaltung Einfluß ausüben zu können. Den Preis bestimmte fortan der Coupon-Besitzer, der Börsianer, der dieses wichtige Produktionsmittel nicht dem deutschen Volk durch die Landwirtschaft dienstbar machte, sondern als Dividenden-Geschäft ansah. Die Folge war alsobald eine Verdreifachung des Preises.** Dem deutschen Bauern wurde es unmöglich gemacht, durch höheren Stickstoffverbrauch die Produktion zu steigern.

Das Finanzkapital aber macht das ringende Bauerntum in Verbindung mit der Zinsknechtschaft und den Einwirkungen der Börse zu seinem Spielball. Der Marxismus ist ihm ein williger und gehorsamer Knecht. Einen erschreckenden Fall der Ausbeutung des Bauern durch die Finanzbanditen hat die nationalsozialistische Landtagsfraktion gleichfalls zum Gegenstand einer Anfrage gemacht:

Im Jahre 1924 nahm der Landwirt Wilhelm Bezold in Apfelstädt, Post Arnstadt-Land, eine Roggenschuld auf. Es wurden ihm 4000 Mark ausgezahlt. In das Schuldbuch wurden 1500 Zentner Roggen eingetragen. An Zinsen mußte Bezold von 1924 bis 1926 4200 Mark zahlen. Dann hatte ihn die Roggenrentenbank zur Strecke gebracht, nahm ihm Anwesen, Haus und Hof und 35 Acker Land, versteigerte im Februar 1928 das Anwesen und zog nochmals 17 000 Mark aus dem Erlös.

In ähnlicher Weise hat diese Roggenrentenbank zahllose Bauernexistenzen zugrunde gerichtet.

Ich frage das Staatsministerium:

1. **Ist es angesichts dieser Bauernlegerei bereit, gegen den gesamten Vorstand, den Aufsichtsrat und die führenden Beamten ein gerichtliches Verfahren zu eröffnen, um im Volksinteresse derartigen Leuten das Handwerk zu legen?**
2. **Ist es bereit, die Güter der in Frage kommenden führenden Persönlichkeiten der Roggenrentenbank zugunsten der ausgeraubten Bauern zu enteignen?**

Ist dies ein Einzelfall? Nein, täglich hört man ähnliche Fälle. Doch was geschieht? Was machen die landwirtschaftlichen Organisationen dagegen? Haben wir nicht einen deutschnationalen Agrarminister? **An der Tatsache ist eben nicht zu rütteln, daß stets die Politik das primäre ist, daß die Politik praktisch die Grundlagen für eine gesunde Volkswirtschaft schafft.**

Der Nationalsozialismus darf sich rühmen, dem deutschen Bauern, ebenso wie dem deutschen Arbeiter und Mittelständler seinen gemeinsamen Feind gezeigt zu haben. Wir haben ihn bereits empfindlich getroffen, doch der Kampf wird fortgesetzt bis er zur Strecke gebracht ist, **bis wieder ein deutsches Volk über seine eigene Arbeits- und Schaffenskraft bestimmen kann und nicht mehr die internationalen Blutsauger sich an der Not des Volkes mästen können. Dem internationalen Finanzkapital, als dem Todfeind der deutschen Landwirtschaft, ja, aller nationalen Arbeit, und seinen marxistischen Helfershelfern gilt der Kampf!** Die Front der Schaffenden steht! Um das Hakenkreuzbanner scharen sich Millionen! Die Stunde der Entscheidung naht!

Darf man erwarten, daß sich Herr Schiele, wenn auch die nationalsozialistische Anfrage an seinen Kollegen in Preußen gerichtet ist, dieses Falles annimmt und seinerseits für Klarstellung sorgt?

t.

Die deutsche Antwort an Briand

Berlin, 10. Juli. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, dürfte die deutsche Antwort auf Briands Paneuropamemorandum den Gedanken der paneuropäischen Union zwar grundsätzlich bejahend, im übrigen aber im wesentlichen vorsichtig ablehnend gehalten sein. Die deutsche Regierung dürfte die Zustimmung zur Bildung der paneuropäischen Union von einer Reihe von Punkten abhängig machen, so u. a. der Durchführung der europäischen Abrüstung und der Revision der Friedensverträge.

Gegenüber ausländischen Pressemeldungen, die davon wissen wollten, daß ein Gedankenaustausch zwischen Rom und Berlin in der Angelegenheit stattgefunden habe, ist festzustellen, daß dies nicht der Fall gewesen ist. Die deutsche und die italienische Note werden sich also nur zu einem gewissen Teil decken. Die Veröffentlichung der deutschen Antwort dürfte voraussichtlich erst zum 15. Juli nach der Überreichung der deutschen Antwort an Briand erfolgen.

Frankreichs Grenzbefestigungen

Paris, 10. Juli. Kriegsminister Maginot äußerte sich am Mittwoch vor dem Heeresausschuß über die Lage der Armee nach der Einführung der einjährigen Dienstzeit und über den Stand der Grenzbefestigungsarbeiten. **Er wies darauf hin, daß die Armee am 1. Oktober die Zahl der Berufssoldaten erreiche, die sie vor Ausbildung der neuen Rekruten notwendig habe. Es handle sich hierbei um etwa 110 000 Mann. Die Befestigungsarbeiten machten sowohl im Norden, wie auch im Osten und Südosten gute Fortschritte. Die von der Regierung verlangten Zusatzkredite seien für die Modernisierung des Kriegsmaterials und für die Auffüllung der Munitionslager bestimmt. Der Heeresausschuß gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Befestigungsarbeiten an der französisch-deutschen Grenze gute Fortschritte machten.**

General der Kavallerie von Bernhardi gestorben. Berlin, 11. Juli. Der General der Kavallerie a. D. Friedrich von Bernhardi ist, wie der „Lokalanzeiger" meldet, am Donnerstagnachmittag auf seinem Gute im 81. Lebensjahre gestorben.

Aus der Bewegung

Die tägliche Versammlung

Freitag, 11. Juli.

Neusalz: Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.
Langensalza: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung im Reichshof. Redner: Pg. Katzmann.
Steinach (Thüringerwald): abends ½9 Uhr öffentl. Versammlung bei Greiner-Wohlleben. Redner: Pg. Jakobi.
Ludwigslust: abends 8½ Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.
Bennigsen (Hannover): abends 8½ Uhr Versammlung. Redner: Pg. Gutterer.
Dresden (Sektion Loschwitz-Bühlau): öffentl. Sprechabend, Ratskeller, Weißer Hirsch. Sprecher: Pg. Müller.
Winnenden (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.
Frankfurt (Main): Massenversammlung im „Zoo". Redner: Pg. Straßer, M. d. R.
Höchst (Main, Main-Taunuskreis): Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schade.
Sulzbach (Saar): Versammlung. Redner: Pg. Stadtrat Gengler.
Bayreuth (Obfr.): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann.
Unterliederbach (Kreis Main-Taunus): Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schade.

*

Samstag, 12. Juli.

Eltville (Kreis Rheingau): Versammlung. Redner: Pg. General v. Epp, M. d. R., Pg. Straßer, M. d. R., und Pg. Sprenger.
Rüdesheim (Kreis Rheingau): Versammlung. Redner: Pg. General v. Epp, M. d. R., Pg. Straßer, M. d. R., und Pg. Sprenger.
Rudenbach (Kreis Oberwesterwald): Versammlung. Redner: Pg. Werner.
Dachsenhausen (Bezirk Rhein-Landeck): Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.
Höchstenbach (Kreis Oberwesterwald): Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.
Altstadt (Kreis Oberwesterwald): Versammlung. Redner: Pg. Bruckmann.
Drentkau (Kreis Grünberg): Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.
Mürbnitz (Kreis Trebnitz): Versammlung. Redner: Pg. Teuschert.
Parchim: abends 8½ Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.
Tarnow: abends 8½ Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.
Anderten (Hannover): abends 8.30 Uhr Versammlung. Redner: Pg. Hutterer.
Munderkingen (O. A. Ehingen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmeyer.
Völklingen (Saar): Versammlung. Redner: Pg. Stadtrat Gengler.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Nationalsozialisten!
Meidet Warenhäuser und jüdische Geschäfte!

Bevorzugt bei Euren Einkäufen die im Völkischen Beobachter inserierenden Firmen. Ihr unterstützt dadurch Euer Kampfblatt! Bezieht Euch bei Einkäufen immer wieder auf den „Völkischen Beobachter".

Nur über den Tod hinweg, mit einem Willen, den nichts, auch der Tod nicht, beugt und abschreckt, taugt der Mensch etwas. Fichte.

Gesunde Pädagogik

Von Prof. Dr. Sigismund.

Die moderne Pädagogik nimmt sich die Anatomie zum Muster. Wie diese mit dem Messer die verborgensten Nerven im Körper des Menschen bloßlegt, bemüht sie sich, die feinsten Fasern seiner Seele aufzuspüren. Man hat die „psychische" Pädagogik entdeckt und Vereine zu ihrer Pflege gegründet. Der Schule nützt dieses buchgelehrte Gegrübel und Getüftel so gut wie nichts, wie schon Lagarde richtig erkannt hat, als er sagte: „Pädagogen von Fach sind nach meiner Erfahrung allemal diejenigen Wesen, welche niemandem etwas beibringen und keine Zucht zu halten verstehen." Gegen dieses schellenlaute Gerede empört sich allmählich die gesunde Vernunft, und ein Volksschullehrer hatte den Mut, offen auszusprechen, daß die Erziehungswissenschaft von heute für viele ihrer Verehrer, Führer wie Nachbeter „ein Tummelplatz öder, unfruchtbarer Wortmacherei" geworden ist.

Gegen diese „pädagogische Überweisheit" hat sich schon im Jahre 1883 ein hervorragender Schulmann gewandt: der als ausgezeichneter Historiker geschätzte Gymnasialdirektor Oskar Jäger, der in seinem vorzüglichen Buche „Aus der Praxis" die Meinung vertrat, beim Lehrerberuf komme es hauptsächlich auf redlichen Willen, ernsten Fleiß und etwas Menschenverstand an. In knapper Form gibt er jüngeren Fachgenossen einige „pädagogische und didaktische Hausregeln", die sich auf dem Boden des Erreichbaren und Möglichen bewegen. Aus diesem Schatzkästlein erzieherischer Weisheit möchte ich einiges mitteilen, was auch unserer mit pädagogischen Theorien übersättigten Zeit heilsam sein dürfte.

Jäger ist sich klar darüber, daß die Lehrer von Gottes Gnaden dünn gesät sind. Viele verstehen die Jugend nicht recht. Sie verlieren die Fähigkeit, das „Naturleben" der Schule zu würdigen und Einfluß darauf zu üben. „Das Pathos ihres Berufes haben viele, den Humor ihres Berufes haben wenige. Und doch ist der letztere ein Salz von wunderbarer Kraft, das unser Leben vor dem Vertrocknen schützt und uns die natürliche, die menschliche Auffassung des Verhältnisses von Lehrer und Schüler bewahrt." Der Lehrer soll die Jugend lieben, die er erziehen soll, auch wenn sie ihn ärgert. „Denn man kann, wenn man 12 Jahre ist, seines Lehrers große Nase — entschuldige, sie ist wirklich nicht ganz klein — an die Tafel malen und ihn dabei doch sehr lieb haben. Auch einen Spitznamen kann er haben — in deiner Jugend, hat man da keine Spitznamen erfunden, keinen Vers an die Tafel geschrieben oder gemalt?" Die Lehranweisung Jägers gipfelt in folgenden Sätzen:

„§ 1. Wenn du vor deinen 30 Schülern stehst, so erinnere dich, wie dir's zu Mut und Sinn gewesen, als du selbst ein solcher warst. § 2. Was du von deinen Schülern verlangst, von Sexta bis Prima, das leiste auch selbst!"

Das Wesen der Pädagogik sieht Jäger im Beispiel. Der Lehrer soll seine Lehrpflicht ernst nehmen, sich ehrlich vorbereiten, gewissenhaft korrigieren und die Hefte pünktlich zurückgeben, mit dem Glockenschlag zur Stelle sein und den Beweis liefern, daß sein Amt ihm die Hauptsache ist — dann braucht er nicht viel „Extra-Erziehliches" zu tun. Wenn er seine Schüler gewöhnt, in redlicher Arbeit das Richtige zu finden, so lernen sie dadurch, das Rechte tun. „Denn die geistigen Tätigkeiten hängen zusammen und der Weise des Altertums hatte recht, wenn er sagte, daß die Tugend ein Wissen sei." Der pädagogische Drill, wie er jetzt üblich ist, behagt Jäger nicht; er befürchtet, die Lehrer würden so „die willenlosen Organe der richtigen Methode, welche ihnen auf irgendeiner Kandidatenbildungsanstalt eingegossen wird". Unsere die Liebe predigenden Demokraten werden mit Entsetzen hören, daß Jäger verlangt, man solle der Jugend auch „einigen Haß" einflößen. „Passende Objekte des Hasses gibt es noch immer; z. B. die Sykophantenzunft des Journalismus, die vielgestaltigen modernen Servilen, die Schmeichler des Souveräns, den man das Publikum oder das Volk oder die öffentliche Meinung nennt und mit „Meine Herren!" anredet. „Politische Betätigung soll der Lehrer nur so weit treiben, daß er von seinem Berufe nicht abgezogen wird." „Die Gefahr liegt darin, daß die Politik den Kopf einnimmt und eine natürliche Tendenz hat, die Hauptsache zu werden." Auch den Direktoren hält Jäger einen Spiegel vor. „Regieren heißt zunächst: zuerst auf dem Platze sein ... Regieren heißt ferner: Haupt- und Nebensachen unterscheiden können, Blick für das Mögliche haben, das Gute, das Positive aus dem Menschen herausfinden."

Dies ist nur eine kleine, bescheidene Auslese aus der Fülle treffender Bemerkungen, an denen Jägers Werk überreich ist. Es stünde besser um uns, wenn der Geist, der aus diesem „Pädagogischen Testament" spricht, in der Lehrerschaft unserer deutschen Gymnasien lebendig und wirksam wäre.

Die neue Architektur und ihre Gefahren

Es hat fast zehn Jahre gedauert, bis einsichtigen Baukünstlern der Sinn dafür aufgegangen ist, daß die neue Architektur in ihrer folgerichtigen, aber einseitigen Entwicklung kulturell einen Rückschritt bedeutet.

Nun hat sich zu den kulturellen Gefahren noch eine wirtschaftliche gesellt.

Hand in Hand mit der Verwendung neuer Baustoffe ist eine Verdrängung der Handarbeit gegangen. Maschinen, deren Wirtschaftlichkeit keineswegs oder doch nur in bestimmten Fällen feststeht, haben Menschenkräfte immer mehr entbehrlich gemacht, und das Bauhandwerk ist nicht das letzte, das zu dem gewaltig angeschwollenen Heere Arbeitsloser seine Legionen stellt.

Was vom wirtschaftlichen Standpunkt aus rationeller ist: Ersatz von Menschenkräften durch Maschinen und dadurch entstehende Arbeitslosigkeit oder Vollbeschäftigung der Menschen bei herkömmlicher Arbeitsweise (ohne übertriebene Zuhilfenahme der Maschine) — das dürfte die Frage sein. Altmeister Cornelius Gurlitt ist jedenfalls letzterer Meinung, wenn er schreibt: „Ich sehe nur eines — Fürsorge für das Wohl derjenigen, die von Handarbeit zu leben bestrebt sind, und grundsätzlicher Kampf gegen das Monopol der Maschine." Und ebenso hat der Verband Rheinischer Architekten die Gefahren der Rationalisierung erkannt und warnt vor einer Überspannung. Auch er sieht in der Vereinfachung der Bauweise, wie sie die neue Architektur im Gefolge hat, eine Mechanisierung, die zwar Arbeitskräfte erspart, aber andererseits das Heer unterstützungsbedürftiger Bauangestellter vermehrt.

So ist die neue Architektur in zweifacher Hinsicht alles andere als ein Segen. Aber uns scheint doch, daß der Höhepunkt ihrer schädigenden Wirkung überschritten ist. Bedürfnisse, wie sie der individuelle Bauherr immer noch hat, kann die maschinelle Herstellung nicht befriedigen. Uns scheint, daß eine dekorative Raum- und Fassadenausbildung wieder im Anmarsch ist. Wohnräume, die für die große Masse gerade gut genug sind, wird ein über genügendes Kapital verfügender Bauherr stets ablehnen.

Vielleicht sind auch darin Anzeichen einer neuen künstlerischen Bauentwicklung zu sehen: alle Baustile haben mit einer Primitivität begonnen. Sie sind über einen Höhepunkt hinaus wieder entartet, um einer neuen Richtung Platz zu machen. Wenn uns nicht alles täuscht, halten wir an diesem Punkt. Indem wir baldmöglichst den Boden der Nur-Zweckmäßigkeit verlassen, tragen wir zur Hebung der Architektur in kultureller wie wirtschaftlicher Beziehung bei.

Werbt für den „V. B."

Vernegerung oder Aufnordung des Rheinlandes durch die Besatzungstruppen?

Kürzlich war die Zahl der unehelichen Kinder, deren Väter Besatzungssoldaten sind, auf die erschreckende Zahl von 15 000 angegeben.

Die allerdings durchaus unzuverlässige Berliner „Welt am Montag" vom 7. April 1930 teilt nun folgendes mit: „Nach der amtlichen Statistik, die die „Kölnische Zeitung" neuerdings veröffentlichte, beträgt die Zahl nur 3841. Und zwar waren die Väter in 1851 Fällen Amerikaner, in 989 Engländer, in 767 Franzosen, in 199 Belgier, 15mal wurden als Väter farbige Soldaten festgestellt, in 20 Fällen war die Vaterschaft zweifelhaft". Hieran knüpft die „Welt am Montag" folgende Bemerkung:

„Was lehren diese Zahlen? Zunächst einmal, daß eine „Vernegerung" des Rheinlands, die treubesorgte deutsche Gemüter befürchteten, nicht eingetreten ist. Weiter aber: an der Spitze der Statistik marschieren die Angelsachsen, allen voran die Amerikaner, obwohl sie die kürzeste Zeit und in der geringsten Zahl anwesend waren. Franzosen und Belgier bleiben hinter ihnen weit zurück. Es ist also eine entschiedene Vorliebe der Rheinländerinnen für die Nordvölker germanischen Geblüts festzustellen, und wer unbedingt für Rasse schwärmt, müßte eigentlich diese kleine „Aufnordung" des Rheinlandes preisen."

Wenn die Zahlen zuträfen, so wäre dieser Blutzustrom vom Rassenstandpunkt aus immerhin noch das kleinere Übel. Allerdings besteht der Verdacht, daß unter den sogen. „Franzosen" auch noch Farbige enthalten sind. („Die Sonne".)

Blondinen fahren besser Auto. In ihrer Beilage „DN-Kraftfahrer" melden die „Dresdner Nachrichten" vom 10. Januar 1930: „Blondinen besonders sicher. Sie sollen den Brünetten laut Statistik überlegen sein. Und die Beobachtung der Praxis scheint dieser Statistik recht zu geben. Es gibt da einen Typ, der so blond und so vollendet ist, daß er bestimmt alle Ansprüche jener Behauptung erfüllt. Er ist nicht kitschig und süß. Es ist etwas Abwägendes, Distanziertes in seinem Wesen. Schnelles und sicheres Abwägen, Distanz gegenüber allen sich nähernden Menschen und Dingen: Mit solchen Eigenschaften ist einer jungen Automobilistin gedient. Ein Vorteil ist es auch, wenn das Gefühl von nervösen Veränderungen und Launen verschont bleibt und einer überlegenen Maske des Lächelns nicht erschüttert wird. Blonde Frauen fahren sachlich. In ihren Fingerspitzen sitzt das richtige Empfinden für Hebel und Schaltung. Sie haben die Sehnsucht, mit dem Rhythmus des Motors in Gleichklang zu kommen."

*

Ein Standardwerk, im völkischen Kampfe nie versagend, ist des Altmeisters der deutschen judengegnerischen Bewegung Theodor Fritsch „Handbuch der Judenfrage". 1887 zuerst erschienen, ist es seitdem in 75 000 Stück verbreitet. Seine Reichhaltigkeit bei aller gedrängten Kürze ersetzt eine ganze Bücherei. Anläßlich Fritschs goldenem Verlegerjubiläum bringt es der Hammer-Verlag im Herbst d. J. in vollkommen neuer Gestalt heraus. Eine ganze Reihe von Sachkennern teilt sich in die Bearbeitung der einzelnen Gebiete. Alle Daten, Ereignisse und Zahlen sind auf den neuesten Stand gebracht. Ein Höchstmaß von Zuverlässigkeit ist angestrebt und erreicht. Der Besitz dieses Buches muß für jeden Völkischen einfach eine Selbstverständlichkeit sein. Der Verlag erleichtert ihn, indem er bis zum Erscheinungstage einen wesentlich ermäßigten Subskriptionspreis (6.50 M. statt 8.50 M. für den über 500 Seiten starken, in Leinen gebundenen Band) aufrecht erhält. Vorausbestellungen nehmen schon jetzt sowohl der Verlag (Leipzig C 1, Schließfach 276), als auch unsere Parteibuchhandlung in München, Frz.-Eher-Verlag, Thierschstraße 11/15, entgegen.

Im Schloßpark zu Nymphenburg

Wie ein deutscher Meister das Rokoko gestaltete

Schloß und Park Nymphenburg mit den drei kleinen Burgen Pagodenburg, Badenburg und Amalienburg sind Musterbeispiele für den Kunstsinn der Wittelsbacher seit frühester Zeit. Und es ist auffallend, daß dort, wo man mit Vorliebe die fremde Kunst pflegte, immer auch Mittel und Wege gefunden wurden, dieser fremden Kunst eine gewisse Bodenständigkeit zu verschaffen. Das geschah am sichersten und besten durch die Vermittlung deutscher Künstler.

Die Baugeschichte des Schlosses besagt, daß Kurfürst Ferdinand Maria nach achtjähriger Ehe, seiner Gattin Adelaide, der savoyischen Prinzessin, zum Danke für den ihm geborenen Thronerben Max Emanuel im Jahre 1663 die „Schwaige Kemnat" zum Bauen eines Landsitzes in das Kindbett schenkte. Die Bauleitung erhielt der italienische Architekt A. Barelli und es entstand damals der Mittelpavillon, der 1676 nach dem Tode des Kurfürsten im Rohbau fertig war.

An der Badenburg im Nymphenburger Park

Die Innenausstattung nahm erst Kurfürst Max Emanuel nach 1702 durch den dazu beauftragten Hofbaumeister A. Viscardi vor. Es wurden vier weitere Pavillons angefügt in der Form des Hauptbaues. Mit dem Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekrieges wurden die Arbeiten 1704 jedoch wieder eingestellt.

Erst im Jahre 1714, nach dem Rastatter Friedensschluß, übernahm der Hofbaumeister Joseph Effner die Bauleitung.

Mit Josef Effner, als dem biederen, sicherlich hochbegabten Dachauer Gärtnerssohn kommt nun ein eigener Stil in alles, was Barock und Rokoko ist. Effner kann sein Bauernblut nicht verleugnen, er offenbart in vielen seiner Arbeiten die naive Frische, oft etwas derbe Art des Bayern.

Unter Effners und Gerards Leitung erfolgte der weitere Ausbau des Schlosses und der Burgen, an deren künstlerischer Ausstattung noch andere namhafte Künstler mitgewirkt haben.

Im Mittelpavillon

sehen wir im Hauptgeschoß Stuckschmuck und Malereien von Johann Baptist Zimmermann und dessen Sohn Franz Zimmermann, Arbeiten aus den Jahren 1756—1757. Im gleichen Raume auch zwei große Konsoltische nach dem Entwurf Effners. An der Decke des durch drei Geschosse gehenden Saales ein Freskogemälde, das eine allegorische Erklärung des Namens Nymphenburg gibt: Die Nymphe Flora wird im Rat der Götter ausgezeichnet.

In der südlichen Hälfte des Schlosses ein Empfangszimmer ganz nach Entwurf Effners. Überall finden wir die Versuche des Bayern, sich in die fremde Art einzufühlen, Übergänge zu finden und doch die Eigenart zu wahren. Und das gelingt auch sehr oft und gut.

Besonders reizvoll ist die

Pagodenburg,

1716 durch Josef Effner aufgeführt, deren Namen schon daran erinnert, welche Vorliebe das Rokoko für die ostasiatische Kunst hatte.

Sie ist ein wahres Schmuckkästlein, diese Pagodenburg, mit ihren ornamentalen und figürlichen Malereien (Chinoiserien) von Anton Gumpp und manchen guten Schnitzarbeiten (Lüster) von Pichler.

Von der Pagodenburg westlich durch den Park und südlich am See liegt

die Badenburg,

nach dem Entwurf Effners 1718 begonnen und 1721 vollendet. Sie hat ihren Namen nach dem prunkvollen Badesaal, einen zweigeschossigen Raum, der Stuckarbeiten von Josef Baptist Zimmermann zeigt.

Von der Badenburg östlich kommen wir zur

Amalienburg,

einem Jagdschlößchen für die Gemahlin Karl des VII., an dessen Ausführung die gleichen Münchener Meister beteiligt waren.

Diese Amalienburg darf wirklich eine der glänzendsten Schöpfungen des Rokoko genannt werden. Ihr Stil ist die vollendetste Lösung für den Typus des fürstlichen Lusthauses: Das originelle Hundezimmer, dieses wundervolle blaue Kabinett mit den meisterhaften Schnitzwerken und Stukkaturen in Silber gefaßt auf blauem Grund. Der Spiegelsaal, mit ebenfalls reich geschnitzten Umrahmungen, deren Ornamentik unmittelbar übergeht in den Stuckdekor des Gewölbes.

Nymphen, Putten mit Gaben der Sommermonate, dazwischen allerlei Getier, Wild, Vögel, Fabelwesen. Als ausführende Meister sind wiederum hervorzuheben: der Stukkateur Johann Baptist Zimmermann und der Schnitzer Joachim Dietrich, Bildhauer von der Au.

Auf der Nordseite des Parkes ist eine etwas mutwillig romantisch künstlerisch gehaltene Ruine:

die Magdalenenklause,

auch Eremitage genannt, die durch Josef Effner 1725/28 erbaut wurde. Mit diesem Bau hat Effner gotische, orientalische und Barockmotive vermischt.

Viele Besucher Münchens werden sich auch in diesen Sommermonaten wieder an diesem prächtigen Nymphenburger Schloß mit seinem herrlichen Park erfreuen.

H. Sturm.

Durch die Felsen der Rhön

Landschaftsbilder von wilder Großartigkeit

Von Willi Beils.

„Im Herzen der deutschen Gauen", wie der Dichter des Rhönliedes singt, breitet sich zwischen Vogelsberg und Thüringer Wald, östlich der Bahnstrecke Frankfurt a. M.—Bebra und nordwestlich der Fränkischen Saale das anmutige Gebirgsland der Rhön mit seinen abwechslungsreichen Formen aus. Lange war die Rhön das Stiefkind unter den deutschen Mittelgebirgen. Wer kannte ihren überwältigenden Reichtum an Gebirgsformen, den weichen Teppich ihrer endlosen grünen Matten, ihre unvergleichlichen Fernsichten? Dank der unermüdlichen Arbeit des Rhönklubs (Sitz Fulda), der eine ausgezeichnete Werbeschrift „Die Rhön" herausgegeben hat, ist die Rhön nicht mehr das Aschenbrödel. Auf allen Seiten führen Eisenbahnen in das Vorgebirge und bis zum Herzen des Gebirges. So bietet der Besuch dieses so schönen Gebirgslandes keine Unbequemlichkeiten mehr.

Das „Unterhaus" an der Ilz

Auf dem engen Raum von etwa 3000 Quadratkilometern baut sich

die Landschaft der Rhön mit ihren Bergen aller Formen

vom sanft gerundeten Hügel bis zum zyklopischen Felsmassiv in einer Mannigfaltigkeit auf, wie sie kein anderes Mittelgebirge Deutschlands aufzuweisen hat.

Es ist ein Bild von eindrucksvoller Schönheit, wenn am Horizonte die majestätische Gebirgskette der Rhön auftaucht. Nach Norden und Westen hin beherrscht der gewaltige Felsen der Milseburg (835 Meter) in seiner charakteristischen Form der „Totenlade" das wundervolle Panorama. Freundlich grüßt Schloß Bieberstein, die Wartburg der Rhön. Südöstlich von ihr hebt die Wasserkuppe (950 Meter), die höchste Erhebung der Rhön, ihren sanft geschwungenen Riesenrücken empor.

Sie ist Abschluß und Krönung einer gewaltigen Gebirgskette, die als Hohe Rhön das nordwestliche Gebirgsland mit riesenhaften Armen umklammert. In durchschnittlich 800 bis 900 Meter Höhe erstreckt sich der mächtige Höhenzug mit typischem Hochgebirgscharakter von Tann über Frankenheim (759 Meter) zum basaltgekrönten Heidelstein (915 Meter). Endlose Matten, geheimnisvolle Moore, sagenumraunt, geben dem Wanderer das Geleite.

Mit dem Heidelstein wendet sich der Höhenzug über den Schwabenhimmel (727 Meter) nach Nordwesten dem Wasserkuppenmassiv zu. **Einzigartig schön und umfassend ist die Aussicht**; um diesen höchsten Punkt scharen sich Berge von über 800 Meter Höhe. Hier kreuzen sich die Hauptwanderwege, die das Rhöngebiet übersichtlich durchschneiden. Weitberühmt wurde die Wasserkuppe und mit ihr die Rhön durch die Rhönsegelflüge. Von Jahr zu Jahr wächst dieser Sport an Ausdehnung und Bedeutung, da wo früher nur einige kühne Erfinder Flugversuche vornahmen, ist heute dank den günstigen Windverhältnissen eine Arbeitsstätte größten Ausmaßes entstanden. In prächtiger Lage, inmitten der Hohen Rhön, liegt am Fuß der Wasserkuppe Gersfeld, der Mittelpunkt des Wintersportes in der Rhön. Im lieblichen Ulstergrund nordöstlich liegen Hilders und Wüstensachsen, beliebte Ausgangspunkte für Wanderungen auf die Hohe Rhön.

Während die Hohe Rhön meist ihres Waldbestandes beraubt ist, dadurch das Gepräge einer besonderen Eigenart erhalten hat, erfreuen sich die Berge der waldgebirgigen Rhön im Südwesten prächtiger Waldungen. Auch hier ragen Höhen von über 900 Meter empor, so das Dammersfeld (930 Meter) und der am weitesten nach Süden vorgeschobene Kreuzberg (932 Meter), der wegen seiner herrlichen Fernsicht und des gastlichen Franziskanerklosters gern besucht wird.

Landschaftsbilder von romantischer Großartigkeit wie von sanfter Lieblichkeit bietet die Rhön in überraschendem Wechsel dar.

In gigantischen Ausmaßen türmen sich schroffe Felsen, wie von Zyklopenhand getürmt.

So starren die Phonolithsäulen der Steinwand, der sagenumwobene Teufelstein, die basaltene Mächtigkeit der Ottersteine, der Riesensarg der Milseburg. In freundlichem Gegensatz zu diesen Zeugen wilden Naturgestaltens aus Urzeiten breiten sich liebliche Triften im saftigsten Grün aus.

Unberührt von einer überreizten Zivilisation leben die Menschen der Rhön einfach, schlicht und gottverbunden dahin. Viele Worte gibt es nicht, wo der Mensch in harter Arbeit dem widerwilligen Boden den oft spärlichen Segen entreißen muß. Manch schöner Brauch aus Väterzeiten hat sich erhalten.

Freundlich und sauber bieten sich Städte und Dörfer der Rhön dar.

Gerade in den Dörfern findet sich noch manches hübsche Stück alteinheimischer Baukunst.

Zu den landschaftlichen Schönheiten gesellen sich die heilkräftigen Mineralquellen. Eine Reihe heilsamer Bäder weist die Südrhön auf, von denen Kissingen Weltruf besitzt.

Die wundervollen landschaftlichen Reize, die bequeme Möglichkeit, jedes Ziel rasch zu erreichen (beste Auskunft, auch über Unterkunft, in Schneiders Rhönführer und Rhönwerbebuch), die reine, kräftige Luft und die angenehmen Lebensverhältnisse empfehlen einen Aufenthalt in der Rhön. Heute will die Rhön kein Aschenbrödel mehr sein. Allen, die das schöne Land noch nicht kennen, entbietet die taufrische Bergmaid ihren herzlichsten Willkommengruß!

Am deutschesten der Ströme

Dort, wo die Rabenklippen ragen — Im lieblichen Wesertale — Im Banne deutscher Vorzeit

Von Paul Stutzer.

Im Herzen des heutigen Deutschland, am deutschesten aller Ströme, ragen die Rabenklippen empor. Lieblich ist die Umgebung und erfüllt vom Runenrauschen uralter Germanengeschichte. Aus saftigen Wiesen schwingt sich der waldumgürtete Hang ins Blaue. Leuchtend und bunt ist sein Gewand im Frühling, Sommer und Herbst, denn mancherlei Bäume senken ihre Wurzeln in seine Erde und lassen ihre Kronen im Winde wogen.

Es ist ein Fleck Erde, der es verdient, geweiht zu werden

durch das Gedenken an die teueren Toten des Weltkrieges.

Der Weser jetzt so sanfte Wellen gruben im Laufe der Jahrtausende auf der Grenze des roten Buntsandsteins und des Muschelkalkes sich ihr Bett. Sie weiteten es zum

Der Scheiblingerturm am Innkai aus dem 14. Jahrhundert

lieblichen Wesertal

und ließen Spuren zurück, die von dem Werden und Vergehen der Erdzeiten zeugen.

Des Sollings hoher Wall, bedeckt mit kühlen Eichen- und Buchenwäldern, begrenzt den Osten. Im Süden hebt der Wildberg, waldumrauscht und mit einer Sachsenthingstätte geschmückt sein Haupt, und sanfte Hügel blauen in der Ferne des schönen Diemelgaus.

Im Westen umfangen die schroffen Hänge des Brunsberges und Ziegenberges mit weiten Armen das Schleifental. Nach Süden geöffnet, empfängt es der Sonne wärmenden Strahl, und schimmernd leuchten die

weißen Wände der Rabenklippen

durch das Laub. Steht man dort oben auf der Klippe Rand, so weitet sich der Blick in große Fernen, der Solling, Reinhardtswald, der Bramlad, Kassels Berge mit dem Herkules, die Homburg, Ith und Deister grüßen klar herüber, und dieses Land, das man erblickt, trug seit der Urzeit und trägt auch heute noch bestes Cheruskerblut.

Dort, auf der Höhe des Brunsberges, stand zur Zeit Hermanns, des Befreiers, eine Sachsenwehr zum Schutz und Schirm der Frauen, Kinder, des Gesindes und Viehs, wenn feindlicher Einfall drohte und die freien Sachsen zur Verteidigung ihrer Höfe den Schlachtkeil ordneten.

Noch heute tragen die Siedlungen mit Stolz die Namen der freien Sassen,

die dereinst ihre Jagdspeere hier trugen. Botho, Meinhardt, Bowo, Amelung, Liutmar, Meinbrecht, so hießen sie und ihrer Namenklang tönt heute noch.

Hier zog Drusus siegesgewiß vorüber, hier empfing er den Wahrspruch der Seherin. Auf diesen Bergen leuchteten die Feuerzeichen, als alle Sippen zur Varusschlacht gerufen wurden. Durch dieses Tal zog Hermann mit Thusnelda. Vielleicht auch wurde er, gefällt von eigner Sippe, als toter Mann vorbeigetragen.

Und 700 Jahre später schauten von des Brunsbergs Höhen, verzweifelten Herzens die Frauen der Cherusker, wie Karl der Franke den Sieg gewann über ihre tapfer kämpfenden Männer. Und von der Rabenklippenzinne sahen sie, im Dunst der Ferne, die Hügel bei Herstelle, wo Karl sein Winterlager aufschlug und Wittekind mit seinen Mannen sich beugen mußten.

Und als die Sachsen nach 30 langen Jahren ihre Waffen streckten, als bestes Blut in Verden an der Aller stromweis geflossen, als die Irminsul, als Kampfspielplatz und heilige Haine zerstört waren, da zogen die christlichen Sendboten von den rauhen Höhen des Sollings in die nächste Nähe der Rabenklippen. Sie gründeten Corvey.

Hier in Hörters Gefilden, am Heerweg ins Leinetal, in Norddeutschlands Ebenen,

sang ein Sachse das Lied vom Heliand.

Das hohe Lied getreuester Gefolgschaft, das Lied, das erst die Taten Christi den Sachsen verständlich machte. Hier schrieb, in langen Tagen und monderhellten Nächten, ein fleißiger Mönch des Tacitus Germania ab, auf daß wir Nachfahren wenigstens aus Feindesmund das Lob der blonden Hünen erfuhren.

In diesen Mauern lebte Widukind

und rühmte die Sachsenkaiser, und blickte er von seiner Arbeit auf, so sah er durch das Zellenfenster in der Ferne Heinrichs, des Voglers, Heimat.

Und im Dreißigjährigen Kriege brandschatzten Tillys Landsknechte die eroberte Stadt und plünderten die reiche Abtei.

Der schwarze Tod zog um,

und viele Dörfer standen leer. Der Wohlstand schwand, den Hörter in der Zeit des Hansabundes, als treues Mitglied, sich gewann. Ein friedlich Landstädtchen blieb zurück, geschmückt mit schönen Fachwerkbauten. Noch steht das Haus, wo Tilly wohnte, und gegenüber grüßt das älteste Gebäude, 1517 erbaut, mit hohem Giebel den Beschauer. Die Dechanei, das krummgebaute Rathaus mit dem schönen Turm, die zweitürmige, sehr alte Kiliani-Kirche und noch viele andere alte Bauwerke erinnern an vergangene Zeiten.

Die Wälle und die Trutzmauern reden noch von wehrhaften Zünften," wenn es auch jetzt blumengeschmückte Anlagen sind. Manches gute, manches schlechte Jahr umbrauste Hörters Mauern.

Der Siebenjährige Krieg brachte Freunde und Feinde ins Land und dann kam die Zeit, wo König „Lustik" auch „König" war in diesem Tal, bis seine „Größe" und sein Glanz mit Frankreichs Heeren unterging.

Und als das neue Deutsche Reich errichtet war, da arbeitete

Hoffmann von Fallersleben, der Sänger des Deutschlandliedes,

in Corveys Bücherei und ruht nun auf dem schattigen Friedhof aus im letzten Schlaf.

Drum, wer hier wandert in den Sommertagen, des Auge schweift stolz und froh durch die Gefilde. Des Schöpfers Allmacht schenkte reiche Gaben den sonnenwarmen Bergeshängen. Hier wachsen Blumen sonder Zahl, die in anderen Gauen noch nicht des Wanderers Blick erfreute.

Der Orchideen Zahl ist groß. Hier unter diesem alten Eibenbaume, dem Bogenholz der Sachsen, schauen Fliegenblumen aus dem Laub. Dort schmücken weiße und rote Waldvöglein den Grund, und hier im Buchenschatten zeigt das Vogelnest sein bleiches Kleid.

Der Frauenschuh erfreut des Sammlers Herz und Spinnen- oder Bienenblumen ahmen auf schlankem Stil die fleißigen Insekten nach. Wer

Durchlaß an einer Innbrücke in Passau

sehr vom Glück begünstigt ist, kann auch eine Ochonte sehen, wohl die seltenste Blume Deutschlands.

Doch Erdas Hand belebte Flur und Wald noch mit viel tausend anderen Blumenkindern. Der Leberblumen Blau grüßt dort vom Hang und Himmelschlüssel, Lerchensporn, Seidelbast und Veilchen schmücken die Waldränder.

Gesegnet ist dies am Land am deutschesten aller Ströme.

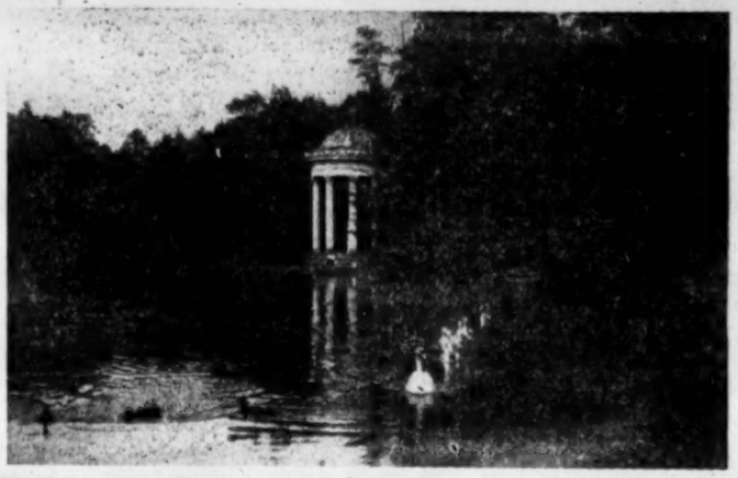
Drum Wanderer nimm den Stab und lenke deine Schritte dorthin; denn

„Wonnig ist's in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen,
Einen Blumenstrauß am Hute
Gottes Garten zu durchschweifen."

In Passau, der Dreiflüssestadt

Ein herrliches Stadtbild — Am Strom der Nibelungen — Eingangspforte zum Bayerischen Wald

Mutter Natur hat dieses Stück Erde wahrhaftig reich mit landschaftlichen Schönheiten ausgestattet. Berge, Wasser und Wald vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen, das seinesgleichen sucht. Jeder, der zum ersten Male am Aussichtsturm auf Festung Oberhaus steht, wird von der Schönheit des Panoramas überrascht sein.

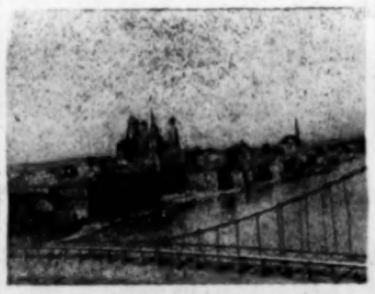


Ein lauschiger Winkel am Dianatempel im Nymphenburger Park

Auf einer Landzunge ausgebreitet liegt die Altstadt mit ihren Türmen und Giebeln,

weit überragt von den mächtigen Kuppeln des Stephansdomes. Die beiden gewaltigen Flüsse Donau und Inn, scheinen die Stadt zusammenzupressen, um Platz für ihre Vereinigung zu schaffen. Die braune Tochter des Bayerischen Waldes, die „Ilz", bricht sich von anderer Seite Bahn, um mit dem Inn zugleich sich in die Donau zu ergießen, eine lange Strecke Weges aber noch, der hier an Breite einem See gleichen Donau, ihr braunes Gepräge aufzudrücken.

Am anderen Ufer des Inns dehnt sich die Innstadt mit mittelalterlichen Türmen und Mauern aus, und am Hügelkamm oberhalb dieser ehrwürdigen Stadt liegt die vielbesuchte



Ein Blick auf die Altstadt von Passau

Wallfahrtskirche Mariahilf. Der Bayerische Wald, zu dem auch Passau eine Eingangspforte bildet, grüßt mit seinen Höhen und Gipfeln von der Ferne, weit schweift der Blick hinein in österreichische Lande, begrenzt von der Alpenkette, und das wellige Gelände des fruchtbaren Rottales ist eine gute Strecke zu verfolgen.

Im Museum auf Festung Oberhaus gibt es interessante, aber auch ulkige Dinge zu sehen.

Neben den Erzeugnissen der Holz-, Glas- und Perlen-Industrie des Bayerischen Waldes, steht ein Schmalzler reibender Waldler, und hoch auf einer Galerie ist eine Frau am Pranger und ein bissiges Verslein steht auf einer Tafel:

Das Pranger steh'n
Der bösen Weiberleut,
Wie heilsam wäre
Diese Straf' noch heut'!

Auch der Passauer Tölper ist dort zu finden. Es ist der Kopf einer 1682 vom Dom abgestürzten Kolossalstatue, der merkwürdigerweise ganz blieb und nun die originelle Aufschrift hat:

Von Passaus Dom ich fiel herunter,
Wobei mein schöner Leib zerbrach,
Bin trotzdem kreuzwohlauf und munter
Und nur im Kopf noch etwas schwach.

Vom Georgsberg, den die Feste Oberhaus krönt, in die Altstadt zurückkehrend, führt uns der Weg durch alte Gäßchen mit Bögen überspannt und mit malerischen Winkeln und Ausblicken zu dem am höchsten Punkt der nach beiden Seiten zu Inn und Donau abfallenden Landzunge, errichteten Dom, einem anerkannten Kunstwerk deutschen Kirchenbaues.

Urkundlich ist er bereits im 8. Jahrhundert als Stephanskirche festzustellen. Bei Aufruhr und Bränden wiederholt schwer beschädigt und zum großen Teil zerstört, stammt der heutige Bau aus dem 16. Jahrhundert. Jedoch wurden die einst flachgedeckten Glockentürme erst 1895/97 vollständig ausgebaut.

Die bedeutenden Stukkaturen der Innenräume stammen von einem Italiener, ebenso ein großer Teil der Freskomalereien. Der Passauer Dom besitzt seit ein paar Jahren

die größte Orgel der Welt.

Wie bekannt, ist Passau eine Gründung der Römer. Sie nannten diese Siedlung Batava, aus welchem Namen schließlich Passau wurde. Die Stadt hatte sehr unter Einfällen der Ungarn zu leiden, und die Bischöfe der Stadt kamen zu immer größerer Macht. Einem derselben, Piligrim, verdanken wir die

Aufzeichnung der Nibelungensage.

Im Mittelalter war Passau ein belebter Handelsplatz hauptsächlich für Salz und Wein und hatte eine bedeutende Fabrikation von Schwert- und Messerklingen.

In neuerer Zeit — erst ein paar Jahre zurück — erstand vor den Toren der Stadt das gewaltige Kachletwerk, das dem Schiffsverkehr freie Bahn schuf und außerdem die gewaltigen Donauwassermassen in elektrische Kraft umwandelt.

Passau ist ein idealer Platz für Touren, Ausflüge und Wanderungen.

Der Bayerische Wald mit seinen Höhen und Gipfeln lockt.

Steht man aber abends an den Uferhöhen des Inns oder der Donau und blickt hinab auf die Gewässer und die Stadt, die der Mond und die Sterne mit silbernem Licht übergießen, dann erkennt man die Berechtigung des Ehrentitels: Bayerisches Venedig!

Dort oben der Waxenstein …

Im schönen Garmisch

Garmisch empfing mich im Feiertagsgewand. Von nah und fern läuteten die Kirchenglocken und die Berge sahen so rein und klar aus, als hätten sie sich für den Festtag ganz besonders geschmückt. Durch blumige Wiesen gings zuerst taleinwärts, links streckten Dreitorspitze, Alpspitz und Waxenstein ihre

schneebedeckten Häupter

empor, während rechts der Loisach der bewaldete Kramer friedlich auf mich herabschaute. Nach etwa einstündiger Wanderung war Ober-Grainau, eines der malerischsten Alpendörfer am Fuße des Waxenstein, erreicht. Kuhglockengeläut hatte inzwischen das Kirchengeläut abgelöst, hinter Grainau weidete auf einer saftigen Wiese eine Herde Jungvieh.

Nach kurzer Rast gings weiter, jetzt leider auf einer langsam ansteigenden Autostraße, dann noch ein kleiner Abstieg und plötzlich lag ein

dunkles, rings von Bergen umschlossenes Wasser

vor mir — der Eibsee! Wunderbar schön und geheimnisvoll muß dieser See gewesen sein, als noch keine Autos den Weg zu ihm fanden, sondern nur ein einfaches Schweizerhaus dem Wanderer Rast und Erfrischung bot.

Während ich auf der Terrasse des Hotels saß, angesichts des schneebedeckten Zugspitzmassivs, zog ein Gewitter auf. Langsam schoben sich die Wolken zu Tal, den Berg in weiße Schleier einhüllend, und als ich auf dem Rückweg am lieblichen Badersee stand, dessen grünes Wasser so klar ist, daß man jeden Stein und die auf dem Grund ruhende Nixe sehen kann, fing es an zu regnen, wie es nur in den Bergen regnen kann. Zum Glück war Unter-Grainau in der Nähe.

Bald schien die Sonne wieder,

langsam ließen die Berge ihre Schleier fallen,

Garmisch selbst scheint ein einziges großes Fremdenheim, an jedem Haus und Häuschen

Am Riessersee bei Garmisch

liest man, daß Zimmer zu haben sind. Es ist auch wirklich märchenhaft schön dort.

Louise Faubel, Diessen am Ammersee.

500 Opfer der Cholera

Choleraepidemie auf den Philippinen – Außerdem auch noch Hungersnot

Neuyork, 11. Juli.

Auf den Philippineninseln Cebu und Bantanan ist eine verheerende Choleraepidemie ausgebrochen. Bisher sind bereits 500 Personen daran gestorben. Die Behörden treffen umfangreiche Abwehrmaßnahmen, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Die beiden Inseln werden außerdem von einer Hungersnot heimgesucht.

Marxistische Gauner im Arbeitsamt

Eisleben, 11. Juli.

Im Prozeß gegen den Vorsitzenden und acht Angestellte des Arbeitsamtes Mansfeld in Eisleben wurde das Urteil gesprochen. Der ehemalige Vorsitzende des Arbeitsamtes, der marxistische Regierungsrat Winkler wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, 5000 Mar Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, die Angestellten Raunicke zu drei Jahren Zuchthaus, 5000 Mark Geldstrafe, Falkenhorst zu zwei Jahren Zuchthaus, 6000 Mark Geldstrafe, drei Jahren Ehrverlust, Hampel zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, die übrigen fünf Angeklagten zu Gefängnisstrafen von ein bis vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten wurden Betrug, Amtsunterschlagung, Untreue, Begünstigung, Aktenvernichtung, Urkundenfälschung usw. zur Last gelegt.

Es handelte sich dabei um die Entnahme von unberechtigten Quittungen, buchmäßige Verschleierung von Fehlbeträgen, Fälschung von Ausgaben in den Werklisten, falsche Erwerbslosenanträge, Fälschung von Zahlkarten, unberechtigte Reisekostenzahlungen, Unterschlagung von Beträgen und unberechtigte Umlagen auf die Gemeinden.

Bad Brückenau

Wie die Vordere Sinn sich anschickt, die südöstlichen Ausläufer der Rhön zu verlassen, grüßt in lieblichem Talgrund das weit bekannte Heilbad Brückenau. Vom Fuldaer Fürstbischof Amand von Buseck begründet (1747), hat sich das heilkräftige Stahlbad seit dem Übergang unter die bayerische Herrschaft hervorragend entwickelt (Lieblingsaufenthalt König Ludwig I.). Zwei wertvolle Quellen begründen den Ruf Brückenaus: die kohlensaure Brückenauer Stahlquelle und die Wernarzer kohlensäurereiche Quelle. Die geschmackvolle Anlage des Bades, das jedem steifen Ton abholde Kurleben und die wundervolle Lage inmitten prächtiger Wälder, zu denen staubfreie Promenaden und Fußwege führen, sichern dem lieblichen Bad Brückenau einen der ersten Plätze unter den deutschen Bädern.

Die Salzburg

In unmittelbarer Nähe von Neustadt a. d. Saale ragt auf steilem Felsen (304 Meter) die gewaltige Ruine der alten Karolingerpfalz Salzburg empor. Hier vereinigen sich die landschaftlichen Reize prächtiger Fernsichten mit bedeutsamen geschichtlichen Erinnerungen. Über das liebliche Land der südöstlichen Vorderrhön hinaus schweift der entzückte Blick über die Schwarzen Berge, Kreuzberg, Eierhauck bis zur Hohen Rhön. Ehrfurchtsvoll betritt der Wanderer dieses eindrucksvolle Denkmal vergangener Kaiserherrlichkeit. Große Gestalten unserer Geschichte haben hier geweilt: Bonifatius, der ein Konzil hier abhielt, Könige und Kaiser sah sie, bis Otto III. die Burg dem Bischof Heinrich von Würzburg schenkte. Die Zeit hat ihr Zerstörungswerk getan; aber die mächtigen Ruinen reden ihre Sprache.

Das bayerische Oberland

(Westlicher Teil.)

Von Alexander Heilmeyer. 132 Seiten mit 50 Bildern und 28 mehrfarbigen Karten. (Bayerische Reisebücher, Band 3). Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München. Steif geheftet RM. 2.50, Ganzleinen RM.3.60.

Oberammergau bis zum Bodensee, dieses von gewaltigen Bergketten durchzogene Gebiet mit seinen grünen Matten, seinen stillen Alpenseen, seinen reizvollen Städtchen und Dörfern und seinem eindrucksvollen Gebirgspanorama erschließt das im Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H. München neuerschienene Reisebuch „Das Bayerische Hochland, Westlicher Teil" von Alex. Heilmeyer (Preis RM. 2.50, Ganzleinen RM. 3.50). Wer mit diesem Buche reist, wird von seiner Wanderfahrt erst den rechten Genuß haben, denn Heilmeyer versteht es, uns die Augen zu öffnen: Weitab führt er uns von der Heerstraße des Fremdenstromes und läßt uns all die vielen verborgenen Schönheiten der Natur, die stillen, reizvollen Winkel in den Alpentälern entdecken und die alten, ehrwürdigen Baudenkmale in verträumten Städchen, die Kunstschätze in Kirchen und Klöstern bewundern.

Mit wenigen Worten skizziert er den Charakter einer Landschaft, eines Ortes, nennt allerlei wissenswerte Daten und die besten Gasthäuser, die schönsten Spaziergänge und Ausflüge. Bei allen praktischen Angaben über Wege, Touren, Unterkunft usw. ist das Buch kein Baedecker, kein trockener Führer, sondern ein rechtes Heimatbuch, das in knappem, klarem Text und 50 Bildern Land und Leute vor Augen führt. 28 vorzügliche mehrfarbige Karten und zahlreiche Panoramen, die dem handlichen Buch in einer Tasche am Schluß beigegeben sind, machen es besonders wertvoll und zugleich äußerst preiswert.

Wanderungen durch den Schwarzwald

Der Höhenluftkurort und Wintersportplatz Hinterzarten im südlichen Schwarzwald hat ein reizendes Werbeheft herausgegeben, das über alles unterrichtet, was man von dieser herrlichen Gegend wissen will. Die Bedeutung Hinterzarten als Luftkurort und Wintersportplatz wird in eigenen Kapiteln behandelt. Alle näheren Auskünfte erteilt die Kurverwaltung Hinterzarten. Von Gasthöfen und Gaststätten, wo unsere Gesinnungsfreunde herzliche Aufnahme finden, werden uns der Gasthof „Zur Lafette", das Hotel „Weißes Rößle", das Gasthaus „Löffelschmiede" und das Hotel „Schwarzwaldhof" genannt. Auch eine Reihe von Privatvermietern freuen sich, Nationalsozialisten zu beherbergen.

Außerdem sind uns von Lenzkirch, dem Höhenluftkurort im Hochschwarzwald, und vom Kurort Feldberg, wo auch lebhafter Wintersport getrieben wird, Werbeprospekte zugegangen.

Furchtbares Erdbeben in Spanien

250 Gebäude beschädigt – 60 Häuser vollständig eingeäschert

Paris, 11. Juli.

Nach einer Meldung aus Madrid ereignete sich in Montilla, in der Provinz Cordova ein heftiges Erdbeben, das eine große Anzahl von Gebäuden, darunter auch das Palais Medinaceli und die Kirchen zerstörte. Die Gesamtzahl der beschädigten Gebäude beträgt 250. Die Dächer eines Krankenhauses und eines Klosters brachen zusammen. 60 Häuser stürzten vollkommen ein.

Zeppelin über Hammersen

Kopenhagen, 11. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat am Donnerstagmittag Hammersen in einer Höhe von 100 Metern bei strahlendem Sonnenschein überflogen.

Flugzeug mit fünf Insassen abgestürzt

Neuyork, 11. Juli.

Bei Arkansas in Texas stürzte ein Flugzeug mit fünf Insassen aus beträchtlicher Höhe ab. Die fünf Insassen fanden den Tod.

*

27 Hitzeopfer in den Vereinigten Staaten.

Wie aus Chikago gemeldet wird, sind seit Sonntag 27 Personen an den Folgen einer Hitzewelle gestorben, die zur Zeit den Norden der Vereinigten Staaten heimsucht. Aus verschiedenen Städten werden Temperaturen bis zu 39 Grad Celsius gemeldet.

Im alten Dachau

Stolze Herren und ein reiches, vornehmes Geschlecht waren einst die Grafen von Dachau, die sogar von 1140 ab den Herzogstitel führten. Im Jahre 1180 kam die Herrschaft als „das Amt Dachowe" an das Herzogtum Bayern, dessen Regent es bald zu einem seiner Hauptschlösser machte. 1304 wurde Dachau zum „gefreiten herzoglichen Markte" erhoben und erhielt später einen lebhaften Verkehr, als ab 1448 die Straße von München nach Augsburg über diesen Ort führte. Für ihr „Schloß im Moose" hatten die damaligen Fürsten besondere Vorliebe, die sich durch fortwährende Neubauten und Verschönerungen betätigte. Namentlich die Herzoge Wilhelm IV. und Albrecht V. taten ungemein viel in dieser Hinsicht. Als großes regelmäßiges Quadrat mit vier Flügeln umfaßte das Schloß über 100 Zimmer mit einem Prachtsaal von 126 Fuß Länge, 48 Fuß Breite und 29 Fuß Höhe und dessen Decke allein einen Wert von damals 6000 Talern repräsentierte. Originell ist die Dachauer Volkstracht.

Die größte deutsche Grubenkatastrophe seit 1908

Man muß mit 151 Toten rechnen – 92 Tote bisher geborgen – Die Ursache im einzelnen noch ungeklärt

Neurode, 11. Juli.

Die Verwaltung der Wenzeslaus-Grube gibt neue Zahlen über die Belegschaft, die zur Zeit des Kohlensäure-Einbruches im Kurtschacht tätig waren, sowie über den Umfang der Katastrophe bekannt. Die Zahlen scheinen nunmehr endgültig zu sein. Danach arbeiteten im Gesamtschacht 224 Mann, hiervon waren ungefähr 14, so daß 210 übrig blieben, die im Einbruchsgebiet arbeiteten. Von diesen sind zehn Mann lebend gerettet worden, und konnten sich sofort in ihre Wohnungen begeben. Verletzt ins Lazarett gebracht worden sind 49 Mann, so daß also insgesamt 59 Mann gerettet worden sind. Tot sind 151 Bergarbeiter, und zwar:

92 Mann der eingeschlossenen 17. Steigerabteilung, von diesem sind bisher 12 herausgebracht worden, 80 sind noch eingeschlossen;

55 Mann gehörten der 18. Steigerabteilung an;

9 Mann waren im Schacht beschäftigt, ferner konnten

1 Mann bei der 3. Maschinenabteilung und

4 weitere Mann ebenfalls nicht gerettet werden.

Gegen 20 Uhr fuhr wieder eine Bergungsgruppe von 20 Mann in den Schacht ein. Die Gase sind zum größten Teil abgezogen, so daß ohne Maske an die Aufräumungsarbeiten gegangen wird. Die Aufräumungsarbeiten sind sehr schwierig, zumal sich die Lage oft ändert. An den Ausgangspunkt der Katastrophe ist man nicht gelangt.

Auf Grund obiger Zahlen muß leider gesagt werden, daß das Unglück bei Neurode das schwerste Bergwerksunglück ist, das sich seit dem Jahre 1908 ereignet hat. Damals waren bekanntlich auf der Zeche Radbod bei Hamm 360 Todesopfer zu beklagen.

Die ungeheuer schwierigen Bergungsarbeiten

Neurode, 11. Juli.

Nachdem die Leichen der Grubenopfer von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden sind, findet am Samstagvormittag im Zechenhaus Mölke eine Trauerfeier für die Hinterbliebenen statt.

Die Bergungsarbeiten schreiten jetzt gut vorwärts und man hofft, die letzten Toten noch im Laufe des Abends bis 23 Uhr bergen zu können. Die noch nicht geborgenen Bergleute sind mit einer starken, fast 1½ Meter hohen Kohlenstaubschicht bedeckt. Die Bergungsarbeiten schritten auch deshalb so langsam vorwärts, weil das Kohlenstrebs, in dem sich der größte Teil der noch eingeschlossenen Bergleute befindet, 300 Meter unter dem Erdboden liegt und die Stelle, auf der der Haupteinbruch erfolgte, 1000 Meter von dem Eingang des Schachtes entfernt liegt.

Nachmittags fuhr einer der 49 geretteten Bergleute, Franke, der nur leicht verletzt war, mit in den Unglücksschacht ein, um vielleicht an Ort und Stelle Näheres über das Unglück sagen zu können. Er hielt aber diese Nervenprobe nicht aus, erlitt einen Nervenschock und mußte von zwei Sanitätern von der Stätte des Grauens fortgeführt werden.

Alle Versuche der Rettungsmannschaften, an den Ursprungsherd der Explosion, der zwischen der zweiten und dritten Sohle des Kurt-Schachtes liegt, vorzudringen, sind vorläufig gescheitert. Auf Anordnung von Oberbergrat Weber wurde versucht, auf der dritten Sohle einen Saugventilator in Gang zu setzen und auf diese Weise die Kohlensäure-Ablagerung zum Abzug wenigstens in freie Stollen zu bringen.

Am härtesten von dem Unglück betroffen ist der etwa 5000 Einwohner zählende Ort Hausdorf. Aber auch Kunzendorf, Ludwigsdorf, Woltersdorf haben zahlreiche Tote zu beklagen. Einzelne Familien haben mehrere Angehörige verloren.

Bisher 92 Tote geborgen

Hausdorf, 11. Juli.

Im Laufe des Donnerstagnachmittag gelang es, noch 11 Bergleute der Abteilung 17 aus dem Kurtschacht zu bergen. Wie jetzt amtlich festgestellt wird, haben sich bei dem Kohlensäureeinbruch nicht, wie ursprünglich angegeben, 193, sondern 211 Bergleute im Schacht befunden. Die Gesamtzahl der geborgenen Toten soll jetzt 92, die der noch Eingeschlossenen 70 betragen.

Im Laufe des Nachmittags gelang es endlich, eine der Wettertüren zu öffnen, hinter der fünf Tote gefunden wurden. Durch eine zweite Rettungsaktion konnten noch sechs Tote geborgen werden. Obwohl es der eifrigen ununterbrochenen Arbeit der Rettungsmannschaften gelungen ist, weiter vorzudringen, ist doch noch nicht der Strebs, der eigentliche Stolleneingang, erreicht, da immer noch die Gase das weitere Vordringen verhindern. Im Laufe des Donnerstag ist der Oberpräsident von Niederschlesien, Lüdemann, an der Unglücksstelle eingetroffen.

Verzweifelte Stimmung der Bevölkerung

Über die Ursachen des Unglücks weiß man auch jetzt nur, daß es sich um einen Kohlensäureausbruch von ungeheurem Ausmaß handelt.

Weithin vernehmbar war der dumpfe Knall, so daß die an Kohlensäureausbrüche gewohnte Bevölkerung jähes Entsetzen befiel. Die Bergleute, die nach getaner Arbeit im Kreise ihrer Familie oder Kameraden sich befanden, stürzten eilig nach der Grube als von schreckensbleichen Lippen, die nur stammelnd von dem Unglück Kunde gaben, der Alarmruf ertönte. Der Steiger Schwerdtner von der 17. Abteilung fuhr seiner Abteilung sofort nach, um noch zu retten, was zu retten war. Aber er konnte nicht helfen.

Als erstes Todesopfer wurde er geborgen.

Der Steiger Hoffmann geriet bei dem Rettungsversuch in eine Starkstromleitung und fand gleichfalls den Tod.

Die Bevölkerung ist verzweifelt. Fast an keinem Haus ist der Todesengel vorübergegangen. Hier beklagt man zwei, dort drei Tote, dort sind es gar acht. Die Wöchnerin, die entbindet, ruft nach ihrem Mann, der den Tod fand. Viele hat das Leid starr gemacht. Sie schließen sich in ihren Häusern ein. Andere gehen mit tränenbefeuchtetem Gesicht durch die nächtlich stillen Straßen von Hausdorf. Es ist ein Bild des Elendes und Jammers, das diese an Not und Elend gewöhnte Bevölkerung getroffen hat. Vor dem Kriege betrug die Belegschaft des Kurt-Schachtes, des Unglücksschachtes, 1400 Mann. Nach dem Kriege setzten die Entlassungen ein, setzte die Not ein. Noch vor kurzem sind 400 Bergarbeiter entlassen worden. Einige der Verunglückten standen vor der Entlassung. Sie wußten davon und nun hat sie doch das Bergmannslos ereilt.

Niemand war auf das Unglück vorbereitet. Da immer mit der Gefahr der Kohlensäureausbrüche gerechnet wurde, hatte man sich auf sie eingestellt und sie allmählich reguliert. Man sorgte durch das maschinelle Schräm-Verfahren, ein Entlüftungsverfahren, für das Abziehen der Gase, oder man brachte durch Erschütterungsstufen mittels elektrischer Zündung die Gase rechtzeitig zur Entladung. Noch am Sonntag hatte man die Grube durch das Erschütterungsschießen gereinigt, so daß niemand an die Möglichkeit eines Kohlensäureausbruches dachte. Und nun haben sich die Naturgewalten als stärker erwiesen. Fest steht, daß der Kohlensäureausbruch auf dem Kurt-Schacht in Hausdorf, einem Nebenschacht, auf dem zur Zeit nur Deputatkohle gefördert wird, erfolgte, sich aber dann mit ungeheurer Geschwindigkeit nach Mölke, dem Hauptschacht, zuwandte. So befinden sich die Eingeschlossenen noch im Kurt-Schacht, während die im Hauptschacht befindlichen bereits geborgen werden konnten. Vom Mölke-Schacht aus, der besser ausgebaut ist als der Kurt-Schacht, werden auch in erster Linie die Bergungsarbeiten unternommen. Von hier ist auch der größte Teil der Toten geborgen worden.

Ein Besuch im Knappschaftslazarett

Herzzerreißende Szenen vor dem Lazarett

Neurode, 11. Juli.

Der Sonderberichterstatter der T.U. meldet: Ein Besuch im Neuroder Knappschaftslazarett ergibt, daß das Befinden aller 49 dort eingelieferten geretteten Bergleute verhältnismäßig gut ist. Der sehr beschäftigte Chefarzt gab bereitwillig Auskunft über den Gesundheitszustand seiner Pfleglinge.

Er glaubt mit ziemlicher Sicherheit, daß alle 49 sich erholen werden,

wenn nicht irgendwelche Komplikationen eintreten. Zu den Kranken selbst wird man nicht zugelassen, in erster Linie, um die, die so Furchtbares erlebt haben, zu schonen, aber auch auf Anweisung des Oberbergrates, damit der Untersuchung des Unglücks nicht vorgegriffen wird.

Die Kranken leiden noch an Atemnot.

Sie haben, soweit sie sich überhaupt bisher zu dem Unglück äußerten, noch nichts Wesentliches aussagen können.

„Es kam alles so plötzlich",

sagt der eine. „Mein Nachbar fragte mich, ob ich auch Atemnot spüre. Dann sackte er schon zusammen, und zugleich legte es sich auch mit großer Last auf meine Brust. Ehe wir an Weiteres denken konnten, verloren wir das Bewußtsein."

Das zeugt davon, daß der Kohlensäureausbruch mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit gekommen ist, daß die Eingeschlossenen keine Zeit zur Überlegung mehr hatten, im Gegensatz zu früheren Unfällen, wo es vielen noch möglich war, in die höher gelegenen Teile der Stollen zu klettern und so von dem Gase freizukommen, das wegen seiner Schwere am Boden lag.

An sich ist die Kohlensäure ja kein Gift. Deshalb werden auch die Leichen nicht unnatürlich aufgedunsen, wie die Bergleute in ihrem ersten Entsetzen glaubten, sondern der Luftmangel führt ein langsames Einschlafen herbei. Friedlich, mit ruhigen Gesichtszügen, wurden die Verunglückten aufgefunden, unkenntlich nur durch den Kohlenstaub und durch die Verletzungen durch stürzendes Gestein. Nur daraus erklärt es sich, daß immer noch einige von den bereits Geborgenen nicht identifiziert werden konnten.

Vor dem Lazarett und Krankenhaus spielen sich herzzerreißende Szenen ab.

Tafeln, auf denen die Namen der Toten und Verletzten verzeichnet sind, werden von den Angehörigen umlagert. Ruhig kommt ein Mütterlein mit der Tochter und sieht zur Tafel hin. Es glaubt nicht, daß der Ernährer unter den Toten sein kann. Aber die jungen Augen finden den Namen des Vaters schneller. Und dann im Erschrecken ein Aufschrei, herzzerreißend. Und immer wieder erschütternde Szenen.

Mütter mit den Kindern auf den Armen, Schwestern, Brüder, Bräute – sie alle klagen um geliebte Angehörige und noch nimmt der Jammer kein Ende.

Mit Bangen wartet man auf weitere Nachrichten über das Schicksal der noch Eingeschlossenen, die immer noch nicht geborgen werden konnten.

Noch eine schwere Explosion im Schacht

Zeitz, 11. Juli.

Auf der Grube Paul I in Luckenau ereignete sich eine schwere Kohlenstaubexplosion im Aufbereitungsraum der Brikettfabrik. Zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt, zwei wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, drei andere Arbeiter kamen mit leichteren Verwundungen davon.

Eine amtliche Erklärung zu der Katastrophe

Berlin, 11. Juli.

Zu der schweren Grubenkatastrophe bei Neurode wird von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt:

Es sei nicht sicher, daß die noch im Bergwerk eingeschlossenen Belegmannschaften verloren seien. Es sei noch eine geringe Hoffnung vorhanden, die Eingeschlossenen zu retten. Das Unglück stehe einzigartig da.

Es sind in ganz Deutschland nur vier Gruben, in denen Kohlensäureausbrüche vorkämen.

In diesen Gruben habe die Gefahr der Ausbrüche in den letzten Jahren zugenommen. Man habe bisher allerdings angenommen, daß durch die Sicherheitsmaßnahmen die Gefahr der Ausbrüche beseitigt sei. Im Jahre 1929 hätten auf der Wenzeslausgrube 35 Kohlensäureausbrüche stattgefunden. Zu Unglücksfällen sei es dabei nicht gekommen.

Der jetzige Ausbruch habe die vielfache Stärke der bisherigen Ausbrüche gehabt. Die Sicherheitsmaßnahmen beständen darin, daß von sicherer Stelle aus Sprengschüsse abgegeben würden, durch die das Gebirge erschüttert werde, wodurch die Kohlensäure zum Ausbruch komme. Die Gasschutzgeräte der Rettungsmannschaften hätten sich, soweit bisher festzustellen sei, gut bewährt, da niemand von ihnen zu Schaden gekommen sei. In den nächsten Tagen werde an zuständiger Stelle über eine eventuelle Stillegung der „trockenen Abteilung" der Wenzeslausgrube beraten werden.

Der Reichspräsident hat sofort als erste Spende 10 000 Mark überwiesen.

Bruno Fricke
Pütte Fricke
geb. Schade
VERMÄHLTE
5. Juli 1930 Danzig, Pfandengasse 7

Von **Heimatnot und Herzeleid**

27

Ein Roman aus dem badischen Oberland
von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Hauger führte als Ortskundiger die Trauergäste ins Gasthaus „Zum Hirschen".

Gailinger trottete, sich räuspernd, hinterher. Die Wut stand ihm ins Gesicht geschrieben. Das Verlöbnis zwischen Hedwig und Manfred war in der Tat nicht ohne sein Zutun zustande gekommen. Er hatte es so schlau angefangen und dem Mädchen in der Waldshuter Zeit jede fernere Studienbeihilfe verweigert, um Hedwig förmlich in Manfreds Arme zu treiben. Nun blieb all das schöne Geld in der Familie des Apothekers. Geeignete Schachzüge hätten sicher einen Teil davon bald in Gailingers Hand bringen können.

Er räusperte sich wieder, warf den Zigarrenstummel weg und spuckte aus.

Frau Gailinger erzählte dem stumm neben ihr gehenden Stader mit verhaltener Stimme: „Manfred Hauger ist ein prachtvoller Mensch gewesen. Er hing Hedwig mit ganzer Seele an und wünschte gern eine Kriegstrauung. Hedwig wollte von einer solchen nichts wissen. So blieb sie ledig und sah den Bräutigam vor sich ins Grab sinken. Sie fand in Manfreds Schwester, die heute die Apotheke hüten muß, eine liebevolle Trösterin."

Man war im „Hirschen" angekommen.

Gailinger bestellte drei Tassen Kaffee.

Stader mußte sich selbst beköstigen. Er rührte nichts an.

Der Hirschenwirt meldete den Gästen die Ankunft des Leichenwagens vor der Tür und spannte auftragsgemäß seine Braunen an seinen Doppelsitzer.

Hauger und Frau Gailinger stiegen ein. Der Professor zwängte sich zwischen die beiden und höhnte: „Welch elendes Bauerngefährt!"

*

Der Hirschenwirt wies den Waldshuter Kutscher in die Straße nach Achdorf.

Die müden Pferde zogen getreulich wieder an.

Stader schritt hinter dem Leichenwagen her.

Der Hirschenwirt folgte und führte seine Braunen vorsichtig. Denn die Straße durch die Wutachschlucht mit ihren vielen Höckern und Mulden war von jeher das Kreuz aller Fuhrleute.

Die abgearbeiteten Rosse aus der Waldstadt schoben sich gemächlich vorwärts. Der von langer Fahrt abgespannte Lenker auf dem Bock drohte einzunicken.

Der Hirschenwirt rief ihm an besonders gefährlichen Stellen immer wieder ein ermunterndes „Obacht!" zu.

Das störte den feierlichen Ernst dieser Reise.

Die Bremse des Totenwagens knarrte und rieb sich an den Rädern.

Das gab greuliche Töne. Die drangen durch Mark und Bein.

Totenmusik!

Blutgierige Fliegen umschwärmten den Hintermann. Der wehrte ihrer nicht.

Das Leichengefährt ging auf und nieder. Der Sarg rutschte hin und her. Es fehlte nicht viel, daß er auf die Straße stürzte.

Stader nahm darum den Eichenkranz mit der Kriegsschleife in die linke Hand und packte mit der rechten den Griff am Fußende des Brettergehäuses, um es festzuhalten. Er torkelte dahin wie ein Geistesgestörter. Die Sonne brannte auf sein unbedecktes Haupt. Der Weg wollte ihm endlos erscheinen. Grausiges Weh nagte an seiner Seele. Das erst war — das Ende!

Die Waldshuter Pferde scheuten, als es über den niedrigen Wutachsteg nach Achdorf hinein ging.

Aus der „Scheffellinde" trat der evangelische Diasporapfarrer mit ehrfurchtsvollem Gruße und geleitete den Trauerzug zum nahen Gottesacker.

Einige Neugierige harrten dort auf die ungewohnte Beisetzung. Bei ihnen standen auch Lehrer Frey, der nach Achdorf versetzt war, mit seiner jüngst angetrauten Gattin Mathilde.

Walter achtete auf keinen.

Das Lehrerpaar war überrascht, den Oberförster gänzlich verwirrt im Leichenzug zu sehen.

Mathilde entfärbte sich.

Der alte Dingelstedt lag abseits der heimischen Toten. Ein einfacher Tuffstein zierte seine Ruhestätte.

Der Sarg glitt in die dunkle Tiefe.

Walter warf den Eichenkranz nach.

Ein wütender Blick Gailingers verlor sich unbemerkt.

Seine Gattin schaute tapfer auf den weißen Sarg in der finsteren Grube.

Der Pfarrer sprach ein kurzes Gebet. So hatten es die Hinterbliebenen gewünscht.

Etliche Schollen schwarzen Wutachkalks polterten als letzte Grüße der Lebenden auf die hölzerne Totenlade.

Es klang hohl daraus zurück. Die Lade barg ein ausgezehrtes Menschenkind.

Frau Gailinger, verwitwete Dingelstedt, pflückte ein versämtes Wachholderzweiglein von des ersten Mannes Hügel, rang sich von der frischen Gruft los und wandte sich, von Hauger geführt, zum Gehen.

Auch Stader kehrte sich um. Er fühlte im gleichen Augenblick einen furchtbaren Krampf, griff sich an das glühende Haupt und brach rückwärts geneigt zusammen.

Er sank mit dem Hinterkopf auf die ausgeworfene Graberde.

Frey und der Pfarrer sprangen hinzu und griffen dem Sterbenden unter die Arme. Sie suchten ihn aufzurichten.

Mathilde beugte sich über ihn und träufelte einige Tropfen ihres welschen Geruchs auf Walters Stirn.

Frau Gailinger kniete neben ihm nieder und ergriff seine rechte Hand.

Da öffnete Walter seine brechenden Augen und blickte friedlich lächelnd Hedwigs Mutter in das gramverzerrte Gesicht. Er wähnte, die Verklärte zu sehen. So sehr ähnelten Mutter und Tochter sich immer noch. Auch die beiden Tränen von Hedwigs Augen hingen in dieser Stunde an der Mutter Wimpern.

Gailinger ärgerte sich furchtbar über den Zwischenfall und die Verzögerung der Rückfahrt. Er drückte dem Totengräber ein Trinkgeld in die Hand und begab sich, ohne weiter umzuschauen, in die „Scheffellinde", um dort auf die Verwandten zu warten.

Siegfried Gailinger fühlte sich nicht veranlaßt, länger in Achdorf zu bleiben. Er wehrte es nicht, daß die Gattin noch ein paar Tage in „Scheffellinde" blieb, um an Staders Bestattung teilzunehmen. Er war froh, einmal ohne die Gattin zu sein. Die Regierungsgeschäfte galten ihm mehr. Er betrachtete sich als unentbehrliche Stütze der Demokratie.

So fuhr der Professor allein heim.

Hauger und Frey hielten im Saale der „Scheffellinde" die Totenwacht.

Walter kam neben Hedwig zu ruhen.

Der alte Stader sah darin eine Gottesfügung und ließ dem Sohne den von Weißhaupt verfaßten Spruch auf den Grabstein meißeln:

In Herzeleid und Heimatnot
Auch dieser starb den Heldentod.

Mathilde Frey aber ging in sich ob all dem Herzeleid. Sie ward ihrem Manne eine treue Gattin. Eine heilige Ruhe kam über ihr einst so unstetes Herz. Solcher Wandel übte seinen Einfluß auch auf Frey aus. Er sann oft in seiner stillen Klause über Staders Anschauungen nach und rang sich zu einer neuen Überzeugung vom Werte deutschen Volkstums durch.

Drei stramme Buben bevölkerten sein Haus. Die meiste Zeit freilich tummelten sie sich draußen herum. Der Vater schnitzte ihnen auf ihr Begehren hölzerne Säbel. Mit denen stürmten die drei die Blumberger Steige zwischen Eichberg und Buchberg hinauf. Es machte nichts, wenn der eine oder andere einmal seitlich die steile Bachwand hinunterkollerte. Der zermürbte Kalk war ja weich. Und drunten im schäumenden Rinnsal wusch man sich lachend wieder rein.

Bald stürmte unter Führung der Freybuben fast die ganze Achdorfer Jugend mit. Droben im verfallenen Gemäuer der Feste Blumberg hatten sie ihr Lager. Wehe, wenn die Burschen des Gebirgsdorfes dazwischen kamen! Dann wurden mit den hölzernen Säbeln gewaltige Schlachten geschlagen.

Ein anderes Mal ging es auf Kundschaft die Wutachschlucht hinauf. Zwar hatte es der Vater verboten, denn oberhalb Achdorfs, dort, wo der alte Dingelstedt verunglückt war, wurde es mit dem Steinschlag und den Untiefen zwischen dem Felsgeröll immer gefährlicher. Allein, je größer die Gefahr, desto kühner gebärdeten sich die Söhne der Mathilde Oberle und ihres einst so kriegsmüden Ehegatten.

(Schluß folgt.)

BÜCHER
BRAUCHT
JEDER

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 164 vom 12. Juli 1930

Eine Hetzerede des Innenministers gegen die Nationalsozialisten

Pg. Wahl über neudeutsche Verelendungs- und Tuberkulosepolitik

I. St.-g. München, 10. Juli.

Trotzdem die Hauptschlacht um den Haushalt des Staatsministeriums des Innern gestern geschlagen worden war, lag heute gleich zu Beginn dicke Luft im Saale, und das Gewitter entlud sich, als die Bayerische Volkspartei durch ihren Merkl unsere Landtagsfraktion in unerhörter Weise provozierte. Bald darauf ergriff der Innenminister selbst das Wort, um in äußerst gereizter Weise auf Dr. Buttmann loszufahren, dessen gestrige Ausführungen ihm offenbar schwer auf die Nerven gefallen waren. Zum Unterschiede von Dr. Buttmann, der, wie es in seiner Art liegt, höchst sachlich gesprochen hatte, erging sich Dr. Stützel in Ausfällen, die, wenn sie einem Nationalsozialisten entschlüpft wären, diesem schärfste Ordnungsrufe seitens eines hohen Präsidiums eingetragen hätten. Gebrauchte doch der Herr Staatsminister im Höhepunkte seiner Angriffe eine Redewendung, die an die bekannte Einladung zur bayerischen Kirchweih erinnerte.

Halbwegs stichhaltige sachliche Begründung des Uniform- und Versammlungsverbotes vermochte er dagegen nicht vorzubringen. Wenn er aber meinte, daß man den Geist der Wehrhaftigkeit auch ohne Uniform pflegen könne, so sei daran erinnert, daß seit des Duodez-Diktators Kahr Herrschaft sowohl unserer S.A. wie auch den nationalen Wehrverbänden eine jede militärische Erziehung unmöglich gemacht wurde. Unser Führer Adolf Hitler verbot denn auch infolgedessen in einem 1925 nach der Neubildung unserer Bewegung im „V. B." veröffentlichten Befehle unserer S.A. unter Androhung sofortigen Ausschlusses von Zuwiderhandelnden nicht nur die Führung von Waffen, sondern auch alle militärischen Übungen oder auch nur die Teilnahme an solchen bei anderen nationalen Wehrverbänden. Wir wetten darauf, daß wenn wir, um den Geist der Wehrhaftigkeit und Disziplin im Sinne der beir. Bemerkung des Herrn Staatsministers uniformlos zu pflegen, unsere S.A. militärische Übungen im Gelände veranstalten ließen, der Herr Staatsminister Dr. Stützel sofort mit gepanzerter Faust dazwischen fahren würde.

Abgesehen von der Rede unseres Pg. Wahl, der erschütternde Bilder sozialen Elends in der glorreichen „Barmatokratie" entrollte, und den Ausführungen des deutschnationalen Professors Bauer zur Erforschung der Krebskrankheit und zur Bekämpfung der Tuberkulose, hörte man noch von den unterschiedlichen Rednern manche gute Anregung, mancherlei Erwägenswertes für das Staatsministerium des Innern, was aber alles, wie es eben bei dem parlamentarischen System nicht anders sein kann, in den Wind gesprochen wurde. Einen komischen Eindruck machte ein Marxist, der mit donnernder Stimme angesichts der gewaltigen Aufrüstung Frankreichs „Nie wieder Krieg" predigte.

Bemerkenswert ist es noch, daß sich der Herr Präsident Stang veranlaßt sah, die Charakterisierung der Rede des Herrn Staatsministers Dr. Stützel als „eine Partei-Philippika" durch Dr. Buttmann als unparlamentarisch zurückzuweisen. Über dem Worte Philippika schwebt bekanntermaßen die Weihe des lateinischen wie über der Aufforderung Götzens, 3. Akt, deutschen Klassizismus. Man wird mich verstehen. Hier Stützel-Götz ... dort Buttmann-Cicero. Was dem einen recht ist, ist dem anderen noch lange nicht billig, wenn ein Bayerischer Volksparteiler das Präsidium führt.

Morgen 8 Uhr geht die Sitzung weiter.

*

Zu Beginn der heutigen Vollsitzung des Bayerischen Landtages brachte Präsident Stang die aufrichtigste Teilnahme des Bayerischen Landtages an dem großen Unglück im Bergwerk Hausdorf in Oberschlesien zum Ausdruck. Das Haus hatte sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben.

Sodann wurde die Aussprache über den Etat des Ministeriums des Innern beim Kapitel „Allgemeine Landesverwaltung und Polizeiverwaltung" fortgesetzt.

Abg. Giermann (Soz.) behauptete, daß die Verordnung über das Uniform-Verbot einseitig gegen die Linksorganisation angewandt werde und brachte Klagen über den Nürnberger Polizeipräsidenten vor. Ferner wandte er sich gegen die einseitige Plakatzensur und begründete schließlich die ablehnende Haltung der Sozialdemokraten gegen die Bewilligung von Mitteln für die Technische Nothilfe.

Abg. Lutzenberger (B.B.u.M.B.) verlangte die Aufhebung der Kreisregierungen und wandte sich gegen die Aufhebung von Gendarmeriestationen auf dem flachen Lande. Der Redner kritisierte das Verhalten des Leiters der Gendarmerieabteilung in Oberbayern wegen eines Erlasses und **wandte sich schließlich gegen die rücksichtslose Raserei der Motorradfahrer auf den Landstraßen.**

Bei der Rede des Abg. Merkl kam es zu

Lärmszenen,

als der Redner sich in hämischer Weise gegen die Ausführungen des nationalsozialistischen Abg. Dr. Buttmann wandte und das Verhalten der Nationalsozialisten einer scharfen Kritik unterzog. Als Abg. Merkl das Märlein erzählte, daß in einer nationalsozialistischen Versammlung in Günzburg ein 60jähriger, sich zur Diskussion gemeldeter Herr von den Nationalsozialisten gepackt, blutig geschlagen und hinausgeworfen worden sei, erhob sich im Hause stürmische Entrüstung und fortgesetzte Unruhe bei den Nationalsozialisten. Unter andauernder Unruhe brachte der Redner weitere erschwindelte Fälle aus nationalsozialistischen Versammlungen vor, so daß just bei der marxistischen Fraktion **orkanhafte Entrüstung entstand**, die auch selbstverständlich verständnisvoll von den Schwarzen aufgenommen wurde.

Minutenlang war jede Verständigung unmöglich, vergebens bemühte sich der amtierende Vizepräsident Auer, zu Gehör zu kommen. Der Präsident rief die nationalsozialistischen Abgeordneten Wahl, Dauser und Dr. Buttmann zur Ordnung. Da auch auf der Tribüne sich Nationalsozialisten bemerkbar machten, verbat sich Vizepräsident Auer die aktive Beteiligung der Tribünenbesucher.

Die Kriminalpolizei entfernte einige Leute von der Tribüne.

Dann ergriff der Staatsminister des Innern, Dr. Stützel, das Wort, der u. a. ausführte:

Der Dank an die Pfälzer müsse nun durch Taten abgestattet werden, damit die Wunden der Besatzung heilen und das Pfälzer Wirtschaftsleben wieder in die Höhe gebracht wird. Mit schmerzlichem Bedauern erfülle es, daß die Saarverhandlungen bis zum Herbst unterbrochen worden sind.

Was die Ostmark anlange, so sei dort die Grenznot dem Grunde nach die gleiche, wie in Ostpreußen.

Er könne nicht glauben, daß das Reich seine Pflicht der bayerischen Ostmark gegenüber nicht erfülle. — Die Front zur Erkämpfung einer Reichshilfe müsse einheitlich und geschlossen sein, nur dann bestehe Aussicht auf Erfolg. Zur Frage des Verwaltungsapparates sagte der Minister, der Haushaltplan des Innenministeriums für 1930 habe eine wesentliche Verminderung des Aufwandes für die Verwaltung gebracht. Überhaupt sei der Aufwand für die öffentliche Verwaltung pro Kopf der Bevölkerung in Bayern niedriger als in den anderen deutschen Ländern. Bisher seien aufgehoben worden vier Bezirksämter, zwei Landbauämter, zwei Straßen- und Flußbauämter, ferner Bezirkstierarzt- und vier Bezirksarztstellen sowie 50 Gendarmeriestationen. Eine völlige Beseitigung der Kreisregierungen wäre schädlich und unmöglich. Dagegen werde über kurz oder lang eine Verminderung der Zahl der Kreisregierungen anzustreben sein.

Das Stützelsche Uniformverbot.

Dann kam der Minister auf das Uniformverbot zu sprechen. Es sei bedauert worden, daß auch der Stahlhelm durch das Verbot betroffen wurde. Es sei aber doch möglich, militärischen Geist und Disziplin auch ohne Uniform zu pflegen und dabei Rücksicht auf die ordnungsmäßige Staatsgewalt zu nehmen. (Vielleicht macht der Herr Minister dieses Kunststück uns mal vor? D. Sch.)

Der Minister verwahrte sich dagegen, daß der Abgeordnete Buttmann wegen des Uniformverbotes seine nationale Gesinnung, seinen Sinn für militärische Erziehung und militärischen Geist zu bezweifeln wage, und daß er sogar andeute, als ob die Anordnung den Zweck hätte, den militärischen Sinn im Volke zu ertöten. Es sei unerhört, daß man zu solchen Mitteln greife, um den herunterzuwürdigen, der aus Pflichtgefühl gehandelt hat. Er sei selbst mit Leib und Seele Soldat gewesen. Sich aber sagen zu lassen, er habe den militärischen Geist untergraben wollen, das brauche sich auch ein Minister nicht gefallen zu lassen. Man könnte zu der Meinung kommen, daß persönliche Verunglimpfungen und das braune Hemd den Nationalsozialisten ausmachen. — (Beifall rechts — Heftiger Widerspruch bei den Nationalsozialisten.) Es sei kein Zeichen von Mut oder dafür, daß man keine Angst hat, wenn man bei jedem Frühstück auf dem Butterbrot einen Juden oder einen Innenminister verzehrt. (Beifall. — Zwischenrufe bei den Nationalsozialisten.) — „Mich können Sie nicht aus der Fassung bringen. Ich stehe auf einem einfachen und klaren Standpunkt. Ich könnte ihn in ein einfaches Wort fassen, ich will es aber nicht aussprechen; Sie können es sich selbst denken. Mir ist es einfach zu dumm geworden!" (Bravo bei der Bayerischen Volkspartei. — Zwischenrufe bei den Nationalsozialisten.) Die nationalsozialistischen Versammlungen seien verboten worden, weil ihr Zweck offensichtlich den Strafgesetzen zuwiderlief. In einem Plakatentwurf stand: „Die Schwarzen am Rhein ziehen ab, die Schwarzen in Bayern übernehmen ihr Erbe!" (Pfuirufe bei der BB.) Polizeidirektion und Regierung würden sich lächerlich machen, wenn sie einer solchen unerhörten Unverfrorenheit gegenüber nicht die Konsequenzen ziehen würden.

Die Staatsregierung werde alle Aktionen unterstützen, um für die Arbeitslosen Beschäftigung zu schaffen. Sie habe auch bereits beim Reich Anträge gestellt, damit die Gemeinden im Herbst und im Winter nicht vor leeren Kassen stehen, und damit die Wohlfahrtserwerbslosen unterstützt werden können. Die Äußerung, als ob Franken stiefmütterlich behandelt werde, bedauerte der Minister ganz außerordentlich. Die Regierung habe stets den größten Wert darauf gelegt, dem Frankenland ganz die gleiche Fürsorge zukommen zu lassen, wie den übrigen Teilen Bayerns.

Abgeordneter Dr. Buttmann

trat der provozierenden Rede des Staatsministers des Innern Dr. Stützel sofort entgegen, indem er u. a. erklärte:

Wir haben allen Grund, einer Behauptung des Herrn Ministers entgegenzutreten, — er hat sich auf eine amtliche Vermutung gegen unsere Partei berufen —, die dahin ging, daß in der Protestversammlung gegen das Uniformverbot beabsichtigt gewesen sei, zu Gesetzwidrigkeiten aufzufordern. Dem widerspricht die Kundmachung unserer Partei, die im „Völkischen Beobachter" vom 7. Juni mit der Unterschrift „Die Parteileitung der N.S.D.A.P." veröffentlicht ist.

Dr. Buttmann liest aus dieser Kundmachung jene Stellen mit besonderem Nachdruck vor, in denen es vor allem heißt:

„Nationalsozialisten, laßt euch durch gar nichts provozieren. Laßt euch durch nichts zu Ungesetzlichkeiten verleiten, sondern seid überzeugt: wir stürzen das heutige Parteiregiment der Verderber unseres Volkes auf legalem Wege mit legalen Mitteln, kraft der Richtigkeit unserer Idee, der Wahrhaftigkeit unseres Wollens, sowie der Entschlossenheit unseres Handelns und der Hingabe an unsere Arbeit so sicher, wie das Bessere noch immer auf der Welt das Schlechtere, das Recht noch immer die Gemeinheit überwunden hat."

Und im Schlußwort dieser Bekanntmachung heißt es noch einmal:

„Laßt euch durch nichts zu einer Gesetzwidrigkeit verleiten, laßt euch durch nichts provozieren."

Darauf fuhr Dr. Buttmann fort:

Wie kann da der Herr Minister angesichts dieser Tatsache und angesichts dessen, daß er und die ihm nahestehenden Kreise auf die Disziplin unserer Partei besonders hinweisen, behaupten, es sei in dieser Versammlung etwas Gesetzwidriges beabsichtigt gewesen und deshalb allein sei das Verbot gerechtfertigt gewesen? Es genügt, auf diese schwache Begründung, auf diese unzulängliche Begründung jenes Verbotes hinzuweisen, um die Rede des Herrn Ministers Stützel als das zu charakterisieren, als was sie sich ergeben hat, als eine einseitige Parteiphilippika.

(Glocke des Präsidenten.)

Parteiphilippika habe ich bisher nicht für einen unparlamentarischen Ausdruck gehalten. Ich sehe, daß wir uns also deutsch ausdrücken müssen und ich sage,

es war eine reine Parteirede, die der Herr Minister gehalten hat und wir werden auf die Parteirede bei Gelegenheit mit einer Parteirede erwidern.

Ein professioneller Hetzer der Bayerischen Volkspartei

Dann wandte sich die Debatte dem Fürsorge- und Gesundheitswesen zu, ohne daß die unterschiedlichen Redner etwas Nennenswertes vorgebracht hätten. Zum Schlusse der Vormittagssitzung um 1 Uhr bekam noch

unser Pg. Abg. Wahl

das Wort zu einer Richtigstellung, der wir das Wesentlichste entnehmen:

„Ich habe heute einen Ordnungsruf erhalten, weil ich den Abgeordneten Merkl wegen seiner Ausführungen über die Neuburger Versammlung einen unverschämten Lügner geheißen habe. Dieser Ausdruck ist gewiß nicht parlamentarisch, aber wer will es einem verdenken, wenn man hier sitzen und zuhören muß, wie ein Abgeordneter ausgerechnet der Bayerischen Volkspartei über eine Versammlung, bei der ich Augen- und Ohrenzeuge, bei der ich als Redner eingeteilt war, solche unwahren Angaben macht.

(Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.)

Der Abgeordnete Merkl erzählt hier treu und bieder, daß der Redner in dieser Versammlung in Neuburg von der Volksgemeinschaft gesprochen hätte, daß ein anderer in der Versammlung zur Diskussion gesprochen und Stellung dazu genommen hätte; deswegen sei er hinausbefördert und blutig geschlagen worden. Das ganz kurz der Tatbestand. So wahr ich dastehe, ich habe ein gutes Gewissen dabei und das lasse ich mir von der Bayerischen Volkspartei nicht rauben — Sie dürfen nicht glauben, daß ich Ihnen etwas vormachen, daß ich abschwächen will — die nackte Tatsache will ich Ihnen sagen. Die Versammlung in Neuburg war an einem Freitagabend angesetzt. Es war in dieser Versammlung ein Mann anwesend, der sich in jeder Neuburger Versammlung bei uns bemerkbar gemacht hat, nämlich der Vorsitzende des Katholischen Arbeitervereins, ein Mann, den ich als etwas krankhaft bezeichnen möchte. Dieser Mann hat in jeder Versammlung provoziert, unsachlich gesprochen und die Redner der Partei beleidigt; es ist trotzdem niemals zu Streitigkeiten gekommen, man hat immer wieder Nachsicht geübt. An dem Abend, wo ich die Versammlung hatte, ist mir auch sofort bei Beginn gesagt worden, daß dieser Mann heute wieder anwesend ist und wahrscheinlich auch sprechen werde. Ich habe aber schon Hunderte von Versammlungen gehabt, wo nichts vorgekommen ist und habe gesagt, es wird auch diesmal nichts vorkommen, der Mann soll ruhig sprechen. Dieser Mann hat aber gehetzt und in einem förmlich hysterischen Geschrei Ausführungen gemacht, daß es unmenschlich war. Er ist von dem Versammlungsleiter sowohl als von mir von dem Redner mindestens zehnmal darauf aufmerksam gemacht worden, er solle zur Sache sprechen, sonst könnte man ihm nicht garantieren, daß er hinauskomme. Der Mann hat nicht zur Sache gesprochen. Ich ging dann aufs Podium und sagte zu ihm: Hören Sie mal, seien Sie vernünftig, Sie müssen sich auch der Versammlungsordnung fügen. Er hat dann noch viel mehr gehetzt, geschrien und getobt und ist dann schmerzlos aus dem Saale entfernt worden.

Dieser Mann ist dann wieder zurückgekommen, er war nicht blutig geschlagen, sonst wäre er nicht mehr zurückgekommen. Er kam wieder in den Saal herein und hat von neuem geschimpft und gewettert. Dann ist er von der Polizei hinausbefördert worden. Das sind die Tatsachen.

*

Damit schloß um 1 Uhr die Sitzung, die nachmittags um 4 Uhr wieder anhub. Im Verlaufe derselben ergriff

Pg. Wahl

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Man spricht so viel vom politischen Fanatismus als Massenmörder, wenn wegen der durch die Regierung bedingten Verhältnisse im Jahre einige Dutzend Menschen ihr Leben einbüßen und einige Hunderte verletzt werden. Aber man spricht nicht davon, was durch dieses System ums Leben gebracht wird. Davon ist keine Rede, man zuckt mit der Achsel, wenn man darauf hinweist,

daß durch die Schwäche der Regierung und die heutige hündische Unterwerfungspolitik jährlich Tausende von Menschenleben vorzeitig zerstört werden, die sich das Leben nehmen, und daß Tausende und aber Tausende von armen, kleinen und unschuldigen Kindern durch dieses System dem Siechtum und einem frühen Tode preisgegeben sind.

Da spricht man nicht von diesem unseligen Staatssystem als Massenmörder; das ist eben das Charakterlose dieser heutigen Zeit. Ich muß offen gestehen, es gibt kein Kapitel im Etat des bayerischen Haushalts, das so erschütternd wäre, wie das jetzt in Rede stehende und das so die ganze traurige Lage unserer heutigen Verhältnisse zeigt.

Das Massensterben der Kinder.

Erst jüngst bin ich hier durch eine Kinderklinik und Kinderheilstätte durchgegangen und die Säle hindurchgewandert, wo diese armen, unschuldigen Opfer der heutigen Zeit liegen, die Krankheiten der Lungen, der Knochen, Rachitis und andere Krankheiten haben. Man muß gestehen, das Herz könnte einem zerspringen, wenn man die armen unschuldigen Opfer da liegen sieht mit matten Augen; den Schlaf möchte es einem rauben, wenn man weiß,

daß diese armen Kinder zu Hause auch Mütter haben,

Mütter, die ihre Kinder nicht weniger lieben als die oberen Zehntausend, Mütter, die sich zu Hause in unseligen, erbärmlichen Wohnungen, in vermoderten Mansarden und dumpfen Kellerlöchern die Augen ausweinen ob des unverdienten Schicksals ihrer Kinder. Hier gilt es, den Ursachen auf den Grund zu spüren, hier sollte sich ein Minister finden, der mit aller Energie, mit aller Verantwortungsfreude daran geht, auf diesem Gebiet wenigstens einigermaßen erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Aber da heißt es: Dazu haben wir kein Geld. Um eine wirklich zweckmäßige und wirkungsvolle Gesundheitsfürsorge durchzuführen, ist vor allen Dingen notwendig, daß eine Unterlage, ein Unterbau geschaffen wird, und dieser Unterbau heißt wirtschaftliche Fürsorge, Wohnungsfürsorge; alles andere hat eben keinen Zweck.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Was nützt es z. B., wenn man Kinder oder Erwachsene in Heilstätten schickt, wenn man sie dort 8, 10, 12 Wochen nach allen Regeln einer modernen ärztlichen Kunst, einer modernen Hygiene behandelt und sie hernach wieder in ihre alten, dumpfen Kellerlöcher zurückschickt?

Darum muß eben bei all den Forderungen, die man auf diesem Gebiet erhebt, die Losung heißen: Nicht neue Heilstätten bauen, wie da und dort immer noch verlangt wird und wozu man tatsächlich auch in neuerer Zeit noch übergeht; Heilstätten haben wir wahrhaftig genug, wir brauchen keine mehr.

Grundsatz müßte vielmehr sein, Heimstätten, wirkliche Heimstätten zu bauen, nach dem Wort: Heimstätten sind Heilstätten.

Redner führt dann eine Anzahl erschütternder Fälle von Wohnungselend und tuberkulöser Verseuchung an, um weiter fortzufahren:

Säuglingssterblichkeit und Geburtenrückgang.

Auch die hohe Säuglingssterblichkeit, von der im Ausschusse gesprochen worden ist, hat letzten Endes darin ihren Grund, und mit Recht hat der Regierungsvertreter betont, daß man heute angesichts des unglaublichen Geburtenrückganges alles aufbieten müsse, um wenigstens die noch auf die Welt Kommenden gesund zu erhalten, um wenigstens die Kinder, die noch geboren werden, auch wirklich zu gesunden Volksgenossen heranzuziehen. Aber was helfen alle diese Reden, wenn man nicht rasch, nicht verantwortungsfreudig an die Aufgabe herangeht, tatsächlich das Grundübel zu beseitigen!

Die Gründe dieses Geburtenrückganges sind mannigfacher Art. Hier muß auch ausdrücklich betont werden, daß Wohnungsnot und wirtschaftliche Schwierigkeiten den Hauptgrund bilden. In zweiter Linie ist es die Unsicherheit der Zukunft der Kinder infolge des heutigen bedrohlichen Wirtschaftslebens. Letzten Endes — und das ist schließlich das Wesentliche — fehlt heute im Volke der sittliche Ernst, fehlt das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Volke.

Der Mutterberuf.

Der Begriff „Mutter", der Mutterberuf, einst das Ideal der deutschen Frau, des deutschen Mädchens, hat heute für viele keinen Reiz mehr und ist ganz besonders in den besseren Schichten einer moralischen Seuche zum Opfer gefallen.

Redner führt statistische Daten an und betont dann:

Letzten Endes trifft die Schuld diejenigen, die das Volk zu führen haben.

Die Volksführer haben das Volk entsprechend zu erziehen. Das ist das Wesentliche. Und hier ist festzustellen,

daß unser liebes deutsches Volk noch nie so schlecht regiert wurde wie in den letzten zehn Jahren

und niemand wird erwarten wollen, daß das Volk besser ist als die Regierung; das wäre sicher zu viel verlangt. Wir verstehen unter dem Begriff Staatsmänner etwas anderes.

Mit der heutigen Sorte können wir weder Staat machen noch sie als Männer bezeichnen.

Zur sittlichen Entartung.

Was die sittliche Entartung — das ist der letzte Punkt, der beim Geburtenrückgang in Frage kommt — betrifft, so ist dieselbe eine ganz zwangsläufige, und keine der heute regierenden

Menschenstimme in der Orgel

Uraufführung eines Mysterienspiels in Weingarten.

In dem als Hochwerk barocker Kunstgestaltung berühmten Münster zu Weingarten bei Ravensburg (Württ.) baute in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts der aus Ochsenhausen bei Biberach gebürtige Orgelbauer Josef Gabler eine Chororgel von so unerhörter Klangschönheit, daß das Werk heute nach 200 Jahren noch als die „Königin aller Orgeln" gilt. Die Zeit Gablers war voller Sensationen. Rousseau hatte bereits mit der Verkündigung seines Naturevangeliums die Gemüter entzündet; die Natur in ihren letzten Geheimnissen zu entschleiern, war die große Mode jener Zeit. Die Goldmacherei war im Schwange und führte, wenn auch nicht zu der Erfindung künstlichen Goldes, so doch zur Herstellung anderer wertvoller Elemente wie des Porzellans. So erregte denn auch der Bau der Weingartener Münsterorgel, der sich über viele Jahrzehnte erstreckte und ohne Berechnung der Kost und Wohnung des Künstlers, der Handlanger, des Kastens usw. nicht weniger als 26 895 fl. kostete, großes Aufsehen, zumal der Erbauer in jahrelangem Bemühen den übrigen Orgelbaumeistern seiner Zeit es mit der Erfindung einer Pfeife, die den lebendigen Klang der menschlichen Stimme besitzt, gleichtun wollte. Als ihm das Werk gelungen war, setzte der Intriguenkampf und die Parteinahme der Öffentlichkeit ein, die bald diesem, bald jenem Pfeifenbauer den Vorrang zuerteilte. Und da die Weingartener vox humana wie keine zweite so berückend singen konnte, entbrannte um Meister Gabler ein besonders heftiger Streit; er wurde als Hofnarr verlacht, nachdem er 13 Jahre lang für ein geringes Entgelt an dem Bau gearbeitet hatte und „rauhe Worte und verdrießliche Befehle als sein täglich Traktament" hatte hinnehmen müssen. Der „tändlerische Filou" verließ, auf das tödlichste ins Herz getroffen, seine Heimat und sein Kunstwerk, um irgendwo in fremder Welt unbekannt und ungeehrt unterzusinken.

Dieses deutsche Künstlerschicksal hat sich nun der Münchener Dramatiker Karl Weinberger (im Auftrag der Weingartener Heimatspielschar, die dankenswert stets deutsche Schicksalsdichtung pflegte) als Vorwurf für sein starkes Erstlingswerk „Vox humana" genommen — und wahrlich, der Wurf gelang ihm gut! Die am 6. Juli, dem 230. Geburtstage des Orgelbaumeisters, in Weingarten stattgehabte Uraufführung war ein großer Erfolg, obwohl kein einziger Berufsschauspieler daran beteiligt war und die starke Dramatik mancher Szenen durch die Langsamkeit und Breite des Laienspiels behindert wurde. Mit Feuereifer hatten sich die Weingartener Bürger in den Dienst der Sache gestellt: alle Kostüme waren unter der Leitung von Maria Eberhard und August Kraft in Heimarbeit angefertigt worden, der Gesangsteil wurde von den vereinigten Weingartener Gesangschören ausgeführt, das Stadtbauamt hatte nach dem Plan des Baurats Keßler eine große gedeckte Tribüne für die Zuschauer errichtet. Und unter den Darstellern wirkte eine stattliche Anzahl von begabten Spielern mit. Um hier nur die allerwichtigsten zu nennen: Josef Golling als Meister Gabler, Dr. Fritz Mattes als Teufel, und Else Müller als Tochter Gablers bildeten das ausgezeichnet spielende Dreieck, auf dem sich der darstellerische Erfolg der Aufführung aufbauen konnte.

Der Schauplatz der Aufführung befand sich zwischen hohen, alten Häusergiebeln vor den beiden gewaltigen Barocktürmen des Klostermünsters. Man hatte mit viel Geschick eine besondere Illusionsbühne mit Toren und Türmen über die von dem Kloster herabführende Freitreppe und Terrasse gebaut. Das so entstandene Bild entzückte allgemein. Die bunten Volksszenen, der Heimgang von der Vesper, die Trinkszenen der Orgelbaugesellen, das Bacchanal hatten genügend Spielraum, so daß das Volksmäßige des Dramas zu hoher Geltung kommen konnte.

Aufruhr des Volkes reizte, eine zwingende. Weinberger nennt sein Stück ein Mysterienspiel. Der Untertitel ist am Platze. Tatsächlich lebt in dem Spiel um die Münsterorgel mittelalterliche Volksspielkunst neu auf. Starke Bindung zu Musik, Gesang, Tanz und festlichem Ausdruck kennzeichnen es. Das Hereinwirken der teuflischen Geisterwelt und ihre sinnliche Inkarnation schafft zu der bürgerlichen Atmosphäre einen wirksamen Kontrast, der die Hauptfigur, den Künstler Gabler, tragisch umwirbelt. Ein besonders wertvolles Motiv, das Weinberger neu in den von einer alten Weingartener Sage abgeleiteten Stoff eingeflochten hat, ist die Idee, den in das höllische Netz verstrickten Orgelbauer durch die Opferung eines reinen Mädchens, seiner eigenen Tochter, wieder zu befreien. Hohe Gesinnung durchweht das ganze Spiel, es ist einmal in dem üblichen Raubritter- und Historienspielplan der deutschen Landschaftstheater ein Novum, weil es nicht vor äußeren Größen, sondern vor innerer Kraft und dem tragischen Bilde eines deutschen Künstlers aufblicken und aufhorchen läßt. Möge das Werk die Weingartener Spielschar auf eine neue Höhe des Erfolges tragen und zu einem Anziehungspunkte für das ganze schwäbische Land werden. Es finden im Verlauf des Sommers noch weitere zwölf Aufführungen statt. Das Textbuch ist bei dem Verlag Konrad Baier (München-Weingarten) im Druck erschienen.

Egon Schmid.

Vom Geist unserer Muttersprache. Großer Saal des DHV., Prinz-Ludwig-Str. 2 (Eingang gegenüber der Tonhalle). Samstag, den 12. Juli, pünktlich abends 8 Uhr, spricht Dr. Georg Schott über „Vom Geist unserer Muttersprache". Eintritt 1 RM. — Wiederbeginn der Vorträge im September. — Den Parteigenossen sei der Besuch dieses Vortrages bestens empfohlen.

Theater am Gärtnerplatz. Die mit so großem Erfolg allabendlich stattfindende Revue „Ein Bummel durch München in 40 Stunden", mit Weiß Ferdl in der Hauptrolle, bleibt auf weiteres auf dem Spielplan. Sonntag, nachm. 3 Uhr, zu ermäßigten Preisen „Der Dickschädel" mit Weiß Ferdl in der Hauptrolle.

Aus Bayerns Gauen

Schwerer Zusammenstoß

Eine Tote, ein Schwerverletzter.

Rosenheim, 10. Juli.

Auf der Fahrt von Tegernsee nach Rosenheim wollte beim Leitzachwerk in der Nähe von Miesbach ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen einem Lastwagen vorfahren. Dabei geriet das Personenauto über die Straße hinaus und stürzte, sich mehrmals überschlagend, über eine hohe Böschung hinab. Der Wagen wurde zertrümmert. Von den Insassen wurde eine Frau aus Hamburg auf der Stelle getötet, deren Ehemann schwer verletzt. Die übrigen Fahrgäste kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Der Geschwindigkeitsfimmel

Drei Schwerverletzte.

Prien (Chiemsee), 11. Juli.

In der Nacht zum Donnerstag rannte in einem wahnsinnigen Tempo ein mit drei Insassen besetzter Kraftwagen in der Nähe von Stock an einen Alleebaum, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Alle 3 Fahrgäste erlitten schwere Verletzungen und mußten in das Krankenhaus Prien eingeliefert werden. Die Autofahrer stammen aus Magdeburg. Der schwere Unfall ist lediglich auf übermäßiges Tempo zurückzuführen.

Zwei Gebäude eingeäschert

Weidenberg (Obfr.), 10. Juli.

Am Dienstagabend brach im Anwesen des Schmiedemeisters Heinr. Marthof aus nicht bekannter Ursache Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und sich auf die Scheune des Landwirts Eduard Kuhbander ausdehnte. Beide Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist beträchtlich. Ein bei den Löscharbeiten Beteiligter erlitt durch herabfallende Gesteinsmassen eine schwere Kopfverletzung und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Französischer Militärflieger über Dürkheim

Bad Dürkheim, 10. Juli.

Am Dienstagvormittag landete bei Bad Dürkheim ein französischer Militärflieger. Hinzukommende Landwirte fragte der Flugzeugführer nach dem Wege nach Mainz. Als sich immer mehr Zuschauer ansammelten, bestieg der Franzose wieder das Flugzeug und flog davon. Was die Landung veranlaßt hatte, konnte nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich Spionage oder Provokation.

Ein Separatist von der Arbeitsstelle verdrängt

Frankenthal, 10. Juli.

Der Bauarbeiter Theodor Heinziger in Frankenthal, der während der Separatistenzeit eine unrühmliche Rolle gespielt hatte, wurde von seinen Arbeitskollegen zur Niederlegung der Arbeit gezwungen und mußte die Baustelle verlassen. Will der galizische „Vorwärts" diese Arbeiter vor das Maschinengewehr stellen?

*

Ausbau des Städtischen Strandbades.

Starnberg. Der Stadtrat hat fast einstimmig beschlossen, daß das Städtische Strandbad durch die Errichtung von 160 weiteren Kabinen nach einem Projekt des Architekten Kunz erweitert werden soll. Es sollen sofort die notwendigen Vorbereitungen und Unterlagen für die Vergebung der Arbeiten in Angriff genommen werden.

Baumlandung eines Freiballons.

Hof. Die Fahrt des Freiballons „Graf Zeppelin", der am Sonntag unter Führung von Major Riemann mit Mitgliedern des Flugvereins Hof startete, nahm nach dem „Hofer Anzeiger" einen ziemlich dramatischen Verlauf. Der Ballon landete nach einer Fahrt, in der als höchste Höhe 1400 Meter erreicht wurden, in einem Wald unweit Eichigt im Vogtland. Es gelang, ihn noch einmal freizubekommen, aber auch die zweite Landung erfolgte über Bäumen. Wiederholt versuchten die Insassen, den Ballon aus den Kiefernstämmen herauszuholen; schließlich mußte man einige Bäume fällen, um die Hülle zu befreien.

Unter schwerem Verdacht.

Ludwigshafen. Auf dem hiesigen Hauptpostamt ist man einer raffinierten Beraubung amerikanischer Postsendungen auf die Spur gekommen. Vor etwa zweieinhalb Monaten wurde in Worms in der Nähe der Rheinbrücke von einem Unbekannten ein Päckchen gefunden, das 40 beraubte amerikanische Geldbriefe enthielt. Die Verfolgung der Spur führte zum Hauptpostamt Ludwigshafen. Der Verdacht richtete sich sofort gegen einen dort bediensteten 40 Jahre alten ledigen Postsekretär, der bereits in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Höhe der entwendeten Geldbeträge und die Anzahl der geraubten Wertpapiere läßt sich im Augenblick noch nicht einwandfrei feststellen. Der Beamte leugnet bis jetzt noch hartnäckig das ihm zur Last gelegte Vergehen.

Wann ist man nationaler Minister?

Wann ist man „national"? Darauf hat Minister Dr. Stützel gestern eine Antwort gegeben, die wir seelenkundlich uns also erklären:

Zuerst schaut man lächelnd zu, wie das Organ der B.V.P. nach „Uniformverbot" schreit. Schmunzelnd liest man dann, wie „Vorwärts" und die andere Börsenpresse diesen Ruf aufgreifen und das Braunhemdenverbot fordern. Dann verbietet man als „nationaler" Minister das geschlossene Uniformtragen. In Berlin versteht man den Wink des schwarzen Bruders und setzt mit der Braunhemdenverfolgung ein. Das fromme Baden folgt eifrig. Darauf regnet es Verbote gegen nationalsozialistische Beamte.

In Bayern verteidigt man weiter das dem jüdisch-französischen General de Metz (Levy) abgeguckte Verbot.

Und weist der nationalsozialistische Abgeordnete darauf hin, so erhebt man die zitternde Hand und ruft zornbebend, so national wie der Nationalsozialist sei ein Bayerischer-Volkspartei-Minister schon lange.

Und setzt sich: stolz auf seine „nationale" Gesinnung und auf die gleiche Anschauung — in Berlin. Um ein übriges zu tun, will man am liebsten Götz von Berlichingen zitieren. Als kerniger Mann, der man ist. Und die „Frommen", die schon brünstige Schreie nach der alten roten Bruderschaft ausstoßen, applaudieren heftig mit den fetten Händen.

So sehen die Bayerische Volkspartei und ihr „nationaler" Innenminister aus.

Parteien hat ein Recht, sich darüber groß aufzuregen; denn man hat nichts getan

gegen die jahrelange systematische Vergiftungspropaganda, die im Volk ausgeübt wurde, zumeist von fremdrassigen Elementen,

angefangen von seichten Theaterstücken, Schmutz- und Schundliteratur, Niggermusik, Anpreisung von Abtreibungsmitteln usw. Dazu eine unselige pazifistische Propaganda. Trotzdem muß man feststellen,

daß das deutsche Volk im Kern heute noch gesund ist,

und wenn wir eine verantwortungsbewußte Staatsführung hätten, ließen sich in kürzester Zeit andere Verhältnisse schaffen.

Die Sehnsucht nach dem Kinde.

Man verkenne nicht, daß trotz aller trüben gegenteiligen Erscheinungen heute bei den Frauen und Mädchen die Sehnsucht nach dem Kinde nach wie vor schlummert und man täusche sich nicht darüber hinweg, daß der Begriff Mutter und Kind noch heute die tiefsten Gemütsbewegungen bei der deutschen Frau und dem deutschen Mädchen auszulösen imstande ist. Ich habe aber keinen Anlaß, zu glauben, daß diese parlamentarische Demokratie die Verhältnisse bessern wird; daß diese die unglaublichen Verhältnisse, die wir heute haben, meistern wird, daran glaube ich nicht, noch glaube ich, daß von dieser Seite Wandel geschaffen wird. Denn Regierung des Parlamentarismus, Demokratie, Parlament ist alles nur in der Theorie vorhanden; in der Praxis — das wird niemand abstreiten wollen — regiert bei uns das internationale Kapital,

der internationale Jude,

Dieser kümmert sich nicht um die deutsche Not und dem ist nichts so sehr verhaßt als deutsches Wesen. Die Durchführung in der sittlichen Wiedergeburt, die wirtschaftliche Besserung aller schaffenden Stände wird erst der nationalsozialistische Staat herbeiführen.

Wir brauchen keinen Muttertag.

Wenn ich zu diesem Muttertag ein paar Worte sage, so ist es nicht Kritik um jeden Preis.

Mir ist diese geschäftsmäßige, diese marktschreierische Art, wie dieser Muttertag bei uns im deutschen Vaterlande aufgezogen wird, etwas Widerwärtiges.

Ich habe an dem letzten Muttertag in der Kirche gehört, wie der Pfarrer sagte, man müsse schon ernstlich fragen, ob diesen Muttertag wirklich Liebe zur Mutter geschaffen habe, oder ob nicht hinter diesem ganzen Muttertag die Macht des Geldes stehe. Wenn man diese geschäftsmäßige, diese marktschreierische Art, mit welcher der Muttertag aufgezogen wird, kennt und verfolgt, möchte man schon sagen, dieser Pfarrer hat vollkommen recht.

Ich würde vorschlagen, an Stelle dieses Muttertages andere Sammelsonntage einzuführen, und zwar für den Wohnungsbau, zur Bekämpfung der Tuberkulose usw.

Die Volksaufklärung.

Für die immer weiter um sich greifenden Krankheiten des Krebses, der Lungentuberkulose usw. müßte eine großzügige Aufklärung eingeleitet werden. Ich würde bei dieser Gelegenheit vorschlagen, daß man für diese Popularaufklärung auch die Kinos in den Dienst dieser Sache stellen würde, daß Hand in Hand mit diesen Vorführungen im Kino entsprechende Vorträge von Ärzten geben. Kinovorführungen mit Vorträgen wirken ja ganz anders als Merkblätter. Eine solche Popularaufklärung darf ruhig etwas marktschreierisch, etwas großzügig aufgezogen sein, wenn sie überhaupt einen Sinn haben, wenn sie wirken soll.

Zum Kriegsbeschädigtenkapitel.

Ich habe dieser Tage einen Geheimerlaß des Reichsfinanzministers über das sogenannte Ausgabensenkungsgesetz durchgelesen. Wenn man dieses Gesetz liest, dann weiß man, was es geschlagen hat, und dann kann man auch feststellen, daß, wie schon betont worden ist,

das Kabinett der Frontsoldaten" auch die Kriegsbeschädigten in den Kreis derer einbezogen hat, die nun geschröpft werden sollen.

Wegen der Versorgungsanwärter.

Dieses Problem ist ja eigentlich immer das gleiche. Auch in diesem Jahre sind die Verhältnisse nicht besser. Wie ich gehört habe, warten jetzt wieder 50 Schwerbeschädigte, die schon 10 bis 12 Jahre im Angestelltenverhältnis sich befinden, darauf, daß sie in die Beamteneigenschaft überführt werden. In Preußen ist ein Gesetz geschaffen worden, wonach man solche schwerbeschädigte Versorgungsanwärter nach Ablauf von sechs Jahren in das Beamtenverhältnis überführt werden. In Preußen ist ein Gesetz geschaffen worden, wonach man solche schwerbeschädigte Versorgungsanwärter nach Ablauf von sechs Jahren in das Beamtenverhältnis überführt.

Ich glaube, wir wären diesen schwerkriegsbeschädigten Versorgungsanwärtern gegenüber verpflichtet, mindestens auch diese Regelung zu treffen, wie sie in Preußen getroffen worden ist.

Nachdem Redner seine diesbezüglichen Ausführungen durch einige haarsträubende Fälle illustrierte, wendete er sich dem

Schlachten von Tieren

zu, wobei er dringendst anstelle der furchtbaren Tierquälerei mit dem Kopfschlag den Bolzenschußapparat empfiehlt.

Er schloß mit den Worten:

Wir Nationalsozialisten werden jedenfalls unseren Weg weitergehen; wir werden nicht müde werden, den heutigen Staat, diese bündische Unterwerfungspolitik, den Niedergang in dieser Beziehung zu bekämpfen, wir werden nicht müde werden, für einen neuen, besseren Staat zu kämpfen und werden nicht müde werden, so lange bis der Tag kommt, wo wir sagen: weg mit denen, die Deutschland erniedrigt haben!

(Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Aus der Landeshauptstadt

Das Jubiläum der Bayer. Staatsbank

Mit einer Feierstunde wurde am Donnerstagnachmittag das 150jährige Bestehen der Bayer. Staatsbank begangen. In ihrer Mitte stand eine Festansprache des Finanzministers Dr. Schmelzle, der darauf hinwies, daß die Bayerische Staatsbank in ihrer Doppeleigenschaft als Bank des Staates und als Bank der bayerischen Wirtschaft sich zu einem wichtigen Faktor entwickelt habe. Zeitweise sei sie die Hauptträgerin des Kredites für die bayerische Wirtschaft und ihre Führerin gewesen. Durch die Pflege der Wirtschaft dem Staate und der Volksgemeinschaft zu dienen, das sei das Ziel der Bayerischen Staatsbank gewesen. Der Minister verfügte anläßlich des Jubiläums einige Beförderungen von Beamten und stimmte einer Zuwendung an das Erholungsheim des Staatsbeamtenvereins zu. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die gegenwärtige Notzeit überwunden werden wird.

Eine sechsköpfige Einbrecherbande festgenommen

Eine sechsköpfige Einbrecherbande, bestehend aus einem 19jährigen Malergehilfen, einem 20jährigen Schreiner, einem 19jährigen Glaser, einem 32jährigen Schneider, einem 21jährigen Installateur und einer 18jährigen Fabrikarbeiterin, alle arbeitslos, wurde festgenommen. Die Bande hatte seit Juni dieses Jahres in vier Fällen Diebstähle in Lebensmittel- und Zigarrengeschäften verübt, indem sie meistens durch das Oberlichtfenster einstieg. Die Leute raubten Lebensmittel, Weine, Zigarren, Zigaretten usw., sowie das Geld aus der Ladenkasse. Anfangs Juli verlegten sich die Festgenommenen auch auf größere Diebstähle in Geschäftshäusern. Sie stahlen in der Nacht zum 3. Juli aus einem Sportartikel-Geschäft an der Hans-Sachs-Straße Lederwaren und Kleider, aus einem Schuhwarengeschäft und einem Lebensmittelgeschäft in der Augustenstraße versuchte die Bande Waren mitzunehmen. Im ersten Falle wurden die Diebe verscheucht, im zweiten Falle wurden zwei Mitglieder der Bande von Kriminalbeamten festgenommen. Ein Teil der bei den Diebstählen erbeuteten Waren konnte beigebracht und den Eigentümern wieder zurückgegeben werden.

Das Befreiungsfest mit Riesenfeuerwerk verschoben

Das für Donnerstag im Ausstellungspark angesetzte große Befreiungsfest mit abschließendem Riesenfeuerwerk „Der freie Rhein" mußte verschoben werden, da die Gefahr bestand, daß die ausströmenden Massen auf der Parkwiese Regenschauern ausgesetzt werden könnten.

Das Befreiungsfest ist auf nächsten Dienstag, den 15. Juli, verschoben worden. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken

Die auf nachstehendem Verzeichnis aufgeführten Apotheken haben am Sonntag, den 13. Juli 1930, den ganzen Tag geöffnet und die folgende Woche Nachtdienst zu versehen: Bavaria-Apotheke, Bayerstraße 89, T. 54262; Elvira-Apotheke, Elvirastr. 7, T. 61120; Fraunhofer-Apoth., Fraunhoferstr. 24, T. 23600; Herzog-Albrecht-Apoth., Volkartstr. 40, T. 60640; Hohenzollern-Apoth., Hohenzollernstr. 38, T. 201223; St.-Josephs-Apoth., Görresstr. 39, T. 57588; Kapuzinerplatz-Apotheke, Häberlstr. 23, T. 57441; Kaulbach-Apotheke Ohmstr. 12, T. 31740; Kreuz-Apotheke, Tegernseer Landstraße 49, T. 42607; Lilien-Apotheke, Lilienstraße 77, T. 40574; Löwen-Apotheke, Utschneiderstr. 14, T. 21292; Ludwigs-Apotheke, Neuhauser Straße 8, T. 91857; Marien-Apotheke, Müllerstr. 58, T. 91273; St.-Martins-Apotheke, Moosach, Pelkovenstr. 2; Maximilians-Apotheke, Glückstr. 1, T. 26181; Neureuther-Apotheke, Neureutherstraße 15, Tel. 370 141; Rupertus-Apotheke, Trappentreustr. 19, T. 62518; Sendlinger-Apotheke, Plinganserstr. 42, T. 72634; Seitische Apotheke, Innere Wiener Straße 46, T. 40158; Stern-Apotheke, Marsstr. 3, T. 54653; Storchen-Apotheke, Dienerstraße 17, T. 20069; Thierschplatz-Apotheke, Thierschplatz 1, T. 22380; Virchow-Apotheke, Ungererstraße 58, T. 30704; Wolfgang-Apotheke, Rosenheimerstraße 100, T. 40122; Karlsplatz-Apotheke, Karlsplatz 4, T. 93400; Berg-Apotheke, Berg am Laim, Kreillerstr. 4, T. 40017; Hans-Mielich-Apotheke, Konradinstr. 16, T. 44944; Kurfürsten-Apotheke, Franz-Joseph-Straße 48, T. 33158; Lachner-Apotheke, Nymphenburger Straße 191, T. 63400; Homöopath. Zentral-Apotheke, Promenadeplatz 17, T. 91246, bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Bewölkung, Regen

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 11. Juli, vormittags 9 Uhr:

An der Ostseite des über dem Ozean verankerten Hochdruckgebietes dringen flache Druckstörungen nach dem Kontinent vor und halten die kühle, unbeständige Witterung aufrecht. Wir rechnen mit zeitweiser stärkerer Bewölkung und strichweisen Regenfällen.

Neue Zunftstube der Bürgersängerzunft

st. Am 7. Juli beging die Bürgersängerzunft die feierliche Einweihung ihrer im Anschluß an die ebenfalls neu eröffnete Gaststätte zur neuen Akademie an der Amalienstr. 87, neuerbauten Zunftstuben. Entwurf und Gesamtausführung dieser von altbürgerlicher Behaglichkeit erfüllten Räume mit ihrer eigenartigen Gliederung, ihrer dunklen Täfelung und ihren Malereien stammen von der Bauunternehmung Karl Stöhr. Den Feierabend belebte edle Geselligkeit, gewürzt mit Musik, Gesang und guten Reden. Von diesen erwähnen wir besonders die herzliche Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des am 15. Oktober 1927 zum Zwecke der Errichtung des eigenen Heims gegründeten Bauvereins der B.-S.-Z., Rechtsanwalt Ferdinand Berg, der die Anwesenheit der Vorsitzenden des Schwäbischen Sängerbundes und der Augsburger Liedertafel sowie der ältesten Mitglieder der B.-S.-Z.: Geheimrat Pröbst und Kommerzienrat Baumgärtner feierte und das neue Heim dem Zunftmeister Dr. Otto Meiner übergab, der es „zum Segen der Zunft und zur Freude der Mitbürger" in treue Obhut übernahm mit Dank und Anerkennung an alle Mitwirkenden bis zum jüngsten Lehrling. Er erwähnte besonders Kunstmaler Martl, der den schönen Fries gemalt hat. Wahrhaft deutsche von Hans Sachsens Geiste durchwehte Worte fand Dr. Meiner, als er der großen Zeit des deutschen Bürgertums gedachte, in deren Köpfen Ideen lebten und webten von höchsten ethischen und geistigen Werten, Persönlichkeiten, die nicht nur im Volke etwas galten, sondern sich auch durchzusetzen verstanden. Diesem Bürgertum nachzustreben in der Pflege des Gesanges im Sinne der Meistersingerzunft und bedrohter deutscher Kultur wieder einen festen Boden in diesem Rahmen zu geben, ist das Ziel der Bürgersängerzunft.

Kommerzienrat Baumgärtner feierte die Vaterlands- und Heimatliebe aus der tiefen Seele des Deutschtums. Seine schönen Worte klangen als Devise der Zunft in den Sängerspruch aus:

„Deutsche Heimat,
Deutsches Wesen und Blut
Sei uns für immer
Heiligstes Gut."

Bayer. Kadettenkorps. Zehn Jahre sind in diesen Tagen nun vergangen, seit die Elite-Erziehungsanstalt „Bayerisches Kadettenkorps" auf einen Feindbefehl hin ihre Pforten schließen mußte. Damit wurde die Geschichte einer alten, stolzen, im Jahre 1756 gegründeten Anstalt jäh abgeschnitten. Im nächsten Jahre werden 175 Jahre seit der Gründung des Kadettenkorps vergangen sein. Aus diesem Anlaß ist vom Landesverband Bayern des Reichsbundes ehemal. Kadetten eine Wiedersehensfeier am Oktoberfest-Hauptsonntag geplant.

Von der Bayerischen Staatsbank. Vom 1. August an wird der Direktor im Staatsbank-Direktorium Karl Pfeufer in München zum Regierungsdirektor der Bayerischen Staatsbank, Direktorium, befördert. Vom ersten November an wird der Oberregierungsrat und stellvertretende Bankkonsulent bei der Bayerischen Staatsbank, Direktorium, Dr. Franz Löwenfeld, zum Direktor im Staatsbankdirektorium befördert.

Gegen die Einführung einer gemeindlichen Schankverzehrsteuer. Der Verein Bayerischer Branntwein- und Likörfabrikanten e. V., München, protestierte in seiner am 7. Juli abgehaltenen ordentlichen Jahresversammlung einstimmig und nachdrücklichst gegen die den Spirituosenmarkt und damit auch die Monopolwirtschaft zerrüttende, die Monopoleinnahmen des Reiches noch weiter schädigende Schankverzehrsteuer. Die Entschließung warnt die verantwortlichen Stellen dringendst, ein derartiges Experiment zu verfolgen.

Bäderbesuch. Das Karl Müllersche Volksbad wurde im Juni 1930 von 86 218 (Juni 1929: 99 491) Personen besucht. Die städtischen Brause- und Wannenbadeanstalten (Bavariaring, Haimhauser-, Kirchen-, Pilgersheimer-, Plinganser-, Schleißheimer-, Schul-, Thalkirchner- und Westendstraße) wurden im gleichen Monat von 54 970 (52 502) Badegästen benutzt. Die städtischen Flußbadeanstalten (Bad an der Dantestraße, Frauenfreibad, Bad Georgenschwaige, Männerfreibad, Bad Maria Einsiedel und Ungererbad) wiesen einen Besuch von 406 839 (160 712) Personen aus.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum: Dienstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von Prof. Dr. Süssenguth: „Chemie", ihre Entwicklung vom Altertum bis zur neuen Zeit. Rundgang durch die Laboratorien. — Lichtbildervorträge am Montag, den 14. Juli, nachmittags 5.15 Uhr, „Die Feststellung der technischen Berufseignung" (Reg.-Rat Dr. Huth, München) und Montag, den 21. Juli, nachmittags 5.15 Uhr, „Die technische Auswirkung der neueren Physik" (Prof. Regler, Augsburg). — Dienstag, den 15., Donnerstag, den 17. und Samstag, den 19. Juli, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Tonfilmvorführung: „Klangwelt des Rokoko" und „Aus der Welt der Geräusche". — Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildervorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Eine Nordsee- und Rheinland-Sonderfahrt mit besonders reichhaltigem Programm veranstalten die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd in Bayern. Der niedrig gehaltene Teilnahmepreis (RM. 119.— ab München zurück bis München) und die Ferienzeit (17. bis 24. August 1930) ermöglichen weitesten Kreisen die Beteiligung an der Reise. Eine Besichtigung von Bremen, ein Besuch auf Helgoland, zwei Tage Borkum, eine Rheindampferfahrt und ein Rheinischer Abend in Mainz sind besondere Anziehungspunkte für den Binnenländer. — Da eine äußerste rege Teilnahme zu erwarten ist, empfiehlt sich baldige Anmeldung bei der Vertretung des Norddeutschen Lloyd in München, Briennerstraße 5, wo auch ausführliche Programme für die Fahrt erhältlich sind.

Ein Bergbahnzug. Die Reichsbahndirektion München hat in ihrem Programm der Sonderfahrten in diesem Sommer erstmals einen Bergbahnzug aufgenommen. Der Zug wird in den Monaten Juli und August an jedem Mittwoch verkehren. Der Bergbahnzug verläßt München ab Starnberger Bahnhof um 7.15 Uhr vormittags und trifft in Garmisch-Partenkirchen um 9.03 Uhr ein. Die Rückfahrt erfolgt ab Garmisch-Partenkirchen um 21.40 Uhr, Eintreffen in München 23.24 Uhr. Der ermäßigte Fahrpreis beträgt RM. 5.20 für Hin- und Rückfahrt. Für die einfache Strecke München—Garmisch-Partenkirchen oder umgekehrt werden keine Fahrkarten ausgegeben. Der Zug soll den Benützern die Möglichkeit geben, eine der Bergbahnen des Werdenfelser Landes zu besuchen. Es kommen in Frage die Bahnen zum Wank, zum Kreuzeck, zur Zugspitze, sowohl mit der bayerischen als auch mit der österreichischen Zugspitzbahn. Die vier vorgenannten Bergbahnen haben sich bereiterklärt, den Benützern der Bergbahnsonderzüge eine Fahrtermäßigung von 20 Prozent gegen Vorzeigung der Sonderzugfahrkarte einzuräumen.

Unglücksfall im Gaswerk Moosach. Am 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, ist der Monteur Eismann aus Selbstverschulden tödlich verunglückt. Eismann hatte Auftrag, das vom Schaltraum—Ofenblock 3 zu dem Greifergrubenpumpenhaus führende Kabel abzubauen. Das Kabel war außer Betrieb und stromlos. Eismann hatte sich nach Beendigung dieser Arbeit nicht beim zuständigen Meister gemeldet, sondern begann, auch die vom Pumpenhäuschen wegführende stromlose Leitung abzubauen, wozu er keinen Auftrag hatte. Er mußte zum Abbau dieser einen 7 Meter hohen Freileitungsmast besteigen, an dem außer der stromlosen Leitung auch eine stromführende 500-Volt-Leitung führt. Mit letzterer ist er in Berührung gekommen. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Verbot des Pflückens von Lindenblüten. Es wird daran erinnert, daß das Abpflücken und Sammeln von Lindenblüten auch heuer verboten ist.

*

Kammerspiele im Schauspielhaus. Morgen, Samstag, den 12. Juli, verabschiedet sich in der letzten Abendvorstellung von „Candida" Otto Framer, nach 15jähriger Tätigkeit an den Kammerspielen vom Schauspielhaus, um als Oberspielleiter an den Münchener Rundfunk zu gehen.

Ein Gewerbe kämpft um seine Erhaltung

Das Pferd will sich gegen das Auto behaupten. — Wo bleibt das Verständnis des Stadtrates für die Erhaltung eines alten Münchner Gewerbes?

Wenn am letzten Sonntag Xaver Krenkel — jenes Altmünchner Original, das heute noch durch manche lustige Anekdote in bester Erinnerung ist — im Englischen Garten gewesen wäre, dann hätte er sicherlich seine Freude gehabt an den vielen Equipagen — man zählte deren 13, Viktoria und Landauer, Zwei- und Einspänner — in eleganter Aufmachung mit feurigen Rappen, Schimmeln oder Füchsen bespannt, die eine Propagandaspazierfahrt durch den Englischen Garten zum Aumeister und wieder zurück machten, die von dem „Verein für das Lohnkutscherei- und Pferdedroschkengewerbe e. V." veranstaltet worden war. An dieser Fahrt nahmen eine Anzahl Vertreter des Landtages, der Behörden, des Stadtrates und der Presse teil.

Die Besucher des Englischen Gartens staunten: Man sah plötzlich wieder Pferde — schöne feurige Tiere. Traute Erinnerungen aus dem Altmünchen und aus alter Zeit wurden wach. Ja, man hatte es längst vermißt, das Pferdegespann im Straßenbild unserer Stadt. Aber das Auto hatte das Pferd so schnell verdrängt. Man bedauerte das allgemein, und die Existenz jener, die mit der Pflege der Pferde und ihrer Ausnutzung ihr Brot hatten, ist seit Jahren arg bedroht.

Während heute noch in Berlin und Wien einige Fiaker sich hartnäckig zu behaupten versuchen und immer noch auf ihren Standplätzen aufzufinden sind, haben wir in München bald nach der Revolution von einem Münchner Fiaker nichts mehr gesehen. An Stelle der gemächlich trabenden Pferdedroschken Zupen und sausen Autos durch die Straßen, machen die Passanten nervös und den Verkehr unsicher. So war aus dem Stadtbilde Münchens nur zu schnell ein Gewerbe verschwunden, das seine alte Tradition hat....

Dem harten Kampfe um die Erhaltung dieses Gewerbes hat man in letzter Zeit nicht jene Beachtung geschenkt, wie man dies hätte tun müssen. Besonders der Stadtrat und die Polizeidirektion haben eine geradezu auffallende Gleichgültigkeit für die Belange dieses Gewerbes bewiesen. — Stadtrat Ostermeier (B.V.P.), der bekanntlich einer Partei angehört, die von sich behauptet, sie vertrete die Interessen aller Stände, will der Equipage alle Lebensberechtigung nehmen und behauptete sogar, sie gehöre ins Deutsche Museum! Man kann diesem Manne nicht gerade zugestehen, daß er ein besonderes Gefühl oder Verständnis für die Belange eines Gewerbes hat, das in einer Fremdenstadt wie München auch eine besondere Rolle spielen könnte.

Jedenfalls darf man einem Gewerbe, das wie kein zweites mehr gerade von dem Auto bedroht ist, seine Existenzberechtigung nicht absprechen und ihm von seiten eines Stadtrates wie auch von der Verkehrspolizei nicht auch noch Schwierigkeiten bereiten! Regierungsrat Anz von der Verkehrspolizei hat einmal eingewendet, die Pferdedroschke sei dem allgemeinen Großstadtverkehr hinderlich. Wir wissen, daß Regierungsrat Anz in verkehrstechnischer Hinsicht aus München gerne ein Paris, Berlin oder Neuyork machen möchte, aber wir glauben, daß wir viel lieber in dieser Hinsicht München bleiben wollen, das München, das in seinem Straßenverkehr sicherlich auch noch die Pferdedroschke wird dulden können, die eine Art Münchner Bodenständigkeit repräsentiert.

Also komme man der Bitte der Pferdedroschkenbesitzer doch nach, die gerne am Chinesischen Turme einen Standplatz haben wollen und vom Monat März bis Oktober ständige und tägliche Spazierfahrten durch den Englischen Garten planen.

Außerdem wollen die Münchner Pferdedroschkenbesitzer — und damit verraten sie ihre Bodenständigkeit — wieder die alten schönen Mietschlittenfahrten im Winter einführen und streben deshalb einen Stand- und Parkplatz auf dem Odeonsplatze an. Wir hörten davon, daß die Münchner Polizeidirektion sich gegen die Gewährung eines Standplatzes für die Pferdedroschken am Odeonsplatze sträubt — und können das beim besten Willen nicht verstehen. Ist München nicht eine Fremdenverkehrsstadt? — Es wird sich doch noch für die paar Droschken ein Platz finden lassen, und endlich — gleiches Recht für alle! Warum sollen nur die Autodroschken Halteplätze haben und die Pferdedroschken hintenan stehen?

H. St—m.

Film

Filmöde in München

st. Es ist bedauerlich, daß zur Zeit in München in der Hochsaison des Fremdenverkehres keine besseren Filme laufen. Wo man hinschaut: alte Ladenhüter oder mittelmäßiges Zeug, wie die durchaus vorbeigelungene „Königsloge" mit dem alten, widerlichen Juden Alexander Moissi im Phöbuspalast. Der Kriminalfilm „Tiger" in den Sendlingertor-Lichtspielen ist noch erträglich. Der Narrfilm „Gaukler" in den Rathauslichtspielen bringt das alte Thema des Wanderzirkus' mit seinen Artistenschicksalen. Gut ist in diesem, vor zehn Jahren vielleicht noch glänzenden Film nur der Artistenball in Paris durch die Buntheit seiner Einfälle. Auf die Dauer ermüdet aber auch dieser Balltrubel, zumal kein Schauspieler dieses Films über den Durchschnitt hinausragt. Es ist Zeit, daß uns die am 18. Juli beginnende Filmfestwoche aus dieser Filmöde erlöst. Einzig „Die Somme" im Deutschen Theater vertritt die große, lapidare Filmkunst. Auch der große „Gabbo" in der Schauburg greift psychologisch tiefer, während der arme Tanzleutnant „Gigolo" im Gloriapalast im Grunde doch nur eine Verhöhnung des alten Militärs darstellen soll. „Der blaue Engel" mit seiner zersetzenden Beschimpfung des deutschen Lehrers spukt immer noch im Imperial-Theater, soll aber — Gott sei Dank — bald abgelöst werden durch die grandiose „Letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt.

Der Vorstand der Münchner Liga für unabhängigen Film gab in seiner letzten Sitzung seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Dr. Johannes Eckardt aus der Leitung der Bayerischen Landesfilmbühne ausschied. Der Vorstand der Liga würdigte die umfassende und vorbildliche Aufbauarbeit, die Dr. Eckardt in den Jahren seiner Tätigkeit leistete, und hob besonders hervor, daß er aus der Bayerischen Landesfilmbühne eine Institution geschaffen hat, die sich für die künstlerische Förderung des Films bahnbrechend eingesetzt und weiteste Kreise für dessen Wertung gewonnen hat. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß das von Dr. Eckardt geschaffene Werk im gleichen Geiste weitergeführt wird und die Bayerische Landesfilmbühne auch in Zukunft jene großen Aufgaben erfüllt, die sie in all den Jahren der Arbeit von Dr. Eckardt so erfolgreich aufgegriffen und gelöst hat.

Vereine und Verbände

Bayerischer Kunstgewerbe-Verein e. V., München. Dienstag, den 15. Juli, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Trinkstube, Pfandhausstr. 7/I. Bei schönem Wetter findet die Zusammenkunft im Hofe des Künstlerhauses statt.

Sport

Ungarische Schwimmer in München

ar. Das gestrige Zusammentreffen der ungarischen Meistermannschaft mit der Münchener Städtevertretung verlief wie erwartet. Leider war die Witterung ungünstig, so daß nur wenige Zuschauer das Stadion umsäumten.

Im ersten Wettkampf der 800-Meter-Freistilstaffel schwammen die Ungarn die Zeit von 9.59,6 heraus, allerdings ohne den in Paris zur Zeit lebenden Barany. Die erreichte Zeit liegt einige Sekunden über der von der deutschen Nationalmannschaft gegen Frankreich erzielten Leistung. Münchens Mannschaft schwamm jedoch nicht wie die Ungarn 4×200 Meter, sondern 200, 100, 100, 200, 100 und 100 Meter und konnte den Wettkampf in 9.53,8 gewinnen. Münchenerseits starteten: Sewing (B.f.d.S.), Hag und Krempl (99), Rindersbacher Meile und Der vom B.f.d.S.

Das darauf folgende Wasserballspiel zeigte die bedeutende Überlegenheit des vorjährigen europäischen Turniersiegers.

Münchens Mannschaft spielte sicher nicht schlecht, aber sie wurde von den Ungarn einfach überfahren. In Kombination, Durchdribbeln, Überspielen und Täuschen des Gegners und vor allem des Torwarts zeigten die Ungarn Vorbildliches. Von den Einheimischen konnte Hauser (99) am besten gefallen. Das Ergebnis des Wasserballspiels war 12:3 (6:1) für die Gäste.

Seitens der Stadt München wurde den Ungarn durch Herrn Professor Beer nach kurzer kerniger Ansprache ein silberner Becher und eine goldene Plakette überreicht.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Schwabing.

Am Mittwoch, den 16. Juli, findet in der Schwabinger Brauerei große öffentliche Versammlung statt. Es spricht Pg. Friedrichs über:

Klassenkampf oder Volksgemeinschaft?

Volksgenossen, sorgt für regen Besuch! Bringt Freunde und Arbeitskollegen mit!

Beginn: 8 Uhr abends. Saaleröffnung 7 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Erwerbslose und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis frei!

*

Ortsgruppe München-Mitte, Sektion Sendlingertor.

Mittwoch, den 16. Juli 1930, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung.

Redner: Pg. Tourban

spricht über: „Der Verrat der Sozialdemokratie am deutschen Arbeiter."

Jeder Parteigenosse hat für diese Versammlung fest zu werben.

gez.: Ostberg.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, den 11. Juli, 8 Uhr abends, außerordentliche Mitgliederversammlung, Gartenlaube, Blutenburgstraße 106.

Äußerst wichtige Tagesordnung. U. a. das Vorgehen der Ortsgruppe gegen die Fern-Andra-Lichtspiele. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

*

Pg. der Sektion „Nord-West", Achtung!

Der nächste Sprechabend wird abgehalten am: Dienstag, den 15. Juli 1930, abends 8 Uhr,

in der Gaststätte „Dietrich von Bern" (Nebenzimmer). Es spricht Pg. Friedrichs.

*

Ortsgruppe Laim.

Am Mittwoch, 16. Juli 1930, abends 8 Uhr, im Gasthof Bürgerbräu, Laim, Agricolaplatz 1, Sprechabend. Redner: Pg. Teschenmacher. — Wichtige Mitteilungen. Erscheinen der Pg. Pflicht.

gez.: Danzeisen.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Deine Antwort auf die Uniform-Verbote Herein in die S.A.!

Freitag, den 11. Juli S.A.-Werbeabend des Sturm 9 (Stv. 1.) im Franziskanerkeller an der Hochstr. 1, Stock (Terrassensaal). Vorführung des Films: „S.A. München marschiert!"

Feierliche Aufnahme der Neueintretenden! Musik! Vorträge!

Arbeiter der Faust und der Stirn! Heraus aus euren Verblödungsorganisationen! Zu uns!

Ortsgruppe Au-Giesing.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, 11. Juli.

Öffentlicher Sprechabend im Parteilokal, Gerner Straße 20. Referent: Pg. Dauser, M. d. L.

Die jeweiligen Sprechabende führen erfahrungs- und naturgemäß immer zu gutem Erfolg, wenn die Aufklärungs-Vorträge in erster Linie den Gästen und insbesonders solchen Volksgenossen zugänglich gemacht werden, die unserer Bewegung heute noch ferne stehen.

Mehr wie je wird deshalb jedem Parteimitglied ohne Ausnahme zur Pflicht gemacht, zu den jeweiligen Sprechabenden Gäste und unserer Bewegung noch ferne stehende Volksgenossen aller Berufs- und Standesschichten mitzubringen.

Der Ortsgruppenführer
Nägel.

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz

Würmgau.

Sonntag, den 13. Juli, ab 2 Uhr nachmittags Sommerfest

mit reichhaltigem Programm in Gräfelfing, Gasthaus zur Post (Wildgruber).

Alle Ordensschwestern und Parteigenossen des Gaues Groß-München und der weiteren Umgebung sind mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen. Beste Zugverbindung 13.20, 13.35, 13.48 u. s. f. bis 15 Uhr ab Starnberger

*

Heute, Freitag, abends 8 Uhr:

Elternabend

im Arzbergerkeller.

Wichtige Mitteilungen für die Eltern werden bekanntgegeben. Eltern, kommt bestimmt und pünktlich!

Die Elternvereinigung.

Kommilitonen!

Am Dienstag, den 15. Juli, spricht in öffentlicher Studentenversammlung um 8 Uhr c. t. im großen Steinicke-Saal, Adalbertstraße 15, der Gauleiter von Groß-München

Pg. Adolf Wagner M. d. L.

über das Thema:

„Student und Arbeiter!"

Wir laden hierzu herzlich ein! Für Mitglieder ist das Erscheinen Pflicht! Unkostenbeitrag für Studenten 30 Pf. Die übrigen Besucher 50 Pf.

Der Hochschulgruppenführer.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München, Universität.

SPIEL-PLAN

Freitag, 11. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Samstag, 12. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Candida". Anfang 8.15 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Freitag, 11. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 12. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Zum ersten Male: „Komödie der Irrungen". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlene Dietrich.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Gigolo der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Oskar Marion.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Gigolo, der schöne arme Tanzleutnant" mit Erna Morena, Igo Sym, Anita Dorris, Betty Astor, Oskar Marion.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Die ungekrönte Königin" mit Corenne Griffith.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Die rote Lady" mit Lya de Putti. — „Irene Rysbergues große Liebe" mit Franz Lederer, M. Jacobini.

Luna-Palast, Dachauer Str. 46. „Tango der Liebe" mit Walter Billa, Lotte Lorring, Vivian Gibson. — „Die Nacht vor dem Tode".

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Messalina".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Messalina".

Kapitol, Türkenstraße 89. „Landung im Paradies" mit Billie Dove.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Der weiße Teufel" mit Lil Dagover, Betty Amann, Fritz Albert.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz 11. „Der Tiger".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Gaukler" mit Käthe v. Nagy, Max Hansen.

Primus-Palast, Ecke Humboldtstraße. „Die stärkere Macht" und „Die Rache des Araberfürsten".

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Quo vadis?" mit Emil Jannings.

Schauburg, Elisabethplatz. „Der große Gabbo".

Schloßtheater am Rotkreuzplatz. „Der Walzerkönig".

Phoebus-Palast, Sonnenstr. 8. „Die Königsloge" mit Camilla Horn.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstr. 136 „Die rote Lady" mit Lya de Putti.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Die kleine Sklavin".

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Melodie des Herzens".

Beerdigungen

Am 12. Juli 1930.

Ostfriedhof: Reinhardt Friedrich, Schreinermeisterskind, 3¼ Jahre, 2.30 Uhr. Walter Babette, Sekretärswwe., 61 J., 2 Uhr. Schranner Johann, Zimmermann, 46 J., 3.30 Uhr. Zimmermann Johann, Kellner, 16 J., 2.15 Uhr. Feiertag Gertraud, Taglöhnersgattin, 70 J., 3 Uhr. Heydmann Max, Geschäftsinhaber, 54 J., 11 Uhr, Feuerbestattung. Eismann Paul, Elektromonteur, 25 J., 10.30 Uhr, Feuerbestattung. Baumgartner Andreas, Pflasterer, 40 J., 9 Uhr, Feuerbestattung. Bircher Albert, Kriminalkommissär, 51 J., 9.30 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Krammel Leonhard, Brauereibediensteter, 70 J., 2.30 Uhr. Straußt Therese, Zugführerswitwe, 91 J., 3 Uhr. Hädler Joseph, Kupferschmied, 43 J., 2 Uhr.

Sendling: Guttenberger Fanny, Taglöhnerswitwe, 74 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Karl Babette, städt. Mechanikersgattin, 42 J., 2.30 Uhr. Mangel Maria, Küchenmädchen, 24 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Steet Barb., städt. Lackiererswitwe, 66 J., 2.30 Uhr. Halser Joseph, Kaufmann, 65 J., 3.30 Uhr. Rainer Andreas, Schreinermeister, 59 J., 2 Uhr. Nunhofer Maria, Hausmädchen, 25 J., 3 Uhr.

Hochelegant, chic für wenig Geld

Sommer-

Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. Handarbeitshüte aus feinst. Stumpen.

Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Umarbeiten, Fassonieren
Sämtliche Zutaten.
Mäßige Preise.

Rosenzvet
Theatinerstraße 1.

Braune Rabattmarken

Der erstklass., preiswerte, empfehlenswerte
Herren-Schneider
Lajos Fléner
Kaufingerstraße 31/II Telephon 90241
MÜNCHEN

Aus der Bewegung

Film vom Reichsparteitag Nürnberg 1929

Wenngleich der Film vom Reichsparteitag schon bei Hunderten von Ortsgruppen gelaufen ist, so hat dennoch eine ungeheuer große Zahl von Ortsgruppen dieses vorzügliche Werbemittel noch nicht verwendet.

Viele begeisterte Zustimmungserklärungen von Ortsgruppen beweisen, daß die Vorführung des Nürnberg-Filmes eine glänzende Propaganda ist und unsere Organisation in den betreffenden Städten und Ortschaften erfolgreich vorwärts getrieben hat.

Bestellungen für Juli und August sind umgehend bei der Hauptgeschäftsstelle der N.S.D.A.P., Schellingstraße 50, München, aufzugeben, bei welcher auch die Bedingungen und Antragsformulare erhältlich sind.

Gau- oder Bezirksleitungen, welche hintereinander mehrere Aufführungen in ihrem Gau organisieren, erhalten Sonderbedingungen.

gez. Bouhler, Reichsgeschäftsführer.

Hitler-Jugend e. V., Gau Südbayern

Einladung an alle Hitlerjungen des Reichsgebietes.

Die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, errichtet vom August bis September ihr Sommerlager im Schlierseer Gebiet (Fischhausen), inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager hergestellt und als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt. Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück RM. 5.— (für Gruppen über 10 Mann kann vom Heimatsort ab halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden), Anmeldegebühr RM. 1.50 für jeden Teilnehmer, Verpflegung für jeden Tag RM. 1.—.

Anmeldungen und Anfragen haben bis spätestens 20. Juli zu erfolgen unter Beifügung eines Freiumschlages an die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, Scharamt München, Schellingstraße 37/I.

Bei späteren Anmeldungen können Wünsche nicht mehr berücksichtigt und Ermäßigungen nicht mehr erteilt werden.

Der Gauscharführer.

S.A.-Versicherung

Bekanntmachung.

Folgende Gruppen sind für den Monat Juli nicht versichert:

a) Liste vorhanden, aber Geld bis 26. Juni nicht eingegangen:

Dingolfing, Füssen, Hechlingen, Pfronten/Allgäu.

b) Betrag eingegangen, aber namentliche Liste bis 26. Juni nicht eingegangen:

Bevenrode, Cajekirchen-Groß-Geschwitz, Diez, Diessen/Ammersee, Dissen/Teutoburger Wald, Dötingen, Drehbach, Eitzum, Feuerbach, Fischbach-Rittenau, Frankenthal, Geldern, Gehrde, Grafengehaig, Grossenmeer, Groß Felda, Gundelfingen, Günthersleben, Hartmannsdorf, Hasloch, Heinersgrün, Helle, Hembsen, Hiddeßen, Hooksiel, Hornbach, Hüls, Ilsenburg, Ittlingen, Jarmen, Karkeln, Königshofen, Landsberg/Lech, Lauban, Lindach, Mohrungen, Moselkern, Mülheim/Ruhr, Rothenbach/Oberpfalz, Rodt/Pfalz, Salzhausen, Sühlfeld, Steinen, Tuttleben, Berthe, Vorsfelde, Wintersheim, Witzleben.

Die nicht rechtzeitig und ohne Liste eingegangenen Beiträge werden für August 1930 gutgeschrieben. **Bis spätestens zum 26. des Vormonats müssen die Listen und Gelder für den jeweils kommenden Monat bereits vorliegen.** — Einzahlung der Versicherungsgelder **nur auf Postscheckkonto München 9817**, für Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, S.A.-Versicherung, München, sofern nichts anderes bestimmt ist.

Überweisungen der Beträge auf andere Münchener Konten oder Barzahlung (Schecks, Briefmarken, Postanweisungen) **sind unbedingt verboten.** Solche auf verkehrtem Wege getätigten Einzahlungen gelten laut immer wiederholter Bekanntmachung **als zu spät eingezahlt.** Einzelmeldungen werden nicht entgegengenommen, sondern nur Meldungen von Gruppen.

Die Versicherungsbedingungen und Zahlkarten sind durch die Gauleiter, die Saf oder direkt durch die S.A.-Versicherung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50, zu beziehen.

S.A.-Versicherung.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 11. Juli

Gotha: öffentliche Versammlung im Restaurant Parkpavillon. Redner: Pg. Werner Studentkowski, M. d. L.

*

Sonntag, den 13. Juli

Wildenreuth/Opf.: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Knodt.

*

Donnerstag, 17. Juli.

Baesweiler: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kayser, Köln.

Christianstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Euskirchen: öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Saß, Köln.

Mayen: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schüller, Köln.

Nagold (Gau Württemberg): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Neudamm: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Löpelmann.

Oberbruch: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck, Aachen.

Schleckheim: Sprechabend. Redner: Pg. Bergmann, Aachen.

Wietzebaum: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

*

Freitag, 18. Juli.

Altenburg (Thüringen): Sprechabend. Redner: Pg. Hänisch.

Grissenbach (Siegerland): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Schönfließ: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Löpelmann.

Schwerin a. d. W.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Züllichau: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Calw (Gau Württemberg): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

*

Samstag, 19. Juli.

Lippe (Siegerland): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Neuenbürg (Gau Württemberg): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Schwerin a. d. W.: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Thörey: öffentlicher Sprechabend in der Schenke (Arnstadt-Land). Redner: Pg. Wiegand.

Wiese, Kreis Trebnitz: Versammlung. Redner: Pg. Henkeshofen.

*

Sonntag, 20. Juli.

Elsoff (Siegerland): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Mühlacker (Gau Württemberg): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Knittlingen (Gau Württemberg): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Schwarzenau (Siegerland): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

*

Montag, 21. Juli.

Maulbronn (Gau Württemberg): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

*

Dienstag, 22. Juli.

Besigheim (Gau Württemberg): öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

*

Sonntag, den 27. Juli.

Struthütten (Siegerland): nachm. 4 Uhr öffentl. Kundgebung. Redner: Pg. Giesler u. Pg. Müller.

„Eckige Kasernenhofweltanschauung"

So beschimpft die rote Presse die deutsche Beamtenschaft

Hanau, 7. Juli.

Anläßlich einer erfolgreichen polizeilich gesperrten Schemm-Versammlung in Hanau schreibt die dortige sozialdemokratische „Volksstimme" u. a. folgendes:

„... Dann sind auch Beamte da, Pensionierte und solche, die es werden wollen. Das sind die Herren mit der eckigen Kasernenhofweltanschauung und mit den abgelagerten Gedenksprüchen: „Ein Volk, Komma, das seine Ehre verliert, muß untergehen. Darum müssen wir wieder Soldaten und Feinde haben." Wo haben denn die Leute ihre Ehre? Wenn sie am Monatsersten unser Geld bekommen, winken sie nicht ab. Sie nehmen's sogar ..."

Das ist wieder einmal unendlich bezeichnend für die sozialdemokratische Lumpengesinnung. Erst sind ihnen die alten Beamten gut genug, die Republik überhaupt lebensfähig zu machen, dann setzt man ihnen je einen oder mehrere Parteibuchpostenanwärter aus Konsum und Gewerkschaftsbüros zur Seite, und nun erhalten die in Pflicht und Ehren ergrauten Beamten den Tritt. Tragisch ist nur, daß gerade diese Beamten in ihrer fast übersteigerten Pflichtauffassung den marxistischen Nutznießern der Republik erst die Macht gegeben haben, indem sie den „Volksbeauftragten" und Genossen genau so dienten wie dem alten Staat. Daß sie das damals Versäumte nicht nachzuholen vergessen, besorgen aber Tintenkulis wie die obigen sehr gut, genau so gut, wie ihre hohen Genossen durch die Beschneidung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamtenschaft unter gleichzeitiger Erhöhung ihrer Pflichten. Eine am 3. Juli angesetzte Beamtenversammlung wies daher auch einen besonders für das rote Hanau bemerkenswert guten Besuch auf. Abgesehen von sozialdemokratischen „stillen Beobachtern" spendeten die Männer mit der „eckigen Kasernenhofweltanschauung", nämlich der Weltanschauung, die den Marxismus zerbrechen wird, einen Tag vor dem Beamtenverbot den Rednern, Gauleiter und Postinspektor Sprenger und Bezirksleiter Woweries, begeisterten Beifall.

Sachsenwahl und Amerika

Chicago, Anfang Juli.

Der riesige Wahlsieg der Nationalsozialisten in Sachsen, der von allen Nachrichtenagenturen nach Amerika gedrahtet wurde, bildete für die deutschsprachige Presse des Landes das große politische Wochenereignis.

Hatten bereits die Nachrichtenagenturen „Associated Preß" und „United Preß" zum ersten Male ausführlich über die Wahlschlacht und ihren Ausgang berichtet, so brachten die deutschamerikanischen Zeitungen die Kunde von dem nationalsozialistischen Erfolge ganz entgegen ihrer sonst eingeschlagenen Politik in prominentester Aufmachung.

„Wahlen in Sachsen ergaben nationalsozialistischen Sieg" — „Hitler jubelt über Sieg seiner Partei in Sachsen" — — „Nationalsozialisten wollen jetzt Bayern erobern" — — so und ähnlich lauteten die fetten Schlagzeilen der Frontseite.

Man ist aufmerksam geworden, zumal die Prophezeiung, daß die Hakenkreuzler in allernächster Zeit gänzlich von der Bildfläche verschwinden würden, nicht eingetroffen ist. Auch in Leitartikeln nimmt man zu dem der deutschamerikanischen Presse überraschend kommenden Wahlerfolg Stellung. Die deutsche Presse in Amerika, die sich aus „amerikanischen Tageszeitungen in deutscher Sprache" zusammensetzt und zum Teil unter jüdischem Einfluß steht, ist demokratisch-pazifistisch angehaucht, und ihnen sind natürlich die Nationalsozialisten ein Dorn im Auge.

Aber — man saß weit vom Schuß und begnügte sich bis jetzt damit, die Nationalsozialisten mit einer wegwerfenden Gebärde als eine Handvoll Radau-Antisemiten, als junge Radikalinskis abzutun und die amerikanischen Nationalsozialisten auf alle mögliche Art und Weise zu schikanieren.

Jetzt aber kann man diese Politik nicht mehr fortsetzen! Die verjudete „Neuyorker Staatszeitung" schreibt zum Beispiel in einem Artikel über die sächsischen Wahlen:

„Daß die Nationalsozialisten in Sachsen innerhalb Jahresfrist ihr Votum zu verdreifachen, ihre Fraktion im Landtag von 5 auf 14 Abgeordnete zu erhöhen vermochten, ist ein Sturmzeichen, das nicht unbeachtet gelassen werden darf. Die Hakenkreuzler bilden dort das Zünglein der politischen Waage, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden sie auch in Sachsen mit an die Regierung gelangen und dann jedenfalls durch das Innenministerium die Kontrolle über die Polizei an sich reißen, der sie nach dem Muster in Thüringen durch die Einstellung von Offizieren ihrer Gesinnungsart ein nationalsozialistisches, also antirepublikanisches Gepräge zu geben versuchen werden."

In der „Abendpost", Detroit, schreibt man über Hitlers Sieg in Sachsen und seinen berechtigten Jubel im „Völkischen Beobachter": Natürlich versucht man, die Bedeutung des Erfolges zu verkleinern und holt alte, abgedroschene Schlagworte zur „vernichtenden Abrechnung" mit den Nationalsozialisten heran."

Doch damit wird man die Bewegung genau so wenig dämmen können wie mit einem Uniform- oder Versammlungsverbot!

Für uns Nationalsozialisten in Amerika war der sächsische Wahlsieg natürlich die denkbar beste Propaganda, und wir sind dabei, ihn auch voll und ganz auszunutzen. Wir sind bemüht, weiteste Volkskreise darüber aufzuklären, was der Nationalsozialismus will, um so der von der Deutschen Republik anbefohlenen Hetze gegen uns entgegenzuarbeiten.

Auch in diesem Bestreben fallen wir unangenehm auf, so schrieb der „Illinois Staats-Herold", das Blatt des jüdischen Hochstaplers Julius Klein in Chicago, über die nationalsozialistische Vereinigung „Teutonia" wie folgt:

„Wenn wir auch jede vaterländische Bewegung begrüßen, so müssen wir doch die Tätigkeit der hier begründeten reaktionären Hakenkreuz-Hitler-Bewegung auf das schärfste verurteilen ... Jene jungen Maulhelden schaden dem Ansehen des Deutschtums in der neuen Heimat genau so, wie sie es in der alten Heimat tun.

Die Deutsche Republik betrachtet jene Hitler-Elemente als staatsfeindlich, und solange das der Fall ist, sollten auch wir diesen Herrschaften die Pforten verschließen."

Man möge das nur ruhig tun. In jene Versammlungen des sogenannten Deutschtums, in denen wir etwas sagen wollen, werden wir uns immer den Eintritt erzwingen, und bis jetzt hat sich noch niemand gefunden, der sich uns mit der Tat entgegenstellte. Es wäre ihm auch schlecht bekommen!

Unseren tapferen Kämpfern in Sachsen aber sprechen wir deutsche Nationalsozialisten in Amerika unsere Anerkennung und aufrichtige Bewunderung aus, sie helfen uns, auch in Amerika eine Barrikade gegen Schwarz-Rot-Gold zu errichten!

Heil!

Walter Kappe.

Es melden:

Lindenberg (Siegerland).

In dieser sozialdemokratischen Hochburg fand am vergangenen Sonntag die erste nationalsozialistische Versammlung statt. Fast das ganze Dorf hatte unserer Einladung Folge geleistet, um sich einmal selbst zu überzeugen, was diese in der „Siegener Volks(verdummungs)-Zeitung" so arg verschrienen Hakenkreuzler denn eigentlich wollen. Nahezu 100 Volksgenossen hatten sich auf einem freien Platz im Walde zusammengefunden und lauschten den Worten unseres Pg. Schatz, der es trefflich verstand, den verführten Volksgenossen ihren alten Götzen Marxismus zu nehmen, und ihnen dafür einen besseren Gott, den Nationalsozialismus zu predigen. Man konnte es deutlich merken, wie die eisige Ablehnung verschwand. Das hatte sich die S.P.D., welche wieder feige gekniffen war, auch nicht träumen lassen, daß auf diesen ersten Hieb sofort 18 Volksgenossen sich zur Freiheitsbewegung Adolf Hitlers bekannten. Eine reiche Kampfspende bewies, daß auch diejenigen Volksgenossen, welche sich noch nicht öffentlich zu uns bekennen wollten, doch von der Richtigkeit und Notwendigkeit unseres nationalsozialistischen Freiheitskampfes überzeugt wurden. Die junge Ortsgruppe Lindenberg wird ein weiteres Bollwerk im Siegerland sein, an dem sich die S.P.D.-Bonzen einmal den Schädel einrennen werden.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Kampf des Bezirks Siegerland. Hier im Siegerland wird zäh und verbissen gekämpft gegen Marxismus und Reaktion. Ein Ort nach dem anderen wird erobert, und gar bald wird es im Siegerland keinen Ort mehr geben, in dem nicht das Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers weht. Allein im letzten Monat wurden acht Ortsgruppen gegründet und über 200 Zeitungsbezieher geworben.

Standhaftigkeit, Wehrhaftigkeit, Vaterlandsliebe

General Litzmann in Bielefeld — Wäntigs Schupo begeht erbärmliche Ausschreitungen

Der Bielefelder „Stadt-Wächter" bringt in Nr. 15 vom 6. Juli einen Bericht über die von 4000 Teilnehmern besuchte Massenversammlung, in der General Litzmann zu den Massen über das Thema: „Warum ich Nationalsozialist werden mußte" sprach. Wir bringen nachstehend einen Auszug aus demselben, den die Redaktion des Blattes selbst mit der Bemerkung schließt: „Obwohl die Stadt-Wächter nicht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei angehören, so sorgen wir doch für objektive Berichterstattung."

Die Ausstellungshalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, Hunderte mußten noch stehen. Der Gesamteindruck der Rede war: Hier hielt, ungeachtet seines offenen Bekenntnisses zur NSDAP., kein Parteimann, kein Parlamentarier eine parteipolitische Agitationsrede, hier sprach der General, der Sieger von Brzeziny, zu deutschen Volksgenossen von Vaterland und Freiheit, von glühender Vaterlandsliebe beseelt!

„... Wir Nationalsozialisten wollen von den Befreiungsfeiern im Rheinland nichts wissen, weil wir ehrlich sind! (Bravo!) Solange das Friedensdiktat von Versailles noch besteht, solange ist das Rheinland nicht frei, denn an der Grenze drohen die Kanonen des bis an die Zähne bewaffneten Gegners. Die Reden von der Befreiung sind Phrasen. Mögen auch manche Worte aus ehrlicher Überzeugung gesprochen sein — es ist alles eine grimmige Selbsttäuschung!

Beschämend ist, daß die deutsche Regierung den Franzosen auch noch den Dank zu Füßen legt. (Pfui! Pfui!) Vergessen sind alle Schandtaten, alle Vergewaltigungen deutscher Frauen durch die Schwarzen, vergessen, daß die Franzosen im Rheinland Bordelle einrichteten, in denen deutsche Mädchen der Sinnengier der Feinde dienen mußten! — Und die Deutsche Regierung dankt den Franzosen für ihr korrektes Verhalten! — Ekel erfaßt mich, Ekel, wenn ich von diesem amtlichen Dank lese! (Beifall.)

Die Behauptung, die von meinen Gegnern im sächsischen Wahlkampf aufgestellt wurde, die Behauptung, daß ich zum Fememord an Hindenburg aufgefordert habe, enthält eine niederträchtige Lüge! Die Gegner arbeiten mit moralisch minderwertigen Waffen."

General Litzmann geht dann auf Thüringen ein, spricht kurz von Dr. Frick, spricht über die Gebete. „Wie ich Nationalsozialist geworden bin?" Dazu muß ich bemerken, daß ich, solange ich denken kann, Nationalsozialist gewesen bin."

Litzmann erzählt dann, daß er vor dem Kriege vergeblich dafür gekämpft hat, daß Deutschland sich auf den Krieg, den er kommen sah, genügend vorbereitete.

„Der Geist des Nationalsozialismus ist der Geist germanischer Standhaftigkeit, der Geist der Wehrhaftigkeit, der Geist glühender Vaterlandsliebe. — Es kommt auf den eisernen Willen an. Das hohe Ziel ist: Befreiung des Vaterlandes!"

General Litzmann erinnert dann an den Geist von 1813. Blücher, Gneisenau, das waren keine Parteibonzen (Beifall), das waren aufrechte deutsche Männer. „Blücher war ein ganzer Kerl. Bitte, stellen Sie sich vor, daß Blücher heute noch lebte und den Niedergang unseres Volkes mitansehen müßte, er würde ein leidenschaftlicher Nationalsozialist sein, das ist meine felsenfeste Überzeugung! Er würde nichts unterschrieben haben! (Bravo!) — Bismarck war fähig, sein Volk herauszuheben, zu einen. Er wurde vom Kaiser in Ungnaden entlassen. — Bismarcks Entlassung war der erste Spatenstich zum Grabe der deutschen Ehre und Macht!"

Litzmann spricht dann von der Spaltung des Volkes in Nationale und Internationale, geißelt den Materialismus und fordert auf, die moralischen Kräfte nicht untergehen zu lassen. Dann richtet der General Worte an die alten Kriegskameraden: „Auf und vorwärts gegen den Feind, den wir schlagen müssen! Das ist Frontkämpfergeist!

... Die Revolution war ein wahnsinniges Unternehmen, eine der größten Dummheiten, die in der Weltgeschichte vorgekommen sind. Gegen den ganzen Jammer hilft nur eins: der Nationalsozialismus. Wir bauen das dritte Deutsche Reich auf gesunder, nationaler Grundlage. Nicht die Überlegenheit ist es, nicht die Gewalt der Waffen entscheidet, sondern das Herz macht es, der feste Wille, der Geist Hitlers. Der Sieg von Brzeziny war nicht mein Verdienst. Ich hatte nur ein Gefühl für Ehre und einen festen Willen. Es war die Erziehung, die ich von meinen guten Eltern mitbekommen habe. Wir müssen mit jeder Faser unseres Herzens wollen, was unserem Vaterlande frommt. Auf zur neuen Durchbruchsschlacht!" (Tosender Beifall.)

General Litzmann weiht dann noch eine Hakenkreuzfahne ein. Er fordert die Kriegskameraden auf, die Patenschaft zu übernehmen. „Diese Sturmfahne, dieses herrliche Banner, wird vielleicht auch noch verboten. Aber wenn man uns diese Fahne entreißen will, dann muß das Herz mitgerissen werden!"

Die „Westfälische Zeitung" bringt zum Abschluß der Litzmann-Versammlung in Nr. 152 einen Bericht über das merkwürdige Verhalten der Polizei, dem wir nachstehendes noch entnehmen:

„Die nationalsozialistische Versammlung am Dienstag, den 1. Juli, in der Ausstellungshalle, in der General Litzmann sprach, verlief vollkommen ruhig. Erwähnenswert bleibt aber das Verhalten der Schutzpolizei, von der man bisher sagen konnte, daß sie bestrebt war, sich korrekt zu verhalten.

Schon vor Beginn der Versammlung wurde einigen Nationalsozialisten in nicht gerade sanfter Weise das Koppel abgenommen, weil darauf ein Hakenkreuz zu sehen war. Als nach Schluß der Versammlung die Sturmabteilung der NSDAP. geschlossen abmarschieren wollte, verbot dies die Polizei, trotzdem ein Demonstrationsverbot auch für die Nationalsozialisten bis heute noch nicht besteht und niemand in der verbotenen braunen Uniform erschienen war. Schließlich wurden die Nationalsozialisten gezwungen, einzeln zu gehen; sie sammelten sich jedoch in der Hallenstraße, ohne sich aber etwa zu einem Zug oder einer geschlossenen Einheit zu formieren. Plötzlich erschien ein Lastwagen mit Schutzpolizei, die nun sofort vom Wagen sprang und blindlings mit dem Gummiknüppel auf die Nationalsozialisten einhieb und sie unter dauernden Stößen und Schlägen die Herforder Straße entlang jagte. Hierbei erhielten selbst vollkommen Unbeteiligte, nur weil sie ein weißes Sporthemd trugen, Schläge mit dem Gummiknüppel. Obwohl von den Nationalsozialisten niemand versucht hat, Widerstand zu leisten, hieb die Polizei doch wie wild auf die Leute ein. Durch die Schläge trug ein SA.-Mann aus Bethel eine Nierenquetschung davon, ein Fahnenträger wurde ohne jede Veranlassung mit dem Gummiknüppel ins Gesicht geschlagen, einem anderen Nationalsozialisten wurden einige Zähne eingeschlagen, schließlich wurde einem anderen der Arm aufgeschlagen.

Der hiesigen Ortsgruppenführung der N.S.D.A.P. ist vom Polizeipräsidium eine genaue Untersuchung dieser Übergriffe zugesagt worden.

Ermutigt durch das Verhalten der Schupo den Nationalsozialisten gegenüber, versuchten die Kommunisten nun ihre politischen Gegner einzeln abzufangen. Einem Mitglied der Hitler-Jugend wollten Kommunisten eine Fahne entwenden, was jedoch nicht glückte.

Daß die Kommunisten die Nationalsozialisten planmäßig überfallen wollten, beweist, daß die Mitglieder der Sturmabteilung aus dunklen Ecken mit Steinen beworfen wurden. Durch einen Steinwurf wurde der Nationalsozialist B. zu Fall gebracht und von den nachstürmenden Kommunisten nicht ungefährlich am Kopf verletzt. Der Verletzte mußte sich noch am selben Abend in ärztliche Behandlung begeben.

Wenn verhindert werden soll, daß auch in Bielefeld die KPD. Andersgesinnte dauernd belästigt und terrorisiert, so muß — was man in dem vorliegenden Falle leider vermißte — die Schutzpolizei energisch dagegen vorgehen."

Motorfahrer aller Gaue!!

bei Wassertrüdingen am Sonntag (13. Juli)

3. Frankentag

Adolf Hitler kommt auch!

NSDAP. / Untergau Mittelfranken

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Treudeutsch gesinntes, streng solides, kinderliebendes Alleinmädchen zu jg. Ehepaar mit 4-Zimmer-Wohnung für 1. August 1930 gesucht. Meldg. am Treppenschalter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Ordentlicher Tapeziererlehrling gesucht. Vorzustellen bei: Hermann Hönig, München, Schellingstraße 40.

Lehrling für Herren- und Damenschneiderei gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen. Kost und Wohnung im Hause. Geringes Kostentschädigungsgeld. Zuschr. u. A. 446 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Arbeit suchen:

Frontsoldat, Pg., 34 Jahre, große, repräs. Erscheinung, erfahrener Organisator, gewandter Korrespondent u. Verkäufer, redner. befähigt, m. Büro i. München, sucht reelle Vertretung od. ähnl., wo kl. Fixum oder Zuschuß geboten wird. Erstkl. Referenzen. Zuschriften erb. unter A 442 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

2 Pg. und S.A.-Männer, gelernte Handlungsgehilfen, suchen pass. Vertretungen. Gefl. Ang. an: Hermann Volz, Schlierbach b. Wächtersbach (Hessen-Nassau-Süd), Otto Schmidt, Neuenschmidten b. Wächtersbach (Hessen-Nassau-Süd).

3 S.A.-Männer im Alter von 19 bis 20 J., zwei Maschinenschlosser und ein Sattler, suchen in Oberbayern in der Landwirtschaft Stellung. Gespanne können übernommen werden, da mit allen Erntearbeiten vertraut. Zuschriften an: Albert Möckel, Zeitz, Tiergartenstr. 5.

Dipl.-Landwirt, 30 Jahre, über 7 Jahre Praxis in Bayern, Thüringen und Schlesien (dav. 2½ J. selbst. auf 1200 Morg. gr. Gut), Kennin. und Erfahrung vor allem in Betriebsw. und Tierzucht, dann in Versuchs- und Landarbeitsw. und in Buchführungsgang (Prüfung als Betriebspr. abgelegt) — zur Zeit bei genossensch. Landesverband vorübergehend zur Außenorganisation d. Milchw. eingestellt (Redetätigkeit) — Energie, Arbeitsfr. und Zuverlässigkeit d. Zeugn. und Ref. belegbar — sucht entwicklungsfähigen Posten bei besch. Anspr. Anschr. unter A. 448 an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Heizt Union Briketts — Anerkannt beste Marke — Billig, bequem, rauch- u. geruchlos

[redacted]

[redacted]

Strand-Fahnen
aller Art
Zeugmeisterei (E. Assmann)
Berlin SW 48, Hedemannstr. 10 (Gau Berlin)
Preislisten A, B und C kostenlos!

Blech- u. Holzblasinstrumente
vollständige Besetzung ganzer Kapellen, Trommler- und Pfeiferzüge
liefert zu günstigen Teilzahlungsbedingungen
Rich. Ranft, Pausa i. V.
Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Katalog frei!

Reise mit Ihr,
der preiswerten Kamera und stabilen Brille von
PHOTO-BRILLEN-**BOHR, Dresden-A.**
Ringstraße 14, am Bismarckdenkmal.

auf Ratenzahlung bis zu 60 Monatsraten kann jeder ein Motorrad finanziert erhalten. Lieferung der Räder und kostenlose Auskunft durch alle uns angeschlossenen Motorradhändler. Antragsformulare, Satzungen, Bedingungen usw. enthält uns. Vereinszeitschrift. Probenummer gegen Rm. 0.90.
Deutscher Motor-Sport-Verein
Berlin SW 48, Friedrichstr. 234, B. 24

„Perka-" Cameras
Spezialtyp: quadratisch mit 3fachem Auszug, neigbarer Standarte u. Laufboden, drehbarem Mattscheibenrahmen u. auswechselbarem Objektivbrett. (D.R.P.) als
Meisterwerk deutscher Präzisions-Mechanik
begutachtet von nachstehenden Autoritäten: Prof. Schmidt, Karlsruhe (Techn. Hochschule), Prof. Dr. Neugebauer, Berlin, Fr. Willy Prerk, Berlin, Arnold Petersen, Hamburg, (die Material-Prüfungskommission des V. D. A. V.). „Perka-Präzisions-Metall-Stativ" aus Leicht-Edelmetall, mit fabelhafter Tragkraft von mindest. 41 Kilo. (D.R.P.a.)
Prospekt und Liste kostenlos direkt durch:
Perka-Präzisions-Camerawerk, G. m. b. H., München 39 B.

Albrechts-Drogerie
Gruneestr. 27 **Dresden-A.** Fernspr. 18829
Alle Artikel für Reise und Bad
Spezialität: Alle Arten Kräuter
Chemikalien

Bettfedern
in allen Qualitäten kaufen Sie bis 30% billiger, wenn Sie direkt vom Erzeuger unter Ausschaltung jedes Zwischenhandels kaufen. Zum Versand kommt nur einwandfrei gereinigte Ware, welche bei Nichtgefallen anstandslos zurückgenommen wird. Muster auf Wunsch kostenlos.
Karl Lorenz, Oderbrucher Gänsemästerei und Bettfedernversandgeschäft, Neutrebbin-Grube.

Nationalsozialisten!
Unterstützt eure gewerbetr. Mitglieder, sie werden von allen Seiten bekämpft.
Erzgeb. Strumpf-Fabrik
hat an Privat abzugeben:
Plattierte Damenstrümpfe, Mako m. Seide . per Paar 1.40
Waschseidene Damenstrümpfe . . . . . . per Paar 1.75
Dauerseidene Damenstrümpfe (allerb. Seide) per Paar 1.95
Reinwollene Herrensocken, bunt gestr. . . per Paar 1.50
Seidenflor-Socken, bunt gestreift . . . . . per Paar 1.10
Seidenflor-Socken mit 4facher Sohle . . . per Paar 1.20
Seidenflorstrümpfe, Makostrümpfe, Kindersöckchen
Paul Roder, Harthau
Bez. Chemnitz.
Mitglied der N.S.D.A.P., Chemnitz.

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall neueste Ausgabe obiger Propagandazeitschrift der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs Einzel-Nr. 15 Pfg., ab 50 Stck. 12 Pf., ab 100 Stück 10 Pf. portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwerser**
Hamburg 13 Hallerstraße

Hochfeinen, neuen deutschen Honig
aus eigener Imkerei, à Pfd. 1.20 M. Bei größeren Mengen entsprechend billiger.
Wilhelm Zengerle, Losheim, Bez. Trier
Merzigerstraße 187a.

Achtung!
Weine nur deutscher Firmen
per Flasche ca. 3/4 Ltr. von Mark 0.90 an
Faßweine per Liter von Mark 0.90 an
Händler Sonderrabatt
Vertreter allerorts, auch nebenberuflich gesucht
Pg. V. Westenberger, Rüdesheim a. Rh.

Ia Fränk. Wurstwaren
bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt
Heinrich Sommer, Wurstfabrik
Hof i. B. / Gegründet 1792
Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74371.

Musik Musik
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei Pg. Hugo Reiber, Heidelberg, Brückenstr. 8
Musik Musik

„Der Rechtsschutz"
Organ für allgemeine Rechtsbelehrung. Herausgeber: Pg. Stadtrat Koester-Heuckendorff. Erscheint 14täglich. Bezugspreis viertelj. 1.50 RM. Probenummer gratis. Bestellung bei der Post oder direkt beim Verlag „Der Rechtsschutz", Dresden A 3, Moltkeplatz 9, Ruf 13748.

Silvana-Heilquelle
kochsalzfreier Kieselbrunnen
bewährt bei Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten. Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstraße 15 Fernsprecher 32196

Gutschein
über **M. 15.-** bei Einkauf eines **Fahrrades** oder **Nähmaschine,** auf Wunsch bequemste **Teilzahlung, 10 % Rabatt** auf **Zubehörteile** den Lesern des „Völkischen Beobachters".
Fahrradhaus Grosse
Dachauer Straße 140, Linie 24, Ecke Loristraße

Für die Ferien
empfehle ich meine prima **Hirschlederhosen** für Herren und Knaben. Waschen und reparieren von Lederhosen schnell und billig
Pg. A. Bruckmayer, München
Gabelsbergerstraße 40, an der Augustenstraße

Wollen Sie
Ihr Kapital hochverzinslich
und vor allem sicher anlegen, sich an einem
Unternehmen gewinnbringend
beteiligen, erteilen Sie dem Fachmann den Auftrag. Er kennt die heutige Geschäftslage, hat Erfahrung und Beziehungen, wird Sie gut beraten. Gebührenfrei.
Gründungen, Beteiligungen, Vermögens- und Grundstücksverwaltungen
Buchhaltungsanlagen, Steuerbeurteilungen
Bücherrevisor Hoyler
München Treuhandabteilung, Sendlinger Str. 44/I. Tel.-Nr. 93515

Saison-Ausverkauf
Extra billige Preise
Schuhhaus Heinrich Hoeken
Theresienstraße 35 Ecke Türkenstraße
Haltestelle der Linie 2

Pfarrer a. D. Ludwig
Münchmeyer
Meine Antwort an den C. V.
Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden fremdstämmigen, jüdischen Nation und Rasse.
Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück Mark 2.—, 50 Stück Mark 9.—, 10 Stück Mark 17.—
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Postscheck: München 11346 Thierschstraße 11/15

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen Ampeln, Kronen, Zuglampen Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen
Karl Mohr
München, Reichenbachstraße 41

Achtung
Kommen Sie zum Viktualienmarkt zu
Pfadenhauer's Münchner Bratwurst-Glöckl
Täglich feine Bratwürst am Rost gebraten, sowie alle fränkischen Wurstwaren, Preßsack, Grieben, feine Leber- u. Dauerwurst. Eig. Fabrikation. Telephon 91851.

E. Kleebauer
München
Theresienstraße 29/II l. Rgb.
Telephon 25537
Neuanfertigung und Umarbeitung von
Damengarderoben
Billigste Preise
Aufmerksamste Bedienung

Such die Welt im Buch
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Parteigenossen!
deckt Euern Bedarf in
Herren-Kragen
4fach Mako, per Stck. 55 Pf. Mindestabgabe 1/2 Dtzd. Bei Nichtgefallen nehme Ware zurück. Versand per Nachnahme.
Pg. Paul Gleiß, Northeim.

Echte Briefmarken Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Dein Leben gewinnt, wenn Du all. Schöne und Interessante aus uns. Bewegung, auf Reisen u. b. Wandern festhältst mit einem

Photoapparat.
6 und 12 Monatsraten ohne Anzahlung, nur bei Partei-Genossen
Kurt Zeyse, Photo-Haus Mittweida i. Sa.
Preislisten kostenlos

gegen **Arterien-Verkalkung** nur **Revirol** Packung für 1 Monat M 3.50 i. Apoth. u. Drog.
„Schicke mein gutes Befinden — trotz meiner 77½ Jahre — auf das Revirol."
Prof. Dr. T. in Bern.
Alleinhersteller: P. Feigenauer & Co., Chem.-pharm. Laborat., Erfurt

äußerst billigst
Georg Huber, Tal 66
München

Parteigenossen! Achtung! Parteilokale!

Euren Schoppen trinkt Ihr von jetzt ab nur noch aus diesem **Hakenkreuzglas.**
Preise: a) Gepreßte, gebrochene, schwere Eckenseidel mit Schild, mit mehrfarbigem Hakenkreuzdekor auf weißem Emaillegrund, rotem Rand

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.30	1.35	—	1.40	—	1.45	RM.

b) Vierkantseidel, Kristall mit geschliffenem Boden mit demselben Dekor.

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.80	1.85	1.90	1.95	2.05	2.15	RM.

Versand nur unter Nachnahme ab Fabrik. Verpackung billigst. Vertreter an allen Orten gesucht. Versand nicht unter 30 St.
Generalvertrieb J. Brix, Liegnitz, Doktorgang 1.

Hört mit DAIMON Anoden!

Zur Ausrüstung:
DAIMON TELKO SIGNALLAMPEN weiß-rot-grünes Licht
DAIMON LICHTDOLCH

Bücher über das Judentum
„Juda", kritische Betrachtungen über Wesen und Wirken des Judentums
Judenfibel. Das ABC der viertausendjährigen Judenfrage.

Von Karl Baumgartten. 3. Auflage. 248 Großoktav-Seiten. Dies ist das beste Werk über die Judenfrage. Preis M. 3.20
Arbeiter, auf ein Wort!
Von Karl Baumgartten.
30. Tausend, 32 Seiten, 6 Abbildungen, beleuchtet den Marxismus als Betrug an dem Arbeiter. Preis M. —.40
Judentum und Sozialdemokratie
Von Karl Baumgartten.
7. Auflage, 64 Seiten, 9 Abbildungen, beste Abwehr- und Aufklärungsschrift voll überzeugungskraft. Preis M. —.70
Judenfibel. Das ABC der viertausendjährigen Judenfrage von Karl Baumgartten. 10. Tausend, 80 Seiten. Preis M. —.70
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2, NO
Postscheckkonto München 11346 / Thierschstraße 11/15

VERTRETER gesucht
zum Besuch von Privatkundschaft. Gute Existenz, nachweislich hoher Verdienst. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich.
U.V.G.
BERLIN SW 68
Friedrichstraße 39, Abt. 41

Arbeitslose Nationalsozialisten
können sich auf ehrliche, solide Weise sofort eine gute Existenz verschaffen und zwar durch Übernahme einer Vertretung von uns. Geldausgaben entstehen nicht, da sämtliche Muster kostenlos geliefert werden. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an uns, damit wir Ihnen alles Erforderliche zusenden können.
Gorier & Michlitz, Leinen- und Baumwollwaren
Schönwalde Nr. 100, Kreis Sorau N.-L.

Stille Beteiligung, gute Kapitalanlage.
Tonfilm, Verherrlichung der Heldentaten unserer Väter
Einlage RM. 260 000.—. Referenzen, Sicherheiten. Bücherrevisor Hoyler, München, Sendlingerstraße 44, Tel. 93 575. Kaufm. vorgeb. Frl. (Handelsschule) kann sich als Bücherrevisorin ausbilden lassen. Interesseneinlage oder Kaution erwünscht.

S.O.S. SA.-Mann S.O.S.
23 Jahre, evangelisch, wegen Zugehörigkeit zur Partei von dem Elternhause verjagt, sucht existenzfähige Stellung, gleich welcher Art. 7 Jahre in der Landwirtschaft tätig, Absolvent der Landw.-Schule, (Oberrealschule, 1½ Jahre als Verwalter). Mit Mahlmühle (3 To.) Buchführung sowie Traktorenwesen durchaus vertraut. Zur weiteren Ausbildung zur Zeit im Forstwesen tätig; gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter 13008 an den „Völkischen Beobachter".

Wir suchen zurückzukaufen!
Völkischer Beobachter (Bayernausgabe)
Jahrgang 1929
die Nummern 173, 199, 242, 275
Völkischer Beobachter (Reichsausgabe)
Jahrgang 1929
die Nummern 167, 226
Jahrgang 1930
die Nummern 55, 59, 91/92
Eilangebote an Parteiverlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München 2, NO, Thierschstr. 11

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0 r.

Wohnhaus
(Vorort Münchens) massiv gebaut im oberbayer. Gebirgsstil, 8 Zimmer, mit Erker u. Veranda, Wohnküche, Vorratsraum, Wintergarten, Speicher, Waschküche, Bad, Keller, elektr. Licht, laufend. Wasser, W. C., 1/4 Tagwerk Grund mit Hochwald, schönste Lage, steuerfrei, sofort beziehbar, preiswert zu verkaufen. Offerten unter 13000 an den „Völkischen Beobachter".

Parteigenossen!
Welcher Privatmann od. Bank leiht Hypothek von RM. 10000.— auf Geschäftsgrundstück mit Brandkassenw. von 45000 M. u. Wehrbeitrag v. 4000 M. zur Verfügung? Ang. unter 13006 an den „V. B."

Vertreter
gesucht im In- und Ausland für einen ges. gesch. Artikel, Geräteschlager d. Obstbaubranche. Anfrag. an Memmingen, Postfach 187

Gesucht
f. sof. f. 10köpfig. Artamanenhaushalt einf. jüng. **Mädel** (Pg.) mögl. aus Südd. oder Rheinland. Verdienst M. 50.— monatl. bei freier Station. Eilangeb. mögl. m. Lichtbild an Er. Kern, Altstadt, Post Alt-Zamenow, Kreis Saatzig (Pommern.)
Frau, 29, mit 3jährig.

Landwirtssohn
sucht ab 1. Aug. Stellung in der Landwirtschaft als jg. Mann. Gute Zeugn. vorhanden. Werte Zuschriften zu richt. u. Nr. 13004 an den „V. B."

Maschin.-Schlosser
28 Jahre alt, erfahren in Textilmaschinen-Bau (Cotten Montage) sucht per sofort oder später Stellg. Gl. welch. Branche. Ang. u. 13013 a. d. „V. B."

Wo sucht man einen intelligenten, jungen
Bäckergehilfen
(Hitler-Junge) m. Konditoreikenntn., welch. sof. antreten kann. Angebote unt. 13002 a. d. „V. B."

Wohnhaus
(Vorort Münchens) 5 Zimmer, Glasveranda u. Südb., Diele, Küche mit Vorratsraum, Bad, elektr. Licht, laufend. Wasser, W. C., alles unterkellert, Waschküche. Dazugeh. Stockhaus mit 3 Zimmern, mit Remise, Werkstatt u. Hühnerstall, geeignet für Farm, 1/2 Tagwerk Grund mit Obstbäumen, Beerengart. u. Hühnerhof, zu verkaufen. Offerten unter 13001 an den „Völk. Beobachter."

Welche
nationalsozialistisch gesinnte Firma stellt verheirateten, 28 Jahre alten Parteigen., seit Mai 1921 bei der Bewegung, ein, der 5 Jahre als Hauptbuchhalt. bei Weltfirma tätig ist und wegen wirtschaftlicher Lage zum 1. Oktober abgebaut wird? Gefällige Angeb. sind zu richten an Prinz Ernst zur Lippe, Berlin-Charlottenburg, Englische Straße 5.

Junger
Malergehilfe
S.A.-Mann, in allen Arbeiten durchaus erfahren, auch im Tapezieren, an sauberes und selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht für sofort Stellung.
Ernst Lübke, Schlawe in Pommern, Kniephofstraße 5

Junger
Optiker
und Foto-Techniker, Pg., 18 Jahre, sucht per sof. oder später Stellung in Optik- oder Foto-Geschäft. Perfekt in Optik und Foto. Gefällige Angebote unter 13014 an den „V. B."

Junger
Forstingenieur
Absolvent der Hochschule für Bodenkultur in Wien, sucht dringend Anstellung. Zuschriften an Rudolf Fürthaler, Wien 8 Schönborngasse 9

Bau- und Möbeltischler
S.A.-Mann, 21½ Jahre, 7jähr. Praxis, sucht sofort Stellung. Angebote unter 12868 an den „Völk. Beobachter."

Notruf!
Pg., SA.-Mann, 28 Jahre alt, verheiratet, 6 Jahre bei gr. Baufirma, zuletzt 8 Jahre bei Überlandwerk in leitender Stellung als Kaufmann tätig, sucht für sofort möglichst Dauerstellung; gew. Korrespondent, erfahren im Bau-, Holz-, Ziegel-, Elektrot. Fach (Stromverrechn.) Eilt sehr. Zuschriften unter 12724 a. d. „Völk. Beobachter".

Finger-Ringe
m. Lilipu abzeichen 1.80
Bierzipfel, rot od. schw. m. rot. m. Partei-Abz. 1.80
Taschentücher m. Hakenkreuz, fein gest. —.60
bei Versandhaus
Paul Arendt
Sulzbach (Opf.)
Preisliste gratis!

EISU-Stahl- u. Holz-**Betten**
Kinderbett, Stahlmatr. Chaisel., Polst., an jeden, Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Achtung! Parteigenossen!
ff. Holst.
Tafelbutter
versendet in jeder Menge gegen Nachnahme.
Pg. F. Blievernicht Gokels
(Hademarschen-Land) Holst.
Bitte Offerten einholen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Fremden-Zimmer
prima Betten v. M. 2.50 an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten.
Frau Oberfeldw. Wagner, Mathildenstraße 13/III
Telephon 54812

Fremdenzimmer
für Pg., gut und billig, vermiet. Kellner, München, Schwanthalerstr. 100/I, Gartenhs. (Bahnhofnähe)

Holländer Kolonie-Tabak
feinste, edelste Blattmischung, leicht. Aroma wie eine gute Zigarre. Krüll- und Grobschnitt. 1 Pfd. 5 M. Probepaket gegen Einsendung von 1.30 M. in Briefmarken oder Postscheck 30681 München. Ewald Krampen, Tabakfabrik, München, Sonnenstraße 18
Vertreter gesucht.

Feinster Zitronensaft
aus frisch. Früchten, gepreßt mit Zucker in bek. gut. Qual. zu Mark 1.20 pro kg in Kannen a. 10 u. 5 kg Brutt. Rette. geg. Nachn. Gebind u. billigst. Naturgetränk, hergestellt. (1 Liter trinkfertig ca. 12 bis 15 Pfg.) Himbeer u. Orangensaft ebenf. außer. billig. Otto Kinder, Kempten im Allg. Vorarlbergerstraße 7.

Garmisch
Villa Reiter
Burgstraße 55, Tel. 2233
Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Ferienaufenthalt Konstanz
In schönst. Lage, Nähe Wald, See u. Strandbad, gut möbl. Zimmer mit 1 und 2 Betten, Preis M. 2.— bis 2.50. Großer Garten zur Verfügung. Villa Erika, Konstanz, Beethovenstraße 31.

Schleching i. bayer. Hochland
Bei mehreren Parteigenossen sind Zimmer (Bettpreis 1 M.) zu vermieten.
Prospekt und Auskunft durch Pg. Gg. Sanger.

Pensionshaus „Zum Heiberg"
Langenholzhausen i. Lippe
Stat.: Vlotho a. d. Weser, Rinteln a. d. Weser
Erholungsheim und Treffpunkt der N.S.D.A.P.
Staubfr. herrl. Lage. Bequeme Bahn- und Postautoverbindung nach allen Richtungen. Badegelegenheit. Freie Brunnenkuren. 8 Minuten von der stärksten Solequelle. Eigene Waldquelle. Beste Verpflegung für Pg. von 3—5 Mark. Sommer und Winter geöffnet. Große helle Räume.

Gasthaus und Brauerei Schmelz
Post Inzell
In herrlicher, ruhiger Hochgebirgslage ohne Autoverkehr; umgeben von ausgedehnten Nadel- und Laubwäldern, in nächster Nähe der Straße Traunstein—Reichenhall. Höhe 730 m. Bahnstat. Siegsdorf oder Traunstein. Postautoverbindung Traunstein—Siegsdorf—Inzell. Prima Betten, ff. Biere, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis M. 4.50

Schleching im Chiemgau
½ Std. von Tirol, eines der herrlichsten Alpentäler und einer der beliebtesten Sommeraufenthaltsorte Hunderter von Pgs. und Gesinnungsfreunden. Beobachter usw. liegen mehrfach auf. Keine ermüdenden Talanmärsche! Keine Juden! Sehr mäßige Preise! Ein ca. 1 ha großes Familien-Freibad in herrlichster Lage ist nun errichtet. Prospekt und Auskunft (Freimarke erbeten!) durch den
Fremden-Verkehrs-Verein Schleching
bei Marquartstein.

München Bestempfohlene Privat-Fremdenzimmer
bei Wwe. A. Herbst, Augustenstraße 14/II
Anmeldung erbeten!

Kommt nach Telfes, Stubaitalbahn, Tirol (1007 m)
Herrliche, staubfreie Lage, kein Auto. Prachtvoller Rundblick auf die Gletscher, ins Tal. Wald nähe. Zwei 2bett. Zimmer, eines mit großem Balkon, und zwei ineinandergeh. Zimmer mit 3 Betten. Gärtchen. Frühstück reich. 1 Schill. Keine Pension. Voranmeld. dring. erbet., da Saisonbeginn. Nicht unter 14 Tage. Preis pro Bett 2.50 Sch. inkl. Licht, Ortsabgabe, Bedienung. Balkons, 3 Schill. inkl. Parteigen. Hakenkreuz am Hause. Beobachter liegt auf. Münchner Familie. Nachsaison Ermäß.
Anschrift Panzer, Telfes-Bagers 15, Stubai, Tirol.

Baden-Baden
Pension Klein
Nähe Wald und Kuranlage. Staubfreie, ruhige Halbhöhenlage mit großem Garten, Balkonzimmer. Wohnung mit Bad. Ia Verpflegung, Altrenomm. Ref., Prosp. Pensionspreis M. 6.50. Telephon 561.

Braunlage Höhenluftkurort i. Harz
Haus Hermine-Else
Zimmer mit und ohne Pension, auf Wunsch halbe Pension. Beste Verpflegung, solide Preise. In unmittelbarer Nähe des Waldes und des Schwimmbades gelegen. Balkon u. Liegewiese vorhanden. Pg. Frau Bähr.

Bad Ems
Hotel u. Restaurant „Weilburger Hof"
Grabenstraße, direkt am Kurhaus gelegen. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von M. 3.— und M. 3.50 an. — Reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Gut gepflegte Biere und offene Weine.

Wer sucht Ruhe?
Zimmer mit 2 Betten und voller Pension pro Person und Tag RM. 5.—.
E. Steiger, Puchheim 6 bei München.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Postautoverbindung zum Passionsdorf. Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oeltankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.
im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein", Josef Hofstetter
Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia Küche, eigene Metzgerei. ff Biere und Weine. „V. B." und „J. B." liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25 398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neu eingerichtete Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. Telephon 2693. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim
Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes. Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319. 5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S. Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5908. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 59, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz